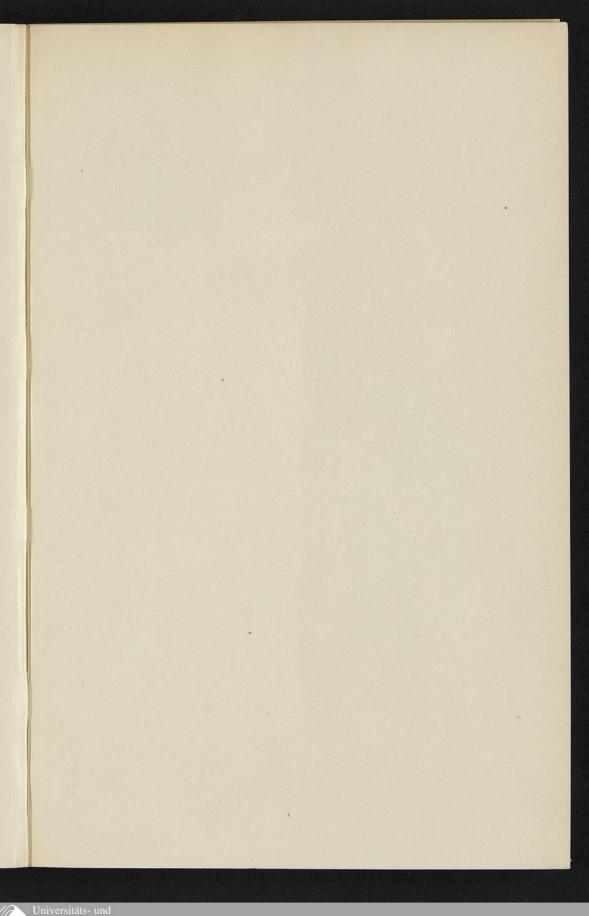
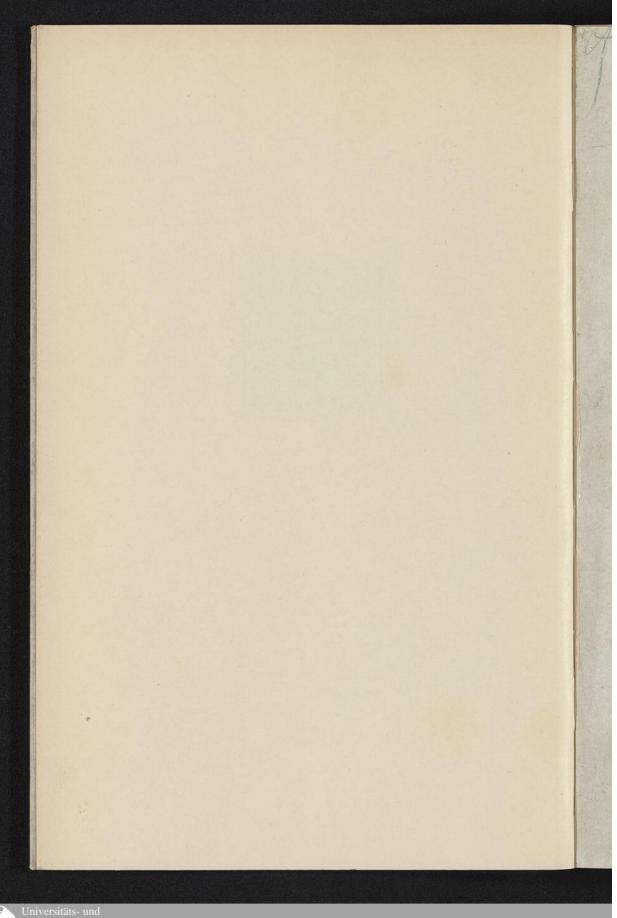
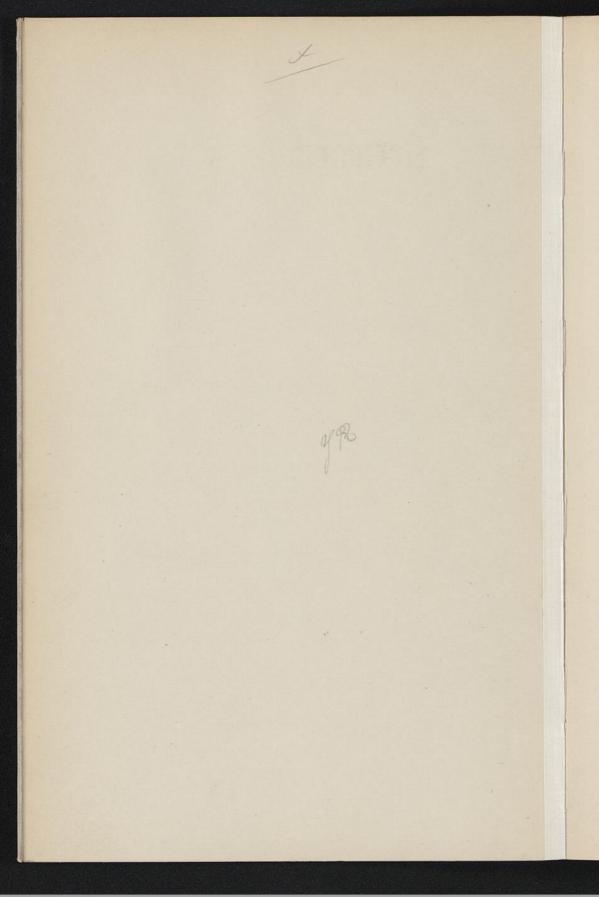


Aus dem Nachlaß von Peter Göring † 27. August 1927. Geschenk seiner Kinder











herwarthisches.

für die familienmitglieder zusammengestellt

uun

Hans-Wolfgang Herwarth von Bittenfeld Schriftsührer des Herwarthischen Kamilienvereins.

(211s handschrift gedruckt.)

Berlin 1899.



Drud von G. Seinide Berlin R.B., Dorotheenftr. 36.

H. H. W. 2 1152

LANDES-UND STADT-BIBLIOTHEK DUSSELDORF

36.4. 1896



Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

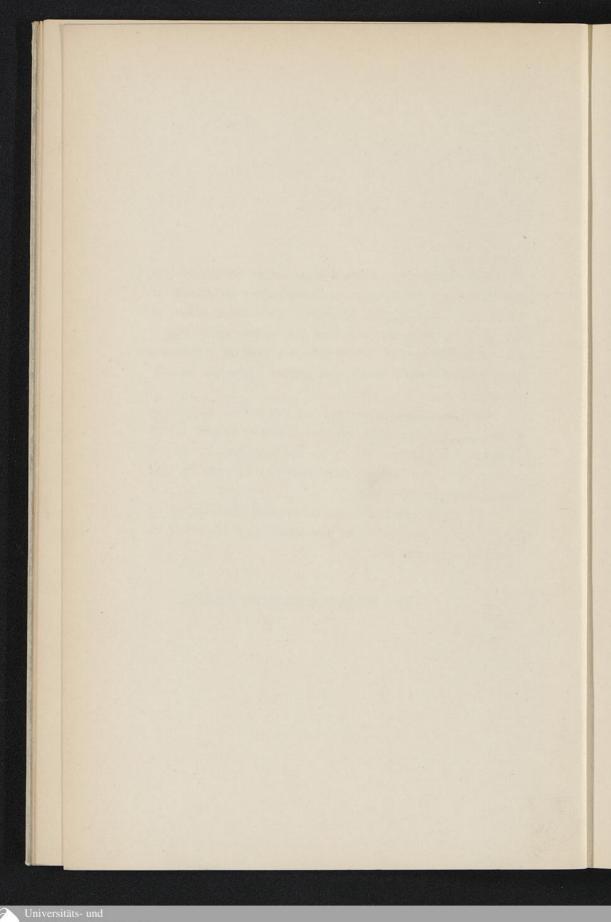
Dorwort.

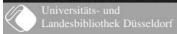
Die nachfolgenden Seiten bringen, außer der Wappensage und einer neuen Bearbeitung der Herwarthischen Genealogie der letzten 150 Jahre, lediglich bekanntes. Ursprünglich wollte ich nur die letztere abdrucken lassen, kam aber hiervon zurück, weil es mir zweckmäßig erschien, die verschiedenen zerstreut erschienenen Aufsätze wegen ihres familiengeschichtlichen Interesses zu verseinigen.

Die Veranlassung hierzu gab der von meinem verstorbenen Vater gehegte Plan, eine zusammenhängende Historie unseres Geschlechtes zu schreiben, den ich an der Hand des von ihm mit seltenem Fleiß zusammengetragenen Materials im Laufe der Zeit verwirklichen zu können hoffe.

Ich bin überzeugt, daß der Herwarthische Familiensinn die kleine Arbeit, deren Erlös für den Familienfonds bestimmt ist, freundlich aufnehmen wird.

hans : Wolfgang herwarth von Bittenfeld.

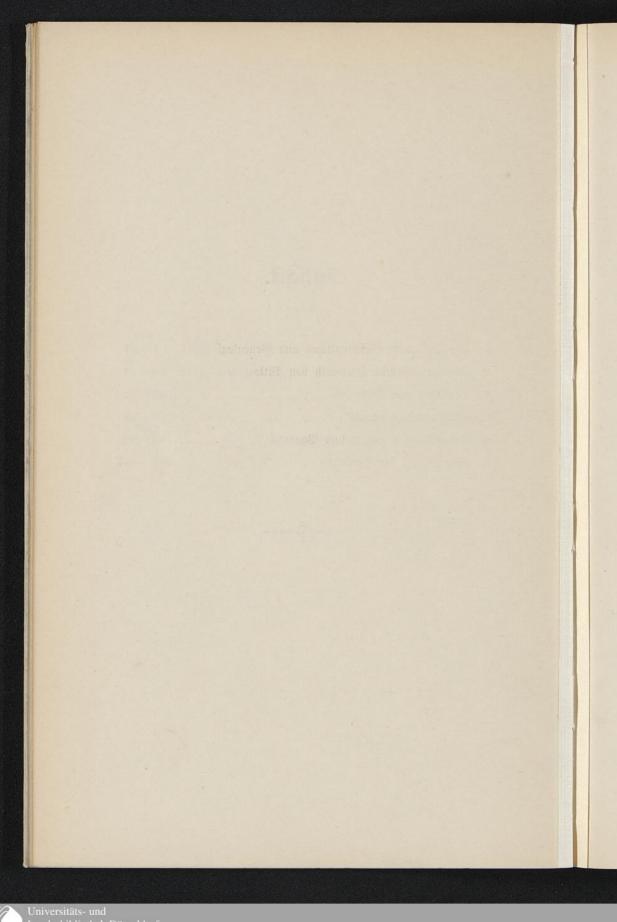




Inhalt.

1.	von Herwarth (Geschichtliches und Genealog	gije	hes).	Seite 1—27
2.	Johann Friedrich Herwarth von Bittenfeld			28-43
3.	herwarth von Bittenfeld			45-62
4.	Familienerinnerungen			63—82
5.	Erinnerungen aus meiner Pagenzeit			83—99
6.	Wappensage der Herwarth			101107





von Herwarth.*)

[Evangelisch. — Preußen, Rußland. — In den Provinzen Schleswig-Holstein und Posen, sowie im Großherzogtum Baden angesessen. — Schwäbischer Uradel (Augsburger Patriciersgeschlecht); Wappensu. Reichsritterstandsbestätigungen: 18. April 1459 und 22. Oft. 1548.]

Wappen: In Silber eine rote, golben bewehrte Eule. — Kleinod: auf vierectigem, silbernen Kissen mit rothen Ecquasten die Gule wie im Schilde. — Decken: roth-silbern.

Unter den alts und schöffenbarfreien, lehenss und siegelsfähigen, ritterbürtigen Geschlechtern Augsburgs erscheinen die Herwarth (Herwart, Herwort, Herbort) im 12. Jahrhundert; sie gehören dem Geschlechteradel dieser freien Reichsstadt die zum Beginn des 19. Jahrhunderts an und saßen auch vorübergehend im Patriziate von Ulm, Eßlingen und Rothenburg a. T. In den genannten Städten bekleideten sie die ersten Würden, sie hatten beispielsweise die höchste städtische Gewalt in Augsburg vierzehnsmal in der Zeit von 1290—1368 inne, in welch' letzterem Jahr unter dem Stadtpsleger Heinrich Herwarth die Alleinherrschaft der Geschlechter durch einen Aufstand der emporstrebenden Zünste gesstürzt wurde.

Im 14. Jahrhundert bereits zahlreich und ausgebreitet, theilte sich die Familie später in mehrere Linien, welche in Jakob Herwarth († 1440), ihren gemeinschaftlichen Stammvater verehren. Bon seinen Söhnen, Jakob, Lukas und Heinrich, begleiteten die beiden Letteren Friedrich III. zur Königskrönung nach Aachen, sowie zur Kaiserkrönung nach Rom. Jakob stiftete die Linie zu Glött, welche 1615 mit Erasmus in Desterreich endete.

Lufas ist ber Ahnherr der Herwarth von Bittenfeld. Sein Enkel Mathias erwarb 1574 das Schlost Bittenfeld mit Pertinenzien (im jegigen württemb. D. A. Waiblingen) und wurde

^{*)} Bearbeitet für das Jahrbuch des deutschen Abels IV. Band.

seinen Nachkommen in die freie und unmittelbare schwäbische Reichsritterschaft, Kanton's Rocher, aufgenommen. In Schwaben erloschen, blüht feine Defcendeng jest in Breugen, feit= dem Johann Friedrich S. v. B. 1741 in preußischen Kriegsdienst Rohann Friedrich blieb als Oberft und Rommandeur bes Rufilier-Regiments "Graf Wied" in der Schlacht bei Rollin, eine Batterie von 16 Kanonen erobernd (feine Lebensbeschreibung in Bauli, Leben großer Selden, 4. Theil, Salle 1759); er ift ber Stammvater aller in Preugen lebenden Berwarth von Bittenfeld, bie getreu der 300jährigen Ueberlieferung ihres Haufes ohne Ausnahme Ruhm und Ehre in Führung der Waffen gefucht haben. Gein Enfel Gberhard erwarb fich burch feine denfwürdige Eroberung der Infel Alfen 1864 und die ruhmvolle Führung der Clbarmee im Feldzuge von 1866 den Feldmarschallsstab. — Durch Friedrich S. v. B., ben altesten Cohn Johann Friedrichs, murbe 1771 ein Zweig der Herwarth von Bittenfeld nach Rußland verpflanzt, welcher da= felbst Anerkennung des Freiherrnstandes fand und noch in Blüthe ftebt.

Bon Heinrich dem britten Sohn des 1440 † Jakob Hers warth, stammen die folgenden Linien ab:

- 1. Die ältere angsburgische Linie, welche 1715 mit Johann Ferdinand ausstarb. Ihr gehörte Georg an (über ihn f. Herberger, Sebastian Schertlins von Burtenbach Briese an Augsburg), der während des schmalkaldischen Krieges als Bürgermeister an der Spige Augsburgs stand und Johann David (seine Biographie in P. von Stetten Lebensbeschreibungen zur Erhaltung und Erweckung bürgerlicher Tugend, Augsburg 1778), dessen Besmühungen beim westsälischen Friedenskongreß Augsburg hauptsächlich die Sinsührung der Parität zwischen Protestanten und Kastholisen verdanft.
- 2. Die freiherrliche frauzösische Linie, deren hervorragendste Glieder die Brüder Bartholomäns und Johann Heinrich Herwarth waren. (Ihre Biographien in der Zeitschrift des historischen Bereins für Schwaben und Neuburg, 1. Jahrg., Augsburg 1874 und in der Revue historique Mai Dktober 1879 von Depping.) Sifrige Protestanten, und mit Bernhard von Weimar befreundet, bewirkten sie nach des Herzogs Tode den Uebertritt seiner Truppen in französischen Sold. Im Aufstand der Fronde

vereitelte Bartholomäus den drohenden Anmarsch Turenne's, der sich gegen den König erklärt hatte; der dankbare Mazarin bekannte darauf in Gegenwart des Königs und des Hofes: "Herwart hat Frankreich gerettet und dem Könige seine Krone erhalten, dieser Dienst soll nie vergessen werden." Louis XIV. ernannte Bartholomäus später zum Generalkontrolleur der Finanzen. — Diese Linie hatte im Elsaß und in Frankreich bedeutende Besitzungen, zum Theil Schenkungen Ludwigs XIV. Johann Heinrichs Sohn, Philibert, ging als refugié nach England und wurde des Königs Wilhelm Gesandter bei der Sidgenossenssensigenschaft; seine Nachkommen lebten in England und der Schweiz (London und Bevey) und erloschen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. (Historisches und Biographisches über sie in Chavannes, les refugiés français dans le pays de Vaud. Lausanne. 1874).

- 3. Die Herwarth von Hohenburg in Bayern. Sie stammen von Haus Paul ab, der 1567 die Herrschaft Hohensburg bei Tölz an der Jsar erwarb, und theilten sich in fünf reichsbegüterte Zweige (vgl. Leoprechting, Geschlechtskunde der Herwarth von Hohenburg, im oberbayerischen Archiv, Bd. 14), nämlich.
- a) Die Reichsfreiherrn und seit 1687 Reichsgrafen Herwarth von Hohenburg zu Hohenburg. Erloschen 1763.
- b) Die Freiherrn und später Reichsgrafen Herwarth von Hohenburg zu Steinach. Ausgestorben 1788.
 - e) Die Berwarth von Sohenburg zu Schwinded. Erloschen 1676.
- d) Die Freiherrn Herwarth von Hohenburg zu Planeck. Erloschen 1752.
- e) Die Freiherrn Herwarth von Hohenburg zu Boffenhofen später Moosburg Grloschen 1800.

Die vornehmste Zierde der Herwarth von Hohenburg ist der als Staatsmann und Gelehrter gleich hervorragende bayerische Kanzler Haus Georg († 1622), dessen Marmorbild durch König Ludwig I. in der Ruhmeshalle der Bavaria Ausstellung fand. (Seine Biographie siehe Veit, Bibliotheca Augustana Alph. VIII.)

4. Die jüngere angsburgische Linie. In Augsburg 1801 mit Gottfried Christof erloschen, blüht diese Linie noch in Preußen in der Nachkommenschaft des in die Dienste Friedrich's des Großen getretenen und 1781 als Hauptmann a. D. in Küstrin verstorbenen Johann Baptist von Herwarth.

Mit Ausnahme der dem katholischen Glauben treu gebliebenen Herwarth von Hohenburg trat das ganze Geschlecht im 16. Jahrhundert zum Protestantismus über; die (der Bittenfelder Linie angehörenden) Freiherrn von Herwarth in Rußland bekennen sich neuerdings zur griechisch-katholischen Kirche.

Des Geschlechtes ältere Genealogie betreffend (f. Paul von Stettens Geschichte der adeligen Geschlechter Augsburgs), ist hier anzuführen:

A. Die Aufzählung der ältesten, urkundlich genannten Herwarth, deren Viliation nicht festgestellt ist:

Berner, 1175, verm. mit Irmengard, geb. von Seinsheim.

Diethalm, 1236, verm. mit Siltraut, geb. von Rorbach.

Konrad 1251, 1262, Domherr zu Augsburg, ruht im Kreuzgang des Domes, wofelbst der Grabstein mit Wappen noch vorhanden. Heinrich 1279, verm. mit Katharina, geb. von Berne. Hofterfrau zu St. Katharina in Ausburg.

Sebaftian 1290, Stadtpfleger zu Augsburg, verm. mit Agnes, geb. von Laugingen.

Heinrich, genannt der Rosenlacher 1285, verm. mit Abelheid, geb. Bortner.

B. Die zusammenhängende Geschlechtssolge, wie vorstehende Daten, nach dem von Georg Herwarth 1544 errichteten, jetzt im Archiv der Stadt Augsburg befindlichen Chrenbuche des Herwarth'schen Geschlechtes, womit der Herwarth'sche Stammbaum bei Gabr. Buccellini Germania topo-chronostemato-graphica sacra et profana Pars II. Aug. Vindel. 1655 und Seissert's Herwart'sche Stammtasel (9. Blatt, Regensburg 1723) übereinstimmt, in gerader Abstammung:

Heinrich 1305, verm. mit Agnes, geb. von Wahl.

Heinrich 1326, 1332, Stadtpfleger zu Augsburg, verm. I.) mit Selinde, geb. Bitschlin; II.) mit Adelheid, geb. von Albon.

Beter 1339 (aus 2. Che), verm. mit Gertrud, geb Riederer.

Beter 1375, verm. mit Kunigunde, geb. Langenmantel vom R.

Herbort 1400, wohnte und starb zu Treviso, ruht in der Augustiner-Kirche daselbst, verm. mit N., geb. de Quera, Gentildonna di Treviso. Fakob († 28. März 1440, ruht zu St. Morit in Augsburg), verm. mit Anna, Tochter des Augsburger Patriziers Johannes Rem und der Katharina, geb. Bach.

Jakob zu Glött (nannte sich mit seinen Brüdern "die Gulentha= ler", nachdem dieses stamm= verwandte Ge= schlecht erloschen und von ihnen beerbt worden war), verm. mit Christiana (oder Margaretha), Tochter d. Karl Haid zu Ulm u. d. Dorothea, geb. v. Gifflin= gen. (Thre Nach= fommenichaft, d. Glötter Linie, erlosch 1615).

Lufas, war in der Markgrafschaft Burgan bebegütert und befaß ein Reichslehen vor den Thoren von Ulm, 1473 Abgeordneter Augs= burgs zu dem Städtetage in Eglingen, 1480 Gefandter der Reichs= städte an Kaifer Friedrich III., um von der Fortsetung des Krieges gegen König Mathias von Ungarn abzurathen. Kaifer Friedrich III be= stätigte ihm und seinen Brüdern Wappen und Ritterstand ddo. Wiener Neuftadt, Mittwoch vor St. Görgentag, (18. Upril) 1459 († 17. Juni 1485), ruht 311 St. Mo= rit in Augsburg, verm. mit Veronika, Tochter des Ulrich Ortwein, u.

d. Dorothea Roler.

Seinrich, Bürgermeifter von Ulm († 16. Oft. 1481, ruht im Ulmer Münster) verm. mit I) Sufanna, geb. Befferer aus Ulm († 18. Aug. 1461); II.) mit Barbara (+10. Mai 1519), Tochter des Sigismund Raiser u. der Barbara, geb. Stebenhaber (von ihm stammen außer der hier angeführten jüngeren augsburger Linie noch folgende bereits er= loschene: 1. die ältere augsburger, 2. die frangofische, 3. die ber Herwarth v. Sohen= burg.)

Mathias I (geb. 1466, zog nach Eßlingen, trat zum Protestantismus über und † 12. Nov. 1538 zu Eßlingen, begraben in der vormaligen Franziskanerkirche), verm. I.) mit Margaretha, geb. Holbeins des Jüngeren); II). mit N., geb. Langemantel vom R.

Mary (geb. 1. April 1468 aus 2. Che, † 25. März 1529 zu Augsburg), verm. 27. Januar 1497 zu Ulm mit Susanna († 1500 zu Ulm), Tochter bes Conrad Noth von Schreckenstein und der Afra, geb. Lieber (Stamm=vater der † älteren angsburg. und der † franz. Linie).

Hans (geb. 22. Dez. 1475 aus 2. Che, † 28. März 1528, ruht in der Herwarth'schen Kapelle bei St. Georg in Augsdurg), verm. 1512 mit Helene (geb. 15. Juni 1490, † 24. Dez. 1558), Tochter des Hans v. Schels lenberg und der Dietburg, geb. Riedler.

Mathias II. (geb. 10. April 1510 aus 2. Che, † 7. März 1584 zu Eglingen), Bürgermeifter von Eflingen, erwarb 1574 das Schloß Bittenfeld und wurde mit seinen Rach= fommen in die schwäbische Reichsritterschaft aufgenommen, verm. 1560 mit Barbara († 11. März 1564), Tochter des Hans Sabvaft Chinger von Balgheim.

Sans Baul auf Saimhofen, Ott= marshausen u. Sohenburg (geb. 28. Juli 1519, † 21. Upril 1586, ruht zu Hohen= burg), verm. 23. Juli 1544 mit Magdalena (geb. 1525, † 8. Febr. 1606 zu Augsburg), Tochter des Bartholomäns Welfer von Soln und der Relicitas, geb. Grandner. (Stammvater der + Herwarth v. Sohenburg). Raijer Rarl V bestätigt Brüffel 22. Oft. 1548 Hand Paul und feinen Brüdern Wappen u. Adel.

Saus Beinrich (geb. 15. Dez. 1520, † 28. Juli 1583, ruht bei St. Anna zu Angsburg), trat zu Luthers Lehre über, war ein Freund und Beförderer der Künste u. Winenschaften vrm. I.) 1544 zu Augs= burg mit Maria († 28. Jan. 1564 zu Memmingen), Tochter des Sans Saintel u. der Katharina geb. Welfer; II) im Oftob. 1564 mit Maria (geb. 1542, † im Oftob. 1592), Tochter des Friedrich Rent u. der Sufanna geb. Bfifter.

Mathias III. (geb. 12. Sept. 1561 zu Splingen, † 24. Aug. 1606, begraben in der Kirche zu Bittenfeld) Truchseß Herzog Friedrichs von Württemberg auf dem Zuge nach Regensburg (fein Wahlspruch war: "Schlecht und gerecht, das behüte mich"), verm. 11. Sept. 1581 mit Agathe († 22. Aug. 1626 zu Bittensfeld, begraben in der Kirche daselbst), Tochter des Balthasar Haner von Hanenberg und der Ottilie, geb. von Sternenfels.

David (geb. 2. Nov. 1565 zu Augsburg aus 2. She, † 11. Aug. 1611 zu Augsburg), verm. 7. Nov. 1599 mit Maria († 6. Jan. 1603), Tochter d. Anton Haug u. d. Magdalena geb. Hould.

Chriftof (geb. 7. Jan. 1588, † 30 April

David, (geb. 22. Nov.

1635 zu Bittenfeld), diente 1618 als Fähnrich ben böhmischen Ständen, später als Rapitan-Leutnant unter dem Markgrafen von Baden = Durlach, furbayer. Rapitan, zulett faiferlicher Sauptmann, verm. I) 1612 mit Anna Regina († 27. April 1614 zu Mergentheim), Tochter des Chriftoph von Dachroden, Marichalls und Hofraths des deutschen Ordens zu Mergentheim und der Urfula, geb. Gener von Giebelstadt; II.) 1. Mai 1627 mit Anna Salome († nach 1653), Erbin v. Schnaitheim im Ritterkanton Donau, Tochter bes Gitel Sieron. Befferer von und zu Schnürflingen, Beuren und Schnaitheim.

1601, † 2. April 1681 zu Augsburg), Pfleger zu Burtenbach, verm. 15. Jan. 1622 mit Susanna, († vor 1660) Tochter bes Peter Major, zu Kördslingen.

Wolfgang Gberhard (geb. aus 2. She 1631, † 1702), herzogl. württemb. Major a. D. (zuvor Rittmeister im Leibs Kavallerie-Regiment "von Freudenberg"), verm. mit Johanna Marie (geb. 1666, † 1754), Tochter des Johann Kaspar von Lindemann a. d. H. Groß-Seidlig in Sachsen und der Maria Salome, geb. von Mögerlin zu Dornhofen.

Hans Heinrich, (geb. 21. Sept. 1629 zu Augsburg, † 28. Juli 1692), Präsident des evangelischen Chesgerichts zu Augsburg, verm. 11. Aug. 1659 mit Felicitas (geb. 4. Sept. 1638 † 7. Juni 1694), Tochter des Ulrich Hopfer und der Felicitas, geb. Liedlin.

Johann Friedrich (geb. 23. April 1696, † 18. Juni 1757, bei Kollin gefallen), begleitete als Selfnabe den Herzog Sberhard Ludwig von Württemberg in den Feldzug 1711 und zur Kaiserkrönung 1712, trat 1716 in das württemb. Leidzuft. Wohnte mit demselben den Feldzügen Eugens von Savoyen 1716—18 gegen die Türken, 1719 gegen die Spanier in Sizilien und 1734—35 gegen Frankreich bei, nahm 1741 preußische Dienste, zulest Oberst und Kommandeur des Regiments "Graf Wied", Ritter des Ordens de la Géné-

Johann Baptist (geb. 27. Sept. 1663, † 23. Febr. 1735), Stadtshauptmann zu Dettinsgen, verm. 14. Sept. 1706 mit Anna Katharina (geb. 3. Nov. 1676, † 17?) Tochter des markgräfslich brandenburgsansbachschen Hauptmannes Johann Georg v. Hoffsmann und der Katharina, geb. Hegel.

rosité, verm. 1740 mit Johanna Elijabeth († 9. März 1781 zu Minden), Tochter bes kaif. Naths und herzoglich fachsen-meiningen'schen Geh. Nathspräsibenten Stefan Christoph Harprecht von Harprechtstein. (Johann Friedrich's ältester Sohn Friedrich ist der Stammvater der Freiherrn von Herwarth in Rußland.)

Chriftian Ludwig (geb. 13. Oft. 1752 gu Wefel, + 17. Febr. 1807 zu Rahla a. d. Saale an einer in der Schlacht bei Jena erhaltenen Wunde), fon. preuß. Major und Kommandeur des Grenadier=Bataillons "v. Ber= warth", verm. 22. März 1789 311 Goch mit Johanna Wilhel= mine Cberhardine (geb. 12. Sept. 1764 zu Mors, † 10. Oft. 1828 ju Duffeldorf), Tochter des holländischen Oberit= leutnant Karl Franz Werner von Saeften, auf Erpprath u. der Carah Louise Christine, ach. Wezyc v. Widowsty.

Johann Baptist (geb. 20. Juni 1718 zu Dettingen, † 18. Okt. 1781 zu Küstrin), stand in kais. fön. österreichischen, kön. polnisichen und nach Ausbruch des siebenjährigen Krieges in kön. preußischen Kriegesiensten, bei

Zorndorf schwer verwundet, Hauptmann a. D., zulett Kriegsstommissarins zu Küstrin, verm. mit Sophia Konfordia, geb. Brenking.

Theodor Rarl Chriftian (geb. 6. 3an. 1790 zu Goch, † 14. Febr. 1865 zu Berlin, fon. preuß. Oberft a. D., Chrenritter des Rohanniter=Ordens (v. d. Ballei Brandenburg), verm. I.) 10. Februar 1818 zu Emmerich mit Adolfine Friederife Reinhardine (geb. 2. Sept. 1786 zu Mors, † 7. Juni 1819 zu Cleve), Tochter des fon. preuß. Oberft= Leutnant Reinhard Juftus Fried. Otto Freiherrn von Rinsfy und Tettan, auf Stain und Tervort und der Glisabeth Agnes Robertine, geb. Freiin von Belden, genannt Cloudt; Johann Karl (geb. 15. Sept. 1767 zu Küstrin, † 27. Sept. 1807 zu Warschau), kön. preuß. Kapitän im Regt. "v. Plöt", verm. mit Franziska, geb. v. Czapska († 13. Jan. 1826 zu Breslau).

II.) 12. März 1827 zu Cleve mit Charlotte Wilhelmine Adolfine (geb. 6. Juli 1797 zu Doesburg, † 20. Febr. 1852 zu Potsdam), Tochter des Ahner Jafob Freiherrn Schimmelpensninch, van der Ope, auf Watergoor, Justizpräfidenten zu Batavia u. Mitglied der Nitterschaft Beluwe und der Herandrina, geb. Freiin von Pallanda. d. Heppel.

Ludwig Jakob Georg, geb. aus 2. She 14. Juli 1829 zu Neisse (f. I. Bittenfelder Linie).

Rarl Beinrich Johann (geb. 22. Oft. 1803 zu Warschau, † 22. Juni 1858 zu Trier), fon. preuß. Oberft und Kommandeur des 29. Infanterie=Regt., verm. I.) 1831 zu Breslau mit Charl. Auguste Ulrife (geb. 8. Dez. 1809. † 9. Febr. 1843 zu Gloaau), Tochter des fon preuß. Majors Georg Heinrich von Indifen und der Philippine Wilhelmine Beate, geb. v. Sang= wits a. d. Hosenthal; II.) 1851 zu Schmiedeberg in Schlesien mit Isabella (geb. 18. März 1826 zu Magdeburg, † 28 Febr. 1877 zu Berlin), Tochter des fon. preuß. Oberft= Leutnants a. D. Karl von Stölting und der Johanna, geb. Müller.

Hans Karl Sberhard, geb. aus 2. She 22. Dez. 1853 zu Erfurt (f. II. Jüngere augsburg. Linie).

I. Aeltere (Bittenfelder) Linie.

Herwarth von Bittenfeld.

Aufgenommen in die Schwäbische Reichsrifterschaft Kantons Kocher zwischen 1574 und 1584.

† Johann Friedrich Herwarth von Bittenfeld, geb. zu Pleidelsheim 23. April 1696, † (gefallen) bei Kollin 18. Juni 1757, Königl. Preuß. Oberst und Kommandeur des Füsiliers-Regiments Graf Wied, verm. zu

1740 mit Johanna Harprecht von Harprechtstein, geb. zu + zu Minden in Westfalen 9. März 1781.

Kinder: 1. † Christian Ludwig Friedrich, geb. zu Darmstadt 6. Dezember 1741, † zu . . . im Kaukasus 5. Juni 1790, Kaiserl. Russ. Oberstleutnant und Chef des 2. Kuban. Jäger=Bataillons, verm. zu 1772 mit

von Bronifowska, geb. zu

† 3u (Stammeltern ber Freiheren von Herwarth in Rugland.)

- 2. † Johanna Dorothea, geb. zu Wesel 20. April 1746, † zu Soest 4. März 1824, Dame des Stiftes zum Paradiese in Soest.
- 3. † Christine Karoline Eberhardine, geb. zu Wesel 24. Januar 1748, † daselbst 24. April 1751.
- 4. † Juliane Auguste Charlotte, geb. zu Wesel 6. August 1749, † zu Berlin 22. Dezember 1823, verm. zu Auburg Kreis Diepholz 25. September 1781 mit Freiherrn Haro Christian Wilhelm Frentag zu Gödens, Königl. Preuß. Obersten und Kom. mandeur des Infanterie-Regiments Kr. 10 und Drosten von Aurich, geb. zu Daren im Großherzogtum Oldenburg 27. August 1747, † zu Bieleseld 10. Mai 1804.

- 5. † Wilhelm Karl, geb. zu Wesel 9. Juli 1751, † zu 179?, Markgräfl. Baben. Kapitän im Küsilier-Bataillon Nastatt.
- 6. † Christian Ludwig, geb. zu Wesel 13. Oktober 1752, † zu Kahla an der Saale 17. Februar 1807 (infolge einer in der Schlacht bei Jena erhaltenen Wunde), Königl. Preuß. Major und Kommandeur des Grenadier=Bataillons von Herwarth, verm. zu Goch 22. März 1789 mit Johanna Wilhelmine Eberhardine von Haeften, geb. zu Mörs 12. September 1764, † zu Düsseldorf 10. Oktober 1828.
 - Kinder: 1) † Theodor Karl Christian, geb. zu Goch 6. Januar 1790, † zu Berlin 14. Februar 1865, Königl. Preuß. Oberst a. D., zulest im 13. Infanterie-Regiment, Shrenritter des Johanniter-Ordens, verm. I. zu Emmerich 10. Februar 1818 mit Freiin Adolsine von Kinsky und Tettan, geb. zu Mörs 2. September 1786, † zu Kleve 7. Juni 1819; II. zu Kleve 12. März 1827 mit Freiin Charlotte Schimmelpenninst van der Ope, geb. zu Doesburg 6. Juli 1797, † zu Potsdam 20. Februar 1852. Kinder: (1) † Adolsine Louise Clisabeth Jeanette Wilhelmine Marie, geb. aus I. Sch zu Kleve 5. Mai 1819, † zu Triest 13. September 1881, verm. zu Herzberg 28. September 1838 mit Karl Gottlieb Wilhelm Wilberg, Justizath, † zu Berlin 26. Februar 1885.
 - (2) Ludwig Jakob Georg, geb. aus II. Che zu Neiße 14. Juli 1829, Königl. Preuß. Major a. D., zuletzt im 1. Gardes Regiment zu Fuß, — Ahnentafel siehe Seite 20—21 verm. zu Berlin 23. Februar 1869 mit Charlotte von der Horst, verwitw. von Lupinski, geb. zu Peterss dorf 8. August 1831. [Berlin und Herrschaft Brodau.] Kinder: a. † Haus Seberhard, geb. zu Weißensels 19. Mai 1870, † zu Meran 13. April 1881.
 - b. Effehard Karl Wilhelm Reinhold, geb. zu Dresden 22. August 1872. [New-York.]
 - c. Charlotte Louise Vinzentia Erdwine Marie, geb. zu Berlin 7. April 1875.
 - d. Clémence Elisabeth, geb. zu Niederlößnig bei Dresden 18. Oktober 1876, verm. zu Berlin 18. Oktober

1898 mit Friedrich Karl von Logberg, Königl. Preuß. Oberleutnant im 2. Garde=Regiment zu Fuß, kommandirt zur Dienstleistung beim Großen Generalstabe. [Berlin.]

- (3) † Wilhelm Hans Theodor, geb aus II. She zu Herzberg
 14. Januar 1835, † zu Braunschweig 12. Oktober 1894,
 Königl. Preuß. Generalleutnant z. D., zulet Generalleutnant von der Armee, Rechtsritter des JohanniterOrdens, Ahnentafel siehe Seite 20—21 verm. zu
 Berlin 29. Oktober 1868 mit Freiin Anna von Wimpsfen,
 geb. zu Berlin 30. Oktober 1850. [Braunschweig.]
 Kinder: a. † Therese Charlotte, geb. zu Berlin
 30. Juli 1869, † zu Kösen 21. Juni 1870.
 - b. Hans-Bolfgang, geb. zu Berlin 23. Mai 1871, Königl. Preuß. Oberleutnant im 2. Garde-Regiment zu Fuß, fommandirt zur Kriegs-Akademie verm. zu Berlin 15. Dezember 1897 mit Modesta Friederike Katharina Bagenführ Tangerhütte, geb. zu Tangerhütte 4. August 1879. [Berlin]. Sohn: Hans Eberhard, geb. zu Berlin 3. Nov. 1898.
 - c. Anna Katharina Louise, geb. zu Karlsruhe 3. Desember 1874.
 - d. Haus : Waldemar Theodox, geb. zu Potsdam 2. August 1877, Königl. Preuß. Leutnant im Braunschweigischen Infanterie : Regiment Nr. 92. [Braunschweig.]
 - e. Anna Freda Henriette Charlotte, geb. zu Potsdam 29. Mai 1879.
 - f. Saus-Wilhelm, geb. zu Duffeldorf 21. Februar 1888.
- 2) † Elifabeth Louise Friederike Wilhelmine, geb. zu Goch 17. März 1792, † zu Herzberg 1. Dezember 1838, Stifts= bame zum Paradiese zu Soest.
- 3) † Charlotte Christine Henriette Friederike, geb. zu Banreuth 1. September 1797, † baselbst 1. März 1798.
- 4) † Chriftiane Charlotte Dorothea Mauritia, geb. zu Bayreuth 1. August 1798, † zu Strawalde bei Herrnhut 21. Oktober 1878, Stiftsbame zu St. Walpurgis zu Soest.

- 5) † Friederike Marianne Louise Christiane, geb. zu Bayreuth 8. August 1801, † zu Serkowit bei Radebeul 22. Mai 1881.
- 7. † Johann Gberhard Ernst, geb. zu Wesel 16. Dezember 1753, † zu Berlin 27. Januar 1833, Königl. Preuß. Generalmajor a. D., zulett Inspetteur der Garnison- und Reserve-Bataillone im Gouvernement zwischen der Oder und Weichsel, verm. zu Groß-Werther 25. Januar 1795 mit Johanna von Arnstedt, geb. zu Halberstadt 22. Juni 1765, † zu Berlin 13. September 1851.
 - 1) † Karl Eberhard, geb. zu Groß Werther 4. September 1796, † zu Bonn 2. September 1884, Königl. Preuß. General-Feldmarschall, Ritter des Hohen Ordens vom Schwarzen Abler, Rechtsritter und Kommendator des Johanniter-Ordens, Mitglied des Herrenhauses, Chef des Infanterie-Regiments Herwarth von Bittenfeld, 2c., verm. I. zu Berlin 23. Mai 1823 mit Karoline Schulz, geb. zu Döberig 3. April 1795, † zu Berlin 2. Mai 1828; II. zu Berlin 22. Juni 1831 mit Sosie von Scholten, geb. zu Berlin 20. August 1802, † zu Koblenz 4. Oftober 1868. Einder: (1) † Karoline, geb. aus I. Chezu Berlin 30. März
 - 1824, † zu Wiesbaden 28. Oktober 1889, verm. zu Mühle heim an der Mofel 18. Oktober 1853 mit Dr. Franz Heffe, Legationsrath und Generalkonful in Spanien und Portugal, † zu Lissabon 25. Januar 1861.
 - (2) Johanna Erneftine Louife, geb. aus I. Che zu Berlin 28. September 1825, verm. zu Bonn 27. November 1873 mit Alfred Müller, Kreis-Ingenieur und Regierungs-Baumeister, Königl. Preuß. Leutnant a. D., † zu Minden 14. April 1889.
 - (3) † Hertha, geb. aus I. Che zu Berlin 1. Februar 1827, † auf Hof Siebenborn bei Lifer an der Mosel 25. Mai 1873.
 - (4) † Karl Eberhard, geb. aus I. She zu Berlin 22. April 1828, † (gefallen) bei Vionville 16. August 1870, Königl. Preuß. Major und Bataillons = Kommandeur im 6. Brandenburg. Infanterie-Regiment Nr. 52.
 - (5) † Hans Paulus, geb. aus II. Che zu Berlin 9. April 1832, † zu Ahrweiler 23. Juni 1893, Königl. Preuß. Major a. D., zulett i. 2. Pojen. Infanteries

Regiment Nr. 19, verm. zu Schloß Landshut im Kanton Bern 15. Juni 1867 mit Freiin Agnes von Sinner a. d. H. Landshut, geb. zu Landshut 7. Januar 1850. [Berlin.]

- Kinder: a. Hans, geb. zu Mainz 15. Mai 1868, Königl. Preuß. Oberleutnant im Grenadir-Regiment zu Pferde Freiherr von Derfflinger (Neumärk.) Nr. 3. [Bromberg.]
- b. Anna, geb. zu Bonn 11. März 1874, verm. zu Berlin 7. Mai 1896 mit Horst von Falkenhann, Rittergutsbesitzer, Leut. a. D. [Wronczyn bei Bromberg]
- (6) Sofie, geb. aus II. Ehe zu Berlin 4. März 1835, verm. zu Münster 8. Mai 1862 mit Karl von Bolschwing, Königl. Preuß. Hauptmann im Pommer. Fünlters Regiment Nr. 34, † (gefallen) bei Königgräß 3. Juli 1866. [Berlin.]
- (7) † Hans Fritz, geb. aus II. She zu Berlin 10. Juni 1836, †
 zu Dargislaff 22. November 1875, Königl. Preuß. Major
 im 3. Garde = Regiment zu Fuß und Adjutant beim
 Generalkommando des II. Armeekorps, verm. zu Dargislaff 9. August 1872 mit Katharina Neste, geb. zu
 Dargislaff in Pommern 29. Juni 1853. [Berlin.]
 - Töchter: a. Sofie Margarethe Ottilie, geb. zu Dargislaff 7. Juli 1873, verm. zu Cassel 19. Dezember 1897 mit Adolph von der Hardt, Königl. Preuß. Oberleutnant im Kaiserin Augusta Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4. [Berlin.]
 - b. Martha Anna Katharina, geb. zu Dargislaff 29. Juli 1874, verm. zu Kassel 3. Dezember 1896 mit Friedrich (Frit) Karl Ludwig Emanuel von Tscharner = Morillon, Gutsbesitzer, Königl. Preuß. Leutnant a. D., zulest im 3. Garde = Ulanen = Regiment, jetzt eidgenössischer Kavallerie-Oberleutnant. [Morillon bei Bern.]
 - c. Katharina (Karin) Friederike Felicitas, geb. zu Dargislaff 30. Mai 1876.
- (8) † Hans Karl, geb. aus II. She zu Spandau 17. Oktober 1837, † (gefallen mit der Fahne seines Bataillons in der

- Hand) bei Saint-Privat-la Montagne 18. August 1870, Königl. Preuß. Hauptmann und Kompagniechef im 3. Garde-Regiment zu Fuß.
- (9) Anna, geb. aus II. She zu Potsdam 20. Oftober 1839, verm. zu Münster 23. Oftober 1860 mit Alexander von Kamede, auf Misdow und Klein-Reet, Königl. Preuß. Generalleutnant z. D. [Misdow bei Köslin.]
- (10) Hand Anton, geb. aus II. She zu Potsdam 30. Mai 1841, Königl. Preuß. Generalleutnant und Kommandeur der 17. Division, Rechtsritter des Johanniter-Ordens, verm. zu Berlin 20. Januar 1874 mit Alice von Ron, geb. zu Wierzbiczany 27. November 1852. [Schwerin i. M. u. Schloß Lipie.]
 - Söhne: a. Cherhard Richard Hilmar Unton, geb. zu Karlsruhe 14. Upril 1875, cand. der Rechte. [Berlin.]
 - b. Fritz, geb. zu Karlsruhe 4. Dezember 1876, Königl. Preuß. Leutnant im 2. Großherzogl. Mecklenb. Dragoner-Regiment Nr. 18. [Parchim.]
- 2) † Karl Ernst, geb. zu Nienburg an der Weser 22. Juni 1798, † zu Berlin 3. Dezember 1867, Königl. Preuß. Oberstleutnant a. D., zulet im 4. Brandenburg. Infanteries Regiment Nr. 24, verm. zu Neteband 25. Oktober 1838 mit Gräsin Emmy von Königsmark, geb. zu Neteband 27. Juli 1804, † zu Berlin 24. März 1871.
- 3) † Hans Paulus, geb. zu Halberstadt 12. Januar 1800, † zu Berlin 20. Mai 1881, Königl. Preuß. General der Infanterie z. D. zulet Gouverneur von Magdeburg, verm. zu Berlin 22. Juni 1823 mit Freiin Mathildev. Sobes und Kornitz, geb. zu Berlin 17. Januar 1803, † daselbst 25. Februar 1870.
 - Kinder: (1) † Hans Baul, geb. zu Berlin 25. August 1824, †*) baselbst 26. November 1849, Königl. Preuß. Leutnant im 2. Garde-Regiment zu Fuß.
 - (2) † Osfar Sowin Sberhard Franz, geb. zu Berlin 30. September 1825, † baselbst 25. Februar 1898, Königl. Preuß. Oberst z. D., zulett Kommandeur des Niederschles. Train-Bataillons Nr. 5, Shrenritter des

^{*) †} In seinem Beruf, als in das Lazarett kommandirter Offizier, an einer Pockenerkrankung, die er sich bei Revision der Pockenstation zuzog.

Johanniter-Ordens verm. zu Landsberg a. W. 19. November 1859 mit Jenny Gottschaft, geb. zu Landsberg a. W. 19. Mai 1831, † baselhst 6. September 1860. Tochter: Jenny Louise Mathilde Chrengard, geb. zu Landsberg a. W. 28. August 1860, verm. zu Landsberg a. W. 4. August 1882 mit Paul Uhde, Königl. Preuß. Generalmajor und Kommandeur der 4. Feld-Artillerie-Brigade. [Magdeburg.]

(3) † Bodo Hugo Wilhelm Anton, geb. zu Berlin 30. Juni 1827, † zu Berlin 8. April 1896, Königl. Preuß. Oberitleutnant a. D., zulet Bezirkskommandeur zu Aachen, Shrenritter des Johanniter-Ordens.

(4) Richard Karl Bogislaw, geb. zu Berlin 8. November 1829, Königl. Preuß. Kammerherr, Landrath und Oberstleutnant a. D., zulet im 3. Rhein. Infanteries Regiment Rr. 28, Rechtsritter des JohannitersOrdens, verm. zu Karlsruhe 15. Juli 1871 mit Julie von Haber, geb. zu Karlsruhe 27. Oftober 1846. [Berlin und Hoellhof bei Oberfirch i. Baden.]

Hohn: Hand-Richard, geb. zu Chrenbreitstein 19. September 1872, Königl. Preuß. Leutnant im 2. Garde-Dragoner-Regiment Kaiserin Alexandra von Rußland. [Berlin].

(5) † Johanna Sedwig Mathilde, geb. zu Berlin 22. Juli 1836, † daselbst 14. März 1837.

(6) Helene Juliane Elisabeth, geb. zu Berlin 11. Januar 1838, verm. zu Frankfurt a. D. 25. September 1858 mit Thasilio von Treskow, auf Dölzig, Königl. Preuß. Kammerherrn 2c., † zu Dölzig Kreiß Soldin in der Neumark 26. Juni 1897. [Frankfurt a. D.]

(7) † Waldemar Mathias, geb. zu Berlin 22. Mai 1840, † zu Goldap 29. Oftober 1886, Kaiserl. Postdirektor, Königl. Hauptmann a. D. zulett in der Gendarmerie, verm. I. zu Berlin 29. Januar 1877 mit Gräsin Alexandrine Find von Findenstein, geb. zu Madlit, 16. November 1833, † zu Potsdam 25. Januar 1881; II. zu Görlit 23. Juni 1885 mit Anna Charlotte Mathilde Bertha Franke, geb. zu Neuwaldau, Kreis Sagan, 20. April 1845, † zu Berlin 29. Januar 1895.

- (8) Louise Charlotte Frieda, geb. zu Berlin 1. April 1844, verm. zu Berlin 28. April 1875 mit Adolf von Gerhard, Königl. Preuß. Major a. D., † zu Wernigerode 10. August 1884. [Berlin.]
- 4) † Friedrich Abrian, geb. zu Halberstadt 13. April 1802, † zu Merseburg 13. Januar 1884, Königl. Preuß. General der Infanterie z. D., zulet Gouverneur von Königsberg, Rechtsritter des Johanniter-Ordens, verm. zu Naumburg a. S. 16. Dezember 1841 mit Freda von Krosigf, geb. zu Poplit bei Alsleben 26. September 1815, † zu Porstendorff bei Dornburg 2. Januar 1886.

Kinder: (1) † Sohn, geb. und † zu Berlin 28. Mai 1843.

- (2) † Leontine Freda, geb. zu Berlin 27. Februar 1846, † zu Berlin 23. November 1851. — Ahnentafel siehe Seite 22—23.
- (3) **Berner** Friedrich, geb. zu Berlin 21. Mai 1852, Königl. Preuß. Major z. D. und Kommandeur des Landwehr = Bezirks Bitterfeld, — Ahnentafel siehe Seite 22—23 — verm. zu Meiningen 24. April 1888 mit Freiin Josephine (Jna) von Stein geb. zu Meiningen 19. September 1859. [Bitterfeld.]

Kinder: a. Friedrich Karl, geb. zu Gera 23. März 1889.

- b. Cberhard, geb. zu Gera 16. Mai 1890.
- c) Werner Ferdinand, geb. zu Gera 15. August 1892.
- (4) **Gabriele** Freda, geb. zu Berlin 19. September 1853,
 Uhnentafel niehe Seite 22—23 verm. zu Merseburg 1. Mai 1875 mit Hans Luke von Burmb, auf Porstendorff und Groß-Furra, Großherzogl. Sachsen-Beimar. u. Sisenach. Schloßhauptmann von Dornburg 2c. [Porstendorff bei Dornburg a. S.]
- 5) † Johanne Friederike Charlotte, geb. zu Halberstadt 13. April 1802, † daselbst 24. Dezember 1804.
- 6) † Anton Wilhelm, geb. zu Halle a. S. 9. Oftober 1806, † baselbst 3. März 1807.
- 8. † Johann Ernst Friedemann, geb. zu Minden i. 28. 15. Oktober 1755, † zu Neusalz in Schleffen 9. Oktober 1808, Königl.

Preuß. Major a. D., zulet im Infanterie = Regiment von Grawert, verm. zu Buckow bei Züllichau 30. September 1795 mit Johanna Eleonore Richter, geb. zu (?) Walmersdorf, Parochie Schmarse, 28. Januar 1771, † zu Berlin 23. September 1811. Kinder: 1) † Friederike Ernestine Elisabeth, geb. zu

. 11. September 1797, † zu hirschberg in Schlesien 12. Mai 1856.

- 2) † Franz Friedemann Christian **Reinhold**, geb. zu Glat 9. März 1800, † zu Dresden 2. April 1877, Königl. Preuß. Oberstleutnant a. D., zulet im 1. Westpreuß. Grenadier = Regiment Nr. 6, verm. zu Liegnit 21. Juni 1838 mit **Amalie von Johnstohn**, geb. zu Liegnit 27. März 1802, † zu Breslau 11. Juli 1866.
 - Sohn: † Arthur Karl Friedrich Reinhold, geb. zu Liegnit 2. August 1840, † zu Spandau 2. Juli 1870, Königl. Preuß. Oberseutnant im 3. Niederschles. Infanterie-Regiment Nr. 50.
- 4) † Johann Karl Ludwig, geb. zu Glat 19. Februar 1804, † zu Neumahr 27. August 1871, Königl. Preuß. Oberst a. D., zulet im 1. Rhein. Infanterie-Regiment Nr. 25.

Ahnen-Tafeln.

Uhnen

. . . . von Eglofftein. ?

geb. 1676, † 1735.

Stephan Chriftoph harprecht von harprechtstein, herzogl. fachfen-meining. Präfident des Geh. Raths, Hermarth von Bittenfeld, herzogl. württemb. Rittmeister im Leib-Kavallerie-Agt. Johanna Maria von Lindemann a. d. H. Groß-"von Freudenberg", geb. 1631, † 1702 als Seidlit in Sachsen, geb. 1666, † 1754. Major a. D. Bolfgang Cherhard Joh. Friedrich Herwarth von Bittenfeld, f. preuß. Oberft u. Rommandeur d. Fünl.=Regts. "Graf Wied" geb. 23. April

1696, + (ge=

fallen) 18. Juni

Joh. Elisabeth Harprecht von Sarprechtstein, verm. 1740, † 9. März 1781 zu Minden.

1757 bei Rollin. Chriftian Ludwig Berwarth von Bittenfeld, fon. preuß. Major u. Romm. d. Grenadier=Bataill. "v. Berwarth", geb. 13. Oft. 1752 zu Wefel, + infolge einer in der Schlacht b. Jena erhaltenen Wunde 17. Febr. 1807 zu Rahla a. d. C.

Secret Bartin Editor of Some Surface, Some Secret Bartierenplike, 1922 San. 1706 zu Rheinberg, † im Dez. 1767. Auf Lafen. (Tochter des Wilhelm von Münk, vern. im März 1730 zu Dinster des Wilhelm von Münk und der San. 1767. preuß. Oberstwachtmeister im Leib-Kürasier-Regiment, Chriftian Abolf Bezit von Bidoweth, fonigl. Gerrit Martin Wilhelm von Baeften, Anna, geb. von Lely.) Saeften, Herr zu Erp= rath, holland. Dberftleutnant im Regt. "Sol=

ftein=Gottorp",

geb. im Juli

1731, † 12.

geb. 1690, † 25. Juni 1758 auf dem Raftell zu Goch, Anna Bilhelmine von Motfeld, geb. 30. Septemb Sara Luise Christine Fried. Wegif von Widowsfy, geb. Dez. 1741, verm. 27. Aug. 1762 zu Mörs, + im März 1800.

1701, verm. 28. Sept. 1728, † 20. Mai 1756 auf

dem Raftell zu Goch.

Nov. 1802. Johanna Wilhelmine hardine von Saeften, a. d. S. Erprath, geb. 12. Sept. 1764 zu Mörs, verm. 22. März 1789 (Soch, † 10. Oft. 1826 zu Düffeldorf.

Theodor Rarl Chriftian Bermarth von Bittenfeld, fon. preuß. Oberft a. D. u. Ritter d. Joh. Drd., geb. 6. Jan. 1790, † 14. Febr. 1865.

Bittenfeld, Herwarth von Jakob Georg Ludwig Herwarth Wilhelm Sans Theodor von

afel

Sophie van Ect, geb. 1700, verm. 1725, auf Watergoor 11. Roberloo, holland. Oberft, geb. 21. Sweder Breiferr Chimmelpenning unn ber Due, Mars 1702, † 27. Juni 1753. + 28. Mug. 1733. Megan. Freih.
Schimmels
venning vo

Dybeenert und Zenewynen, geb. 19. Septemb. 1692, † 10. Des. 1772 zu Rhnuwegen.

Margriet van Lyden, zu Byherswick, verm. 19. Bertold van Haeften, auf Waddenogen, Herr zu Opheemert und Zenewynen, geb. 19. Septemb. 1692, Sept. 1719, † 1761. Jakoba van

Saeften=

Ohpeemert,

geb.1732, verm. 4. Dez. 1759 zu

Zütphen, † 18.

Dez. 1784, be=

graben zu

Brummen.

Riedrich Wilhelm Floris Freiherr van Pallaudt, Sophie Dorothen van Lintelo zu Ehste, geb. Berlin 1714?, verm. 17. Nov. 1731, † ?. 2Berner With. Freiherr van Pallandt, Herrauf Reppel, Boorftonde Balfort, Barlhamu. Chze, geb. 12. Dez. 1733, + auf Reppel

26. Febr. 1813.

Afner van Heckeren, auf Robertoo, geb. 1699, † zu Zütphen 13. Okt. 1767. Henriette Johanna Elifabeth Agathe Walrave van zu Ligtenberg 12. Jan. 1711, verm. zu Zütphen 9. Laer zu Ligtenberg, Rall u. Engelenburg, Heylwig Char= lotte Barbara van Heefferen zu Roderloo, geb. 24. April 1740, verm. 6. Mai 1771, + zu Reppel 2. April 1808.

1730, † 25. Nov. 1756.

Watergoor, holl. Oberft d. Inft. u. Rommandant v. Zütphen, geb. 2. August 1727, † 8. Oft. 1794.

Miner Jafob Freiherr Schim= Dije, melpennind van der Herr auf Watergoor, Mitglied der Ritterschaft von Beluwe, Präfibent der Justiz zu Batavia, geb. 10. Juni 1768, † 13. Juni 1810.

Charlotte Benriette Muera Juliane Alexandrine Freiin van Ballandt a. d. H. Reppel, geb. 11. Dez. 1773, verm. 23. Jan. 1795, 26. Dez. 1855 Urnheim.

Charlotte Bilhelmine Moolfine Freiin Schimmelpennind van der Die geb. 6. Juli 1797, verm. 12. März 1827, † 20. Febr. 1852.

fön. preuß. Major a. D., geb. 14. Juli 1829 zu Reiße. (S. Seite 11). fon. preuß. Generalleutnant z. D., geb. 14. Jan. 1835 zu Berz-(Siehe Seite 12). 12. Oft. 1894 zu Braunschweig.

Ahnen=

Bittenfeld, herzogl, württemb. Major a. D. (zuvor Rittmeister im Leib-Ravallerie-Regiment "von Freudenberg", geb. 1631, † 1702. Sberhard Berwarth Bolfgang

Johanna Maria von Lindemann a. d. H. Seiblig in Sachfen, geb. 1666, † 1754.

Friedrich Joh. Herwarth von Bittenfeld, f. preuß. Oberft u. Rommandeur des Regiments "Neuwied" geb. 23. April 1696, † 18. Juni 1757 bei Rollin.

Johann Eberhard Ernst Ber= warth von Bittenfeld, fönigl. preuß. Generalmajor a. D., geb. 16. Dez. 1753 zu Wesel, † 27. Jan. 1833 zu Berlin.

Stephan Chriftoph Sarprecht von Sarprechtftein, herzogl. fachten meining. Präfident des Geheimen Raths, geb. 1676, † 1735.

.... von Egloffftein. ? Joh. Elisabeth Sarprecht von Sarprechtstein, verm. 1740, † 9. März 1781

zu Minden.

Wilhelm Chriftoph von Arnstedt, auf Groß-Werther, sieflichen Andgräff. Herzelichen Beritleutmant, Maria Anna Gertrud von Mer, geb. 15. Mai 1683, Karl Adrian v. Arnitedt, auf Gr.=Werther, Schate, Hafe= rungen Rür= leben u. Gr.= Wechsungen, f. pr. Geh. Kriegs= rath 2c. geb. 15. Sept. 1716, †

11. März 1800.

geb. 4. März 1664, † 28. Ang. 1726.

verm. 170 ., † 25. 3an. 1750.

Urban **Dietrich von Lidecke**, auf Rieder = Sichte, Hohenthurm u. Rofenfeld, königl. preuß. u. herzogl. Cophie Beleue Johanna von Burgeborff, Grbin von brannichweig. Geh. Rath u. Kanzleipräfident, geb. 8. Sept. 1654, † 15. Mov. 1729. Haferungen. Chriftiane Luife Untoinette von Liidece a. d. H. Buitleben, verm

1751, † im

Juli 1779.

Johanne Friederife Muguite von Arnftedt a. d. D. Werther, geb. 22. Juni 1765 zu Halberstadt, verm. 25. Jan. 1795 zu Gr. = Werther, Cept. 1851 gu Berlin.

Friedrich Adrian Gerwarth von Bittenfeld, fonigl. preuß. General der Inf. 3. D., Rechtsritter des Joh.=Ordens, geb. 13. April 1802, 13. Jan. 1884 zu Merseburg.

I. † Leontine Freda, geb. 27. Februar 1846.

II. Werner Friedrich, geb. 21. Mai 1852. III. Gabriele Freda, geb. 19. September 1853. Tafel II.

S

Hoben-Errieben, geb. 29. Oft. 1719.

Schatrath, geb. 1716, † 1770.

(Heinrich von Aroligf, auf Poptib, Laublingen, Gröna 2c., herzogl. braunfcweig. Hofmarschall und Laubdroft, geb. 9. Juli 1700, † 3. Mei 1746. Charlotte Elisabeth von Wilits a. d. H. Schenkenberg, geb. 24. Okt. 1704, † 21. April 1788 zu Bernburg. Unton

Ferdin. von Krofigf, a. Poplit, Laub= lingen, Gröna 2c., fon. preuß. Geh. Kriegsrath geb. 5. Februar 1743, † 7. Juni 1805.

Franz Jakob von Granm, auf Sambleben Delper, herzogl. braunfchweig. Hauptmann Anna Bilhelmine Magdalene von Aroligk a. Dorothea Luise von Cramm a. d. H. Samb= leben u. Delper, geb. 175 verm. 177 † 23. Mai 1824.

Dedo von Krofigt auf Poplis, Joh .= Ordens-Ritter, Erbtruchfeß im Bergogth. Magdeburg, Dom= bechant zu Naumburg, f. preuß. Seh. Rath, geb. 14. März 1777, † 21. März 1857.

Hans Sigismund von Hagen a. d. Haulin, kön. preuß. Grenadier-Hanptmann, geb. 10. Sept. 1710, † 1756. Johanna Juliana von Lehwald a. d. H. Hegitten in Oftpreußen. (Tochter des fon. preuß. Feldmarichalls Hans von Lehwald und der Elife Charlotte, geb Karl Adrian von Arnstedt auf Groß = Werther, von Rundel) verm. 14. Rebruar 1746, † 1783. Karl Ernst v. Sagen auf Rienburg

(genannt der Tollehagen)fgl. in preuß. Landrath schaft u. Cantonnaire, 2. Dezb. geb. + 1749, 15. Januar 1810.

Schate, Haferungen, Rügleben u. Gr. Wechsungen, fon. preuß. Geh. Kriegsrath zc., geb. 15. Sept. 1716, Christiane Wilhelm. Thi= lippine von Arnitedt a. d. S. Gr.=Werther der Graf= Hohen= ftein, geb. 26. Jan. 1763, verm. 19. Febr. 1786, † 23. März 1814.

Buftleben

Buife von Liidedte a. d. H.

+ 11. März 1800.

+ im Juli 1779.

verm. 1751,

Luife Auguste Penina Johanna von Sagen a. d. S. Rienburg, geb. als 5. Rind aus III. Che 26. März 1793, verm. 7. Oft. 1807, † 31. Jan. 1840.

Freda von Krofigf a. d. H. Poplit, geb. 26. Sept. 1815 zu Poplit bei Alsleben, † 2. Jan. 1886 zu Porftendorf bei Dornburg, verm. 16. Dez. 1841 zu Raumburg.

zu Berlin, † 23. Nov. 1851, ebendafelbft. Berlin. zu Berlin.

Siehe Seite 17.

II. Inngere augsburgische Linie.

von Herwarth.

Riftermäßiger Reichs-Adelftand d. d. Bruffel 22. Oktober 1548.

† Johann Baptist von Herwarth, geb. zu Augsburg 27. September 1663, † zu Oettingen 23. Februar 1735, Stadthauptsmann daselbst, verm. zu

14. September 1706 mit Anna Katharina von Hoffmann, geb. 3. November 1676, † 311

17 ? .

- Kinder: 1. † Johann Clias Leopold, geb. zu Dettingen 19. Mai 1716, † zu Angsburg 31. August 1750, Steuermeister der freien Reichsstadt Angsburg, verm. zu Angsburg 20. April 1742 mit Enfrosina von Rad, geb. zu zwischen 1720 und 1722, † zu (?) Angsburg nach 1722.
 - Kinder: 1) † Marie Glisabeth, geb. zu Augsburg 15. März 1744, † daselbst 11. August 1815, verm. I. zu Augsburg 29. Juli 1777 mit J. Gottlob Haupt, Kurbairischer Geh. Rath und Leibmedikus, † zu ; II. zu Augsburg 27. Juli 1795 mit Albrecht von Stetten, Bau= und Zeugmeister, † zu Augsburg 3. Dezember 1817, 82 Jahre alt.
 - 2) † Christof Siegmund, geb. zu Augsburg 11. November 1746, † daselbst 2. März 1785, Ratsherr der freien Reichsstadt Augsburg und Oberpsteger, verm. zu Augsburg 26. Oktober 1772 mit Auguste Barbara von Gollen, geb. zu 3. März 1738, † zu Augsburg 28. Oktober 1805.



- 3) † Gottfried Christof, geb. zu Augsburg 8. April 1748, † baselhit 11. April 1801, Rathsherr und Steuermeister der freien Reichsstadt Augsburg.
- 2. † Johann Baptist, geb. zu Dettingen 20. Juni 1718, † zu Küstrin 18. November 1781, Kriegskommissar daselbst und Königl. Preuß. Hauptmann a. D., zulet im Infanterie = Regiment Nr. 7, verm. zu Stettin mit Sosia Konkordia Prensingen, geb. zu

18. April 1728, † zu Rüftrin 25. Dezember 1796.

Finder: 1) † Johann Ulrich, geb. zu Stettin 9. Mai 1751, † zu 25. Oftober 1796, Rheinzollrath zu Mahlburg und Königl. Preuß. Leutnant a. D., zulet im Infanterie-Regiment von Sichmann, verm. zu 17. mit

geb. zu †

- Kinder: (1) † Johann Wilhelm Christof, geb zu 1793, † zu 31. Oftober 1813 (infolge der in der Schlacht bei Leipzig erhaltenen Bunden, Königl. Preuß. Leutnant im 10. Reserve : Infanterie-Regiment.
- (2) † Minna, geb. zu 1794, † zu Emmerich verm. zu Emmerich 18? mit "Königl. Niederländ. Offizier

a. D., + zu

(3) † Tochter, geb. zu 1795, † zu Emmerich

185?.

- 2) † Dorothea Sofia, geb. zu 4. Juli 1752, † zu 1817.
- 3) † Johann Karl, geb. zu Küftrin 15. September 1767, †
 zu 27. September 1807, Kapitän im
 Infanterie = Regiment von Plöt, verm. zu Krczessowicz
 1795 mit Franziska von Czapska,
 geb. zu , † zu Breslau

13. Januar 1826.

Kinder: (1) Henriette Charlotte Karoline, geb. zu Warschau 4. Januar 1797, † baselbst 29. Juli 1804.



- (2) † Mexandrine Angolica Wilhelmine, geb. zu Warschau 22. Oktober 1798, † zu Krakau Dezember 1878, verm. zu Krakau mit Ritter Woncichowski, Professor an der Universität Krakau, † zu Krakau an der Cholera 1849.
- (3) † Johanna Marianne Emilie Auguste geb. zu Warschau 19. August 1800, † zu Warschau 1. Februar 1801.
- (4) † Emilie Elisabeth, Johanna Marianne, geb. zu Warschau 12. Februar 1802, † zu Warschau 4. Dezember 1802,
- (5) † Karl Heinrich Johann, geb. zu Warschau 22. Oktober 1803, † zu Trier 22. Juni 1858, Königl. Preuß. Oberst und Kommandeur des Infanterie = Regiments Nr. 29, verm. I. zu Lahn 25. September 1831 mit Anguste von Tuchsen, geb. zu 8. Dezember 1809, † zu Glogan 9. Februar 1843; II. zu Schmiedeberg in Schlesien 12. Juni 1851 mit Jiabella von Stölting, geb. zu Wagdeburg 18. März 1826, † zu Berlin 28. Februar 1877.
 - Kinder: a. Ugues Franziska Auguste, geb. aus I. She zu Breslau 28. August 1832, verm. zu Breslau 20. April 1861 mit Godwin Lilienhoss von Adelstein, Kaiserl. Königl. Rechnungsrat im Rechnungsdepartement des Oberlandesgerichts zu Wien. [Wien.]
 - b. Haus Karl Eberhard, geb. aus II. Che zu Erfurt 22. Dezember 1853, Königl. Preuß. Major und Bataillons-Kommandeur im 5. Hannoverschen Infant.-Regiment Nr. 165, verm. zu Pätschow 16. April 1879 mit Gertrud von Zanthier, geb. zu Beyershagen 8. April 1859. [Blankenburg.]
 - Kinder: a) Jiabella Marie Auguste Agnes, geb. zu Rendsburg 30. Juli 1880.
 - b) Eberhard Jakob Hans Karl, geb. zu Berlin 6. November 1881, Portepee-Unteroffizier der Hauptkadetten-Anstalt [Groß-Lichterfelde.]
 - c) Hedwig Gertrud Klara Auguste, geb. zu Pätschow 13. September 1883.
 - d) Margarethe Elisabeth Gertrud, geb. zu Neumünster 1. Juli 1885.

- e) Hans Werner Anton Albert, geb. zu Bätschow 16. September 1887.
- f) Gertrud Karoline Auguste, geb. zu Neumünster 20. Oftober 1888.
- (6) † Wilhelmine Luise Clementine, geb. zu Warschau 17. Oktober 1806, † zu Warschau 25. August 1807.
- 4) † Johanna Katharina, geb. zu Küftrin 1770, † 311

1848, verm. zu Warschau 1804 mit von Gusnar, Major im Infanterie-Regiment von Ruits, † zu

3. † Johann Erhardt, geb. zu
15. Dezember
1720, † zu
1784, Regiments=
Quartiermeister im Regiment von Malachowski zu Ortelsburg,
verm. zu
17 mit Charlotte
von Nordhof, geb. zu
17,

Föhne: 1) † Johann Erhardt, geb. zu 1766, † zu

. Mai 1812, Königl. Preuß. Hauptmann und Kompagniechef im Westpreuß. Infanterie-Regiment Nr. 1, verm. zu Stangenberg 20. Oktober 1802 mit **Amalie von Königslöw**, geb. zu † zu

2) † **Leopold** Wilhelm, geb. zu 1773, † zu im Februar 1804, Leutnant im Infanterie-Regiment Herzog von Braunschweig (Nr. 15).

Iohann Friedrich Herwarth von Bittenfeld.*)

Ein Cebensbild aus dem Zeitalter friedrichs des Großen. (Mit fünf Abbildungen.)

von Wilhelm Hans Theodor Herwarth von Bittenfeld.



Johann Friedrich Herwarth v. Bittenfeld, der Großvater des preußischen Feldmarschalls gleichen Namens, stammte aus
einem Geschlecht der schwäbischen Reichsritterschaft, das das jetzt in Trümmern
liegende Schloß Bittenfeld bei Waiblingen
besessen hatte, und wurde als zweiter
Sohn des württembergischen Rittmeisters Sberhard Wolfgang Herwarth von Bittenfeld am
23. Upril 1696 zu Pleidelsheim geboren.

Schon im Alter von sechs Jahren verlor er seinen Bater und bald darauf auch den als Bormund für ihn sorgenden Bruder seiner Mutter, Friedrich Wolfgang v. Lindemann, der als Rittmeister und Adjutant des Herzogs von Württemberg 1704 in der Schlacht bei Höchstädt siel. Johann Friedrich wurde nun

mit seinem Bruder Eberhard von der Mutter nach Schwäbisch-Hall auf das Gymnasium geschickt. Dort lernte er fleißig, allein der Lärm des zu jener Zeit in Deutschland, Italien und den Niederlanden tobenden spanischen Erbfolgekrieges drang auch in die Schulstube und brachte in dem jungen Herwarth den Entschluß zur Reise, wie seine Vorsahren sich dem Kriegerstande zu widmen; der Soldat steckte ihm im Blute! Als er das Gymnasium 1711 verließ und unter die Sdelknaben des Herzogs Sberhard Ludwig von Württemberg aufgenommen wurde, befand er sich noch nicht im wassenstähigen Alter, aber er hosste, im persönlichen Dienste

^{*)} Erschienen im Solbatenfreund, 62. Jahrgang, 3. heft, Seite 177—189.

seines fürstlichen Herrn vom Kriege wenigstens vorläufig etwas zu sehen. Und darin hatte er sich nicht getäuscht, denn noch im selben Jahre durfte er den Herzog ind Feld begleiten und, wenn auch nicht als Mitkämpfer so doch als Zuschauer, die anziehenden wechselvollen Eindrücke des Kriegerlebens auf sich wirken lassen. Sein unerschrockenes, frohes und munteres Wesen erwarb ihm die Gunst des Herzogs, der seinen Pagen 1712 zur Krönung Kaiser Karls VI. nach Frankfurt am Main mitnahm und dem vaterlosen jungen Mann so viel Huld und Liebe erzeigte, daß Johann Friedrich noch in späteren Jahren nur dankbar bewegten Herzens daran zurückdenken konnte.

Der spanische Erbfolgefrieg war nun freilich zu Ende gegangen, ehe ber junge Herwarth die Felddienstfähigkeit erreichte; boch bald follte fich ein neuer Anlag bieten, die Soldatenlaufbahn wirklich zu beginnen, die Luft nach Thaten zu befriedigen, denn wieder ericholl Kriegslärm von der Donau ber, wo Defterreich und die Türkei aneinander gerathen waren. Wir wiffen jest nichts mehr von Türkennoth, aber Jahrhunderte hindurch bebrohten und verwüsteten die Feinde des Kreuzes Ungarn und die öfterreichischen Erblande, ja hatten fogar wenig Jahrzehnte por bem Zeitpunkt, von bem wir eben reden, Wien lange belagert, ebe es gelang, die ichwer bedrängte Raiferstadt zu entfeten. Nun die Muselmänner sich von Neuem rührten, sollte sie der als Keldherr und Besieger der Türken berühmte Pring Gugen von Savonen mit erprobten öfterreichischen und ungarischen Kriegs= völkern zurückweisen, zu denen noch viele deutsche Regimenter ftießen, die von ihren Landesfürsten dem Raifer auf eine gewisse Angahl von Jahren überlaffen worden waren.

Auch der Herzog von Württemberg hatte sich verpslichtet, für die Dauer von fünf Jahren ein Infanterie-Regiment zu stellen — das Regiment Alt = Württemberg —, wogegen der Kaiser Werbegelder zahlte und zu den Unterhaltungskosten beitrug. Solch günstige Gelegenheit wollte Johann Friedrich nicht verpassen, er bat um Anstellung in diesem Regiment und wurde am 15. März 1716 zum Fähnrich darin ernannt, obgleich ihn der Herzog ungern aus seinem persönlichen Dienste entließ.

In der Stärke von 2300 Mann stand das Regiment zwei Monate später bei Göppingen zur Musterung und zum Abmarsch

bereit. Es war in 15 Füülier= und 2 Grenadier = Kompagnien eingetheilt, trug weiße Röcke mit rothen Aufschlägen, Lederhosen, lange weiße Strümpse und Schuhe, ausgekrempte schwarze Filz-hüte mit weißen Borten, die Grenadiere hohe spize Müßen; be-wassnet war es mit Bajonnetgewehren; jeder Mann trug außer-dem an umgeschnallter Koppel einen Pallasch, eine Patronentasche über der einen, einen Schnappsach über der andern Schulter, und jeder Grenadier in besonderer Tasche drei dis vier Handgranaten. Bei jeder Füstlier = Kompagnie besand sich eine Fahne, dem-entsprechend auch ein Fähnrich, der aber zu den Offizieren zählte und wie diese beritten war; im Gesecht saßen Hauptleute und Subaltern-Offiziere ab.

Am 20. Mai schiffte sich das Regiment in Ulm auf zahlereichen Fahrzeugen ein. Frohen Muthes fuhr es donauabwärts dem Feinde der Christenheit entgegen, wurde in Wien vom Prinzen Eugen besichtigt, für eins der schönsten Regimenter der kaiserlichen Armee erklärt, und rechtzeitig traf es auf dem Kriegsschauplat ein, um an den Schlägen gegen die türkische Macht rühmlichen Antheil zu nehmen.

Die erste Entscheidung fiel am 5. August bei Beterwardein. Pring Eugen hatte soeben mit 72 Bataillonen und 187 Estadrons Die Donau überschritten und das verschanzte Lager bei Beterwardein bezogen, als der auf 250 000 Mann geschätte Keind auch ichon Miene machte, ihn anzugreifen. Allein ber Pring war nicht gewöhnt, fich angreifen zu laffen, ohne Bogern traf er die Borfehrungen gur Schlacht. Sie begann bes Morgens 7 Uhr mit Wegnahme einer Batterie und glücklichem Ravalleriegefecht, dann griff auch die Infanterie des Saupttreffens in den Rampf ein, die des rechten Flügels indessen, die sich in acht Kolonnen durch bie Zwischenräume ber Schangen gieben mußte, ftieß ichon auf den Feind, ehe fie jum Aufmarich fam, wurde in Front und Flanke heftig angefallen und trot außerordentlicher Tapferkeit in bie Schanzen gurudgebrangt. Schnell half Pring Eugen, indem er einen Theil seiner über die türkischen Reitergeschwader bereits siegreichen Kavallerie gegen die unbeschützte feindliche linke Flanke warf und Tod und Schrecken in die Reihen des Feindes trug. Die von Neuem vorgehende Infanterie brach in blutigem Sandgemenge jeden weiteren Widerstand; die fliehenden Türken

ließen ihre Artillerie, die gesammte Munition, ihre Zelte und Bagagen in den Händen der Sieger und erschienen in diesem Jahre nicht wieder im Felde. Nur fünf Stunden hatte die Schlacht gedauert, schon mittags konnte Prinz Eugen in dem prächtigen Zelte des türkischen Großveziers zum Gebete niederknieen und in Gemeinschaft mit der ganzen auf der Wahlstatt besindlichen Armee dem Allmächtigen danken.

An diesem großen Tage erhielt Johann Friedrich die Feuerstaufe. Der junge Fähnrich berichtete darüber seiner Mutter, weil die ersten Briese verloren gingen, wiederholentlich; der dritte Brieskam an, und darin schreibt er:

Aus dem Raiferlichen Feldlager vor Temrsvar d. 19. Sept. 1716.

Herzallerliebste Frau Mama!

Weil ich schon längstens von der gnädigen Frau Mama keinen Brief empfangen, also bin ich genöthigt, allerlei Mittel zu ersinden, meine Briefe sicher fortzuschicken; ich meine, die Frau Mama werde ganz ungnädig über mich sein.

Ich hätte nunmehr viel Neues zu berichten, allein bas Blättlein türkisches Papier, von welchem ich in Abundang Beute gemacht, wird zu flein werden, also will ich nur mit Wenigem bas Bornehmite berichten, nämlich daß wir zu Beterwardein, allwo wir mit unferer Urmee gestanden, mit den Türken geschlagen und dabei unseren Oberften v. Forftner verloren, die Türken aber fo geschlagen haben, daß sie an 40000 Mann einbüßten, viele von ihnen fenn in die Donau gesprengt worden. Ich hatte gehofft, es follte mir ein Pferd zu Theil werden, aber fie find damit ausgeriffen, und ich befam nichts als etliche Kameele, von welchen die Türken viele Taufende mit fich führten, und einige Buffelochfen, die man für einen Groschen faufen fonnte. Der Feind mußte fein ganges Lager fteben laffen. Bor bem Zelt bes Großveziers fanden wir viele abgeschnittene Chriftenfopfe, barunter Bolgen's Ropf, den wir bei unferem Regiment begraben ließen. Was mich betrifft, jo lebe ich Gott Lob noch gefund, es fehlt mir nichts als württem= bergisch Baffer. Der Bein ift gut, Obst nicht vorhanden, Brunnen trifft man oft auf 20 Meilen Wegs nicht an und muß sich babei por nichts mehr hüten, als dem Genug biefes Baffers; bie Daß Wein aber fostet einen Bulben.

Ich könnte wohl ein ganzes türkisches Kleid schicken, von denen, welche ich in der Schlacht todtgeschossen und mit dem Bajonett niedergestochen habe.

Jest stehen wir vor Temesvar und werden da stehen bleiben, bis wir es haben, welches sich noch vier Wochen verweilen wird; weiß aber noch nicht, wo wir nachher hinkommen. Lon Stuttgart trennen uns nun 150 Meilen!

Bitte mir auf diesen Brief zu antworten, weil ich schon zwei auf die Post geschickt und keine Antwort noch nie bekam. Untersbessen besehle ich uns alle unter Gottes Schutz und verbleibe mit tausend Grüßen an Bruder, Schwester und Verwandte der Frau Mama gehorsamer Sohn, solange ich lebe.

J. F. v. Herwart.

Wenn das türfische Heer, wie wir aus vorstehendem Schreiben ersehen, eine ungeheure Zahl von Kameelen und Büffelochsen bei sich hatte, so war auch der Troß von Engens Armee weit zahlzeicher als der unserer jetigen Heere. Hinter jedem Regiment folgte eine Menge von Wagen, Pferden, Ochsen, Knechten, Weibern und Kindern; Hauptleute und höhere Offiziere führten eigene Wagen, jede Kompagnie ihren Zeltz und ihren Proviantwagen mit sich. Offiziere jeden Grades hatten oft ihre ganze Familie bei sich, ja auch Heirathen wurden während des Feldzuges geschlossen. Das kam in Bezug auf das Kochen Manchem zu statten, so hatte sich auch der Fähnrich v. Herwarth bei der Frau seines Hauptmanns in die Kost verdingt, was neben der Annehmlichkeit bei dem nicht hohen Gehalt von 22 Gulden monatlich auch sonst vortheilhaft gewesen sein mag. Das wenige aus der Heimath mitgebrachte Geld gab er gleichfalls der "Frau Hauptmännin" zur Ausbewahrung.

Nach der Schlacht von Peterwardein rückte Prinz Eugen vor die Festung Temesvar. Sie war von Morästen umgeben, nur ein schmaler Strich sesten Landes gestattete die Annäherung und die Ausführung von Belagerungsarbeiten; Mangel an gutem Trinkwasser und die Ausdünstungen des Sumpstodens gefährdeten die Gesundheit. Nach 44 Tagen gelang es, Bresche zu schießen, der wichtige Plat kapitulirte am 13. October, und das kaiserliche Heer bezog wohlverdiente Winterquartiere, Regiment Alt-Württemberg und der Fähnrich v. Herwarth im Honther Komitat.



Im Frühjahr 1717 versammelten sich die Truppen auf der Ruhmesstätte des Borsjahres bei Peterwardein. Prinz Eugen eröffnete den Feldzug mit Neberschreitung der Donau, wovon das Bolfstied singt:

Er ließ schlagen einen Brucken, Daß man funnt' hinüberrucken Mit der Armee — —

und begann am 18. Juni die Belagerung von Belgrad. Der Feind versuchte die Festung mit 150000 Mann zu entsetzen, aber Prinz Eugen griff ihn mit 40000 Mann in der Nachtzum 26. August überraschend an und ersocht, durch Dunkelsheit und dichten Nebel bes

günstigt, bis 10 Uhr vormittags den schönsten Sieg. Mit dem türkischen Lager und Geschütz sielen kostdare Erzeugnisse des Morgenlandes den Truppen in die Hände, unserem Johann Friedrich hoffentlich dies Mal auch ein Beutepferd. Tags nach der Schlacht bei Belgrad kapitulirte die Festung, verschiedene glückliche kleinere Unternehmungen beschlossen den Feldzug. Die Winterquartiere führten den Fähnrich v. Herwarth ins Gömörer Komitat.

Die im Frühjahr 1718 im Lager bei Semlin wieder vereinigten Streitfräfte sahen dem Ausbruch der Feindseligkeiten vergeblich entgegen. Die Türken hatten nach den schweren Niederlagen der letzten Jahre die Lust zur Fortsetung des Krieges verloren, auch Desterreich war zum Frieden geneigt, weil ihm an
anderer Stelle ein neuer Feind in den Spaniern erstanden war,
die, lüstern nach kaiserlichen Gebieten in Italien die Insel Sardienien weggenommen, Truppen auf der Insel Sizilien gelandet
hatten und Neapel bedrohten. Die schwachen Besatungen der
dortigen seinen Plätze mußten erliegen, wenn nicht Berstärkungen
kamen. Sechs Kavallerie- und sechs Insanterie-Regimenter sollten
sobald als möglich nach Italien marschiren, darunter das Regiment

unseres Fähnrichs. Am 15. Juli war der Friede mit den Türken gesichert, und noch in derselben Nacht brachen die Truppen auf. Aber Prinz Sugen entließ das Regiment Alt-Bürttemberg nicht aus seinem Heeresverbande, ohne es vorher durch eine Besichtigung zu ehren, für das bisherige rühmliche Verhalten zu beloben und zu neuen Ersolgen Glück zu wünschen. Zur Parade bei Semlin rückte es freilich nicht mit 2300 Mann aus wie vor zwei Jahren, als es die Heinath verließ, jest zählte es trotz mehrsach erhaltenen Ersatzes nur 1700 Köpse, Beweis genug, welche Verluste es durch Gesecht und Krankheit erlitten hatte.

Bon ber türkischen Grenze an der Donan bis zur Südspite Italiens dehnte sich die lange Marschlinie; bei regelmäßiger Magazinverpflegung wurden im Durchschnitt täglich drei Meilen zurückgelegt; Radkersburg in Steiermark war nach 36 Tagen erreicht. Weiter ging es durch die Alpenwelt auf Bozen und Trient. Am 6. October rückte Johann Friedrich in Mantua ein, dem vorläufigen Standort seines Regiments. Fast schien es, als ob die Truppen im Winter in Oberitalien bleiben würden, allein am 6. Dezember kam Beschl, die ganze Halbinsel zu durchziehen und Ansang März bei Neapel zu sein.

In Sizilien hatten fich die Spanier inzwischen zu Berren ber Infel gemacht, auch Meffina, die ftartste Testung, war gefallen, Milazzo wurde belagert. So ftand es, als der zum Oberbefehlshaber für die Expedition nach Sizilien ernannte öftereichische General Graf Mercy Ende April in Reapel ankam. Um 20. Mai 1719 erfolgte bei Baja nahe Neapel die Ginschiffung des Regiments Alt-Bürttemberg, widrige Winde verzögerten die Abfahrt, erft am 22. Mai nachmittags festen fich Sunderte von Transportschiffen, die eine Armee mit allem Kriegsbedarf an Bord hatten, in Bewegung, begleitet und geschützt von einer englischen Rriegsflotte. Die Freude Johann Friedrichs an dem großartigen Schauspiel wurde durch die Trennung von seinem Pferde beeinträchtigt, es blieb wie die Pferde aller Subalternoffiziere auf dem Festlande zurud. Durch Windstille aufgehalten, fam man nur langfam vorwärts, am Abend des 28. ankerte die Flotte an der Nordkufte der Infel, drei Meilen füdweftlich Milazzo, des anderen Tages in der Frühe wurden die Truppen gelandet, fetten fich längs der Rufte in Marich und erreichten Milazzo am 29. mittags. Auf

bie Nachricht von ihrem Anrücken hoben die Spanier die Belagerung des Plates sofort auf und marschirten noch in der Nacht vom 28. auf den 29. südwärts über das Gebirge nach Francavilla. Dort bezogen sie am Nordsuß des Aetna, eines mit seinem Gipfel die an die Grenze des ewigen Schnees reichenden Bulkans, eine sehr seste und durch fünstliche Befestigungen verstärft war; auf einem im Centrum gelegenen Hügel bildete ein Kloster den Hauptstützpunkt, hier standen auch vier Geschütze, die einzigen, über welche die Spanier versügten. Der linke Flügel ihrer Stellung wurde von terrassirten Weingärten flankirt.

Dem Feinde unverzüglich von Milazzo nach Francavilla zu folgen, war dem Grafen Mercy nicht möglich; sein etwa 17000 Streiter zählendes Heer war auf einen Gebirgsfrieg nicht eingerichtet. Weder Geschütze noch Bagagewagen ließen sich hier bewegen, nur Packpferde oder Packesel, auf die Munition, Lebensmittel und Fourage verladen werden mußten; die dem Feinde überlegene Kavallerie war kaum verwendbar. She Tragthiere in genügender Zahl vom Festlande beschafft waren, vergingen kostbare Tage, die den Spaniern zur Verstärfung ihrer Stellung dienten.

Um 17. Juni founte Mercy endlich feine Operationen beginnen, "über die höchften Berge, davon man fein Ende fah; wir mußten von einem Berg auf ben anderen wie bie Gemfen flettern und fteigen, brei Tage und zwei Nachte mit ben größten Strapagen burchmarschiren". In drei Rolonnen überschritten die Defterreicher das Gebirge und griffen am 20. nachmittags die 15 000 Mann ftarten Spanier an. Artillerie mar nicht zur Stelle, man hatte fie in Anbetracht ber Unwegfamfeit ber Gebirgspfade gar nicht ausgeschifft, mit Ravallerie ließ fich gegen Schangen und Graben nichts ausrichten, die Schlacht bei Francavilla mar eine Infanterieschlacht und ein Sturm auf befestigte Stellungen. Der Rampf entbrante fofort mit großer Beftigkeit, am heftigften im Centrum, wo das Regiment Mt=Burttemberg unter den Augen bes Söchftkommandirenden in erfter Linie focht. Unter bem Schute bes Feuers von zwei jedem Bataillon voraufgehenden Bügen ging es geschloffen und mit geschultertem Gewehr bis auf 30 Schritt an eine vor dem Klofter liegende Mauer heran, bann wurde bas Gewehrseuer allgemein, die Mauer glüdlich erstürmt. Weiter vorzudringen war unmöglich, denn auch auf dem rechten Flügel kam das Gesecht zum Stehen, und der linke Flügel hatte wegen Terrainsichwierigkeiten erst verspätet eingreisen können. Als der Abend einbrach, behaupteten sich die braven Truppen auf dem erkämpsten Boden, aber die Schlacht selbst blieb unentschieden. Graf Mercy wollte, obgleich verwundet, anderen Tags den Kampf wieder aufsnehmen, zog dann aber vor, seinen linken Flügel weiter auszuschnen, um die Verbindung mit der Ostküste der Insel, also mit dem Meere und der Flotte, zu gewinnen, von der er leben mußte, und marschirte schließlich links ab, ohne von den Spaniern belästigt zu werden.

Die Verluste des Schlachttages waren groß, Regiment Alt-Württemberg verlor mehr als ein Drittel seines Bestandes; eintreffende Rekrutentransporte füllten die Lücken einigermaßen wieder aus. Dem Fähnrich v. Herwarth trug der Tag von Francavilla die Beförderung zum Lieutenant bei der Kompagnie des Hauptmanns Zahm ein.

Graf Mercy schritt nun zur Belagerung von Messina; sie begann am 19. Juli und endete nach erbittertem Festungskriege am 21. October mit der Uebergabe der Citadelle; die Stadt und die sie umgebenden Bergschlösser waren gleich Anfangs in den Besitz der Kaiserlichen gekommen. Bor Messina — Regiment Alts-Bürttemberg stand während der Cinschließung auf dem linken Flügel am Meeresufer — wurde Johann Friedrich durch ein Steinzgeschoß aus der Festung in die Seite getrossen; die Bunde war leicht, bereitete ihm aber noch in späteren Jahren Beschwerden.

Die Spanier waren unterdessen von Francavilla nach Palermo gezogen. Graf Mercy schiffte daher um die Jahreswende seine auf 30000 Mann angewachsene Armee nach der Westsüste ein, wo er sich zunächst Stützpunkte schuf und Vorräthe sammelte, ehe er den Zug auf Palermo antrat.

Regiment Alt-Württemberg hatte am 12. Januar 1720 im Hafen von Messina die Schiffe bestiegen. Widriger Winde wegen lief die Flotte erst am 20. aus, dann wechselten Windstillen mit stürmischem Wetter ab, so daß man dreimal im Hafen von Milazzo Schutz suchen mußte, nicht früher als am 27. Februar von hier absegeln konnte und endlich Trapani am 2. März erreichte. Es war eine böse Meersahrt, sechs Wochen auf überfüllten Schiffen

bei schmaler Kost, heftigen Stürmen und ber schlimmen Seefrantheit. Johann Friedrich wußte davon zu erzählen!

Lange währte es, ehe die Armee versammelt und bereit war, ben Marsch auf Palermo anzutreten. Er führte durch das Innere der weglosen Insel über mühsam zu erklimmende Felsengebirge, am 23. April erfolgte der Abstieg in die Sbene nordwestlich von Palermo. Der Feind stand mit etwa 24000 Mann vor dieser Stadt hinter Schanzen und Redouten. Es gelang, ihm gegenüber Bortheile zu gewinnen und vorgeschobene Werke einzunehmen, jedoch ehe es zum entscheidenden Hauptangriff kam, machte der zwischen den kriegführenden Mächten vereinbarte Friede den Feindseligkeiten am 2. Mai ein Ende; Palermo wurde der kaiserlichen Armee übergeben, die Spanier schifften sich nach Spanien ein.

Gute Quartiere in der in paradiensischer Landschaft gelegenen Hauptstadt Siziliens boten Ruhe und Erholung nach so vielen Strapazen und Entbehrungen; bei der Ebbe der kaiserlichen Kassen waren Gehalt und Sold seit Monaten rückständig, die Noth ein täglicher Gast gewesen, Johann Friedrichs Geldbestand bei der "Frau Hauptmännin" längst aufgezehrt. Und welche Berluste hatte dieser letzte Feldzug gebracht? Allein an Todten büste Regiment Alt-Württemberg 19 Offiziere und 1300 Mann ein! Bon den 2300, die vor fünf Jahren in den Türkenkrieg zogen und dann auf Sizilien fochten, war Johann Friedrich v. Herwarth einer der wenigen Glücklichen, die die Heimath wiedersahen!

Am 6. September ging die Abfahrt des Regiments von Palermo auf englischen und genuesischen Kriegsschiffen vor sich; wieder zerstreute ein Sturm die Flotte, nur nach und nach liesen die Fahrzeuge in den Hafen von Genua ein, das erste am 17. September. Bon hier trat das Regiment am 17. Oftober den Marsch durch die Lombardei und Graubünden nach Schwaben an, wurde in Chingen an der Donau am 24. Dezember 1720 dem Herzog von Bürttemberg zurückgegeben und in Anerkennung des erworbenen Ruhmes zu dessen Leibregiment erklärt. Johann Friedrich aber eilte, sobald er konnte, nach Stuttgart, wo Mutter und Geschwister den jungen Helden jauchzend umarmten. Denkwürdige Kriegsjahre hatten ihn zum Manne gereist, Thaten, Erlebnisse und Lorbeeren gebracht, wie sein junges Herz sie einst ersehnte, reiche Ersahrungen

hatte er gesammelt, die sich als ein Schatz für seine Dienst= und Lebenszeit bewährten.

Während der folgenden Friedensjahre stand Johann Friedrich in wechselnden Garnisonen; in einer Rangliste von 1728 finden wir ihn als ältesten Lieutenant bei der Grenadier-Kompagnie von Sparr; 1731 rückte er zum Hauptmann auf. Das Jahr 1723 hatte dem Leibregiment eine veränderte Uniform gebracht: gelbe Röcke mit karmoisinrothen Aufschlägen und weißen Schnüren, gelbes Kamisol und ochsenblutfarbene kurze Hosen.

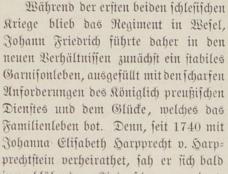
Als die strittige polnische Königswahl zu kriegerischen Berwickelungen Deutschlands mit Frankreich führten, übernahm Desterreich das württembergische Leibregiment abermals in Sold. So wohnte Johann den Feldzügen am Rhein 1734 und 1735 bei, wieder unter der Führung Eugens von Savoyen, und hier sah er auch zum ersten Mal einen jungen Prinzen, der sich die Sporen versdienen wollte, nämlich keinen geringeren als den damaligen Kronsprinzen von Preußen, den die Welt zehn Jahre später den großen Friedrich nennen sollte; freilich ahnte der Hauptmann v. Herwarth noch nicht, daß er selbst dinnen Kurzem Friedrichs Fahnen solgen würde. Die Hauptschläge des Krieges 1734/35 sielen in Italien, am Rhein kam es zu keinen bedeutenden Borgängen, in Trauer aber wurde Johann Friedrich durch den Tod seines Bruders Eberhard versetz, der während dieses Feldzuges als württembergischer Rittmeister einer hißigen Krankheit erlag.

Nachdem das Leibregiment 1734 ein Bataillon als Stamm eines neu zu formirenden Leibregiments abgegeben und dafür ein neues Bataillon aufgestellt hatte, erhielt es den Namen Erbprinz oder Landprinz und kam 1737 bis 1740, wiederum in österreichischem Solde, als Besatungstruppe nach Freiburg im Breisgan, wo sich in friedlicher Zeit unserem Hauptmann v. Herwarth die Gelegensheit bot, das benachbarte Elsaß und die Schweiz zu bereisen und gründlich kennen zu lernen.

Als das Regiment 1740 nach Württemberg zurückschrte, lastete der Unterhalt der damals vorhandenen Truppen schwer auf der herzoglichen Kasse, darum knüpfte der eben zur Regierung gelangte junge König von Preußen zur Uebernahme zweier Regimenter Unterhandlungen an, die eine entscheidende Wendung in Johann Friedrichs Leben herbeissühren und, indem sie ihn und sein

Geschlecht nach Preußen verpflanzten, von nachhaltiger Wirkung und Bedeutung auch für seine Nachkommen werden sollten.

Am 28. April 1741 leistete das Regiment Erbprinz seinem neuen Hern zu Lauffen am Neckar den Sid der Treue, erhielt preußische Feldzeichen, suhr am 29. den Neckar und Rhein hinunter und rückte am 12. Mai in seine nunmehrige Garnison Wesel ein. So wurde das württembergische Regiment ein preußisches, führte als solches die Nummer 41, hieß aber nach seinem jedesmaligen Chef zuerst Herzog von Braunschweig-Bevern, dann Freiherr von Riedesel, seit 1746 Graf Wied, 1765 von Lossow, 1782 von Woldeck, 1792 von Schlagen und zuletzt dis 1806 von Lettow.



von einer blühenden Kinderschaar umringt. Eine Badekur in Wildbad 1745 benutte er, in der Umgegend schwäbische Rekruten anzuwerben; als er aber mit ihnen am Rhein durch Gegenden marschirte, wo österreichische Truppen lagen, machten deren Werber die jungen Leute mit List und Gewalt zum Theil abspenstig, wobei er selbst für seine Person in große Gefahr gerieth. Am 24. Oktober 1745 ward er zum Major, am 20. Juli 1755 zum Oberstlieutenant befördert und bald darauf zum Kommandeur des Regiments ernannt,

dem er seit 1716 angehörte, mit dem ein langes Soldatenleben und ruhmreiche Erinnerungen ihn innigst verbanden. Er rückte noch im Oftober 1755 mit dem Regiment nach Minden in Westfalen, wohin es damals in Garnison verlegt wurde; Theile des Regiments standen zeitweise auch in Lübbecke und Herford. Bald

aber follten die friedlichen Beschäftigungen mit Ausbruch des niebens jährigen Krieges neuen Thaten Plat machen.

Unter Johann Friedrichs Anführung zog das Regiment Wied am 25. Juli 1756 aus Minden aus. Der Marich ging junachit auf Salberstadt, bann Magdeburg zum Empfang ber Bataillons= geschütze, Brotwagen und Bespannungen, von bier am 29. August nach Berbft und weiter nach Sachsen hinein in das Lager bei Wilsdruff, von wo die dort gesammelte Armee-Abtheilung am 9. September auf Dresden marschirte. Regiment Wied bezog Quartier in der Neuftadt, deren Kommandanturgeschäfte Johann Friedrich gleichzeitig wahrzunehmen hatte und daher auch nach Eintreffen der Nachricht des von der Armee in Böhmen bei Lowofit erfochtenen Sieges die Befatung ausruden und Viftoria ichießen ließ. Am 3. November fam Befehl, über Dohna in Kantonnements bei Dippoldismalde zu ruden, wo man auf Winterpostirung unter bem Befehl Generals v. Manftein fteben blieb. Für Johann Friedrich war es angenehm, daß dort ganz in der Nähe das Ritteraut Groß-Sedlit liegt, von wo feine Mutter ftammte, und er dort im Winter öfters bei den Bermandten vorsprechen fonnte.

Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 17. Februar 1757 zum Obersten befördert, stattete Johann Friedrich seine Meldung und seinen Dank persönlich ab, als der König am 29. Februar die Postirung bei Dippoldiswalde in Augenschein nahm. Am 19. April erfolgte dann der Ausbruch über Liebstädt ins Lager bei Cotta, wo der König das Kommando selbst übernahm und mit der Armee am 22. in Böhmen einrückte. Dort, im Lager bei Mollendorf, stieß auch das 2. Bataillon Wied, das den Winter über in Torgau gelegen hatte, wieder zum Regiment.

Der König setzte Ende April seine Armee auf Prag in Bewegung, wo er am 6. Mai nach Vereinigung mit der Heeresabtheilung Schwerins den glänzendsten Sieg ersocht. Das Regiment Wied, das einen weiten Anmarsch hatte, wohnte nur dem Ende der Schlacht bei, kam aber nicht mehr zum Feuern, obgleich es durch die tiefsten Moräste herbeieilte; Johann Friedrich war dabei in Gefahr, zu versinken, wenn es nicht zwei Füstlieren gelungen wäre, ihn herauszuziehen. Auf dem Schlachtseld wurde das Lager aufgeschlagen.



Bährend der König unverzüglich Prag einschloß und die Belagerung begann, traf er zugleich Maßregeln zu ihrer gesicherten Durchführung. Schon am 7. Mai entsendete er den General v. Manstein mit einer stärkeren Abtheilung, dabei das Regiment Wied, über Brandeis nach Lissa. Zur Bedeckung der in Brandeis eingerichteten Feldbäckerei, der Bagage und Pontous wurde Oberst v. Herwarth auf dem kaiserlichen Schloß daselbst

mit seinem 1. Bataillon und 30 Husaren zurückgelassen und angewiesen, für die Bevernschen Truppen Brot zu backen und nach Kolin zu schicken. Sbenso hatte er

auf Befehl Seiner Majestät Salz, Wein, Bier, Essig und Schmiedefohlen, diese zur Ansertigung glühender Kugeln bestimmt, in das Lager der die Festung Prag einschließenden Armee zu senden. Am 10. Juni verließ er Brandeis, da er folgenden Tags dem Herzog von Bevern sich anschließen sollte, der am 12. die Desterreicher dis Kuttenberg trieb, am 13. wieder dis Kaurzim zurüczging, wo die Bagage zurückgelassen worden war. Dahin war auch ein Brottransport unterwegs, dem man in der folgenden Nacht, weil 4000 Panduren ihn umringt hatten, zu Hülfe eilen mußte. An dieser Unternehmung war auch Johann Friedrich mit seinem Regiment betheiligt. Der Feind riß aus, sobald er den Gegner gewahr wurde.

Inzwischen war der österreichische General Daun mit einem starken Heere zum Entsate von Prag erschienen; gelang es, ihn zu schlagen, so siel die Hauptstadt Böhmens in die Hand des Siegers, der Feldzug hätte nicht glorreicher beendet werden können. So stieß denn der König mit allen bei der Einschließungsarmee entbehrlichen Truppen am 17. Juni zur Heeresabtheilung des Herzogs von Bevern und griff den Feind am 18. bei Kolin an. Allein das Schlachtenglück entschied gegen ihn.

Die Defterreicher ftanben 60000 Mann ftark in verschanzter

3

Stellung auf bedeutenden Anhöhen, Batterien vor der Front, dabei viel schweres Geschütz. Das prenßische Heer zählte etwa 35000 Mann und war an diesem Tage bereits sieben Stunden in der größten Hibe marschirt; man konnte nirgends einen Trunk Wasser bekommen, Johann Friedrich löschte seinen Durst mit einem Stückhen Sis, das er mit vier Groschen bezahlte, als er an einem Siskeller vorüberkam. Es war sein letzes Labsal. Nachdem die Avantgarde den Kampf begonnen hatte und das Regiment Wied mit 7 anderen Bataillonen auf dem linken Flügel in die Gesechtslinie gerückt war, führte der Oberst v. Herwarth seine brave Truppe gegen den Feind, die zwei österreichische Tressen durchbrach und eine Batterie von 16 Kanonen eroberte, sich aber nicht behaupten konnte, da Unterstützung fehlte.

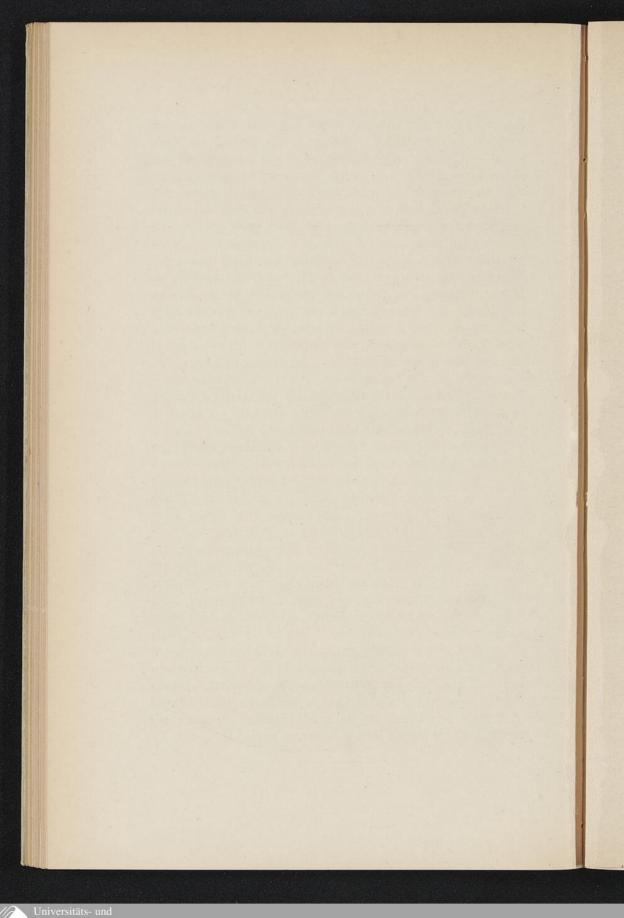


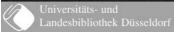
Bei diesem schönen Angriff fiel Johann Friedrich, von einer Kartätschenkugel in den Kopf getroffen. Er starb den Heldentod unter den Waffen und wurde auf dem Schlachtfeld begraben; er siel an der Spitze des Regiments, dem er seit 41 Jahren ange-hörte, in einem Augenblick, wo das kühne Vorgehen den Sieg an die preußischen Fahnen zu ketten schien. Mit seinem Kommandeur verlor das Regiment Wied am Tage von Kolin an Todten 16 Offiziere, 643 Unteroffiziere und Gemeine, an Verwundeten 8 Offiziere, 347 Mann, d. h. fast zwei Drittel seines Bestandes.

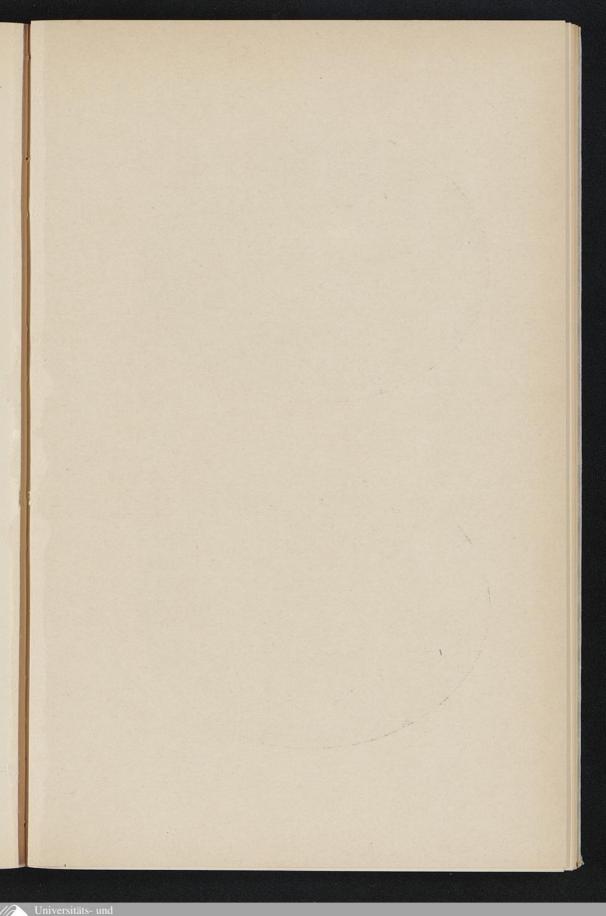
Nachdem wir Johann Friedrich vom Beginn bis zum Schluß seiner militärischen Laufbahn gefolgt sind und die äußeren Umstände kennen gelernt haben, die seinen Lebensweg bestimmten, erübrigt es, noch einen kurzen Blick auf seine Persönlichkeit zu wersen. Er war ein stattlicher Mann von kräftigem Körperbau und glücklicher Gesichtsbildung. Sein für den Regimentschef

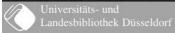
Grafen v. Wied gemaltes, von diefem fpater ber Wittme Johann Friedrichs verehrtes Bildniß zeigt ihn in der Uniform des Regi= ments - blau mit rothen Aufschlägen - und geschmückt mit bem Orden de la générosité, der jest pour le mérite genannt wird. Aus den Zügen des Antliges fpricht nicht nur ein fefter, ent= schloffener Wille, sondern auch Herzensgüte und Frohsinn, Gigen= schaften, die einem Soldaten in allen Lagen wohl aufteben, die Ramerabichaft fordern, das Berhaltniß zu Borgesetzten und Untergebenen gunftig gestalten. Wir miffen, daß Gottvertrauen ber Grundzug feiner Seele war, und vermögen auch die ihn fonft belebende Gefinnung aus Briefen wie überlieferten Meußerungen gu entnehmen. Als Johann Friedrich von Prag nach Brandeis ging, befiel ihn die Gicht, er fonnte bei heftigften Schmerzen die Guge faum in die Stiefel bringen, allein dem Dienfte fich zu entziehen, war ihm ein unfaßbarer Gedanke: "Bei meinen fränklichen Umftänden fällt es mir freilich schwer, aber ich werde nicht zurückbleiben. Lieber das Leben eingebußt, als das Geringfte von der in fo vielen Feldzügen erworbenen Ehre verloren!" fo fchrieb er fechs Tage vor feinem Ende feiner Gemablin. Der Stärfe feines Pflichtgefühls entsprach ein hoher Grad von Uneigennützigkeit und begeisterte Berehrung feines großen Königs. Als ihm einstmals vorgehalten wurde, daß er nicht genug auf feinen Bortheil bedacht fei, gab er die schöne Antwort: "Reich genug, wenn ich für mich einen gnädigen König weiß!" Mit welchem Recht er auf deffen Gnade gebaut hatte, bestätigte die Fürsorge, die Friedrich der Große Johann Friedrichs Rindern angedeihen ließ, junachft dem alteften Sohne, den bei Ausbruch des Krieges noch vierzehnjährig der Bater mit ins Feld genommen hatte. Als er auf dem Rückzuge nach dem unglücklichen Tage von Kolin vergeblich feinen Bater fuchte, fah ihn der König und fagte: "Sein Bater ift nicht mehr, ich werde fortan sein Bater sein!" Und in der That, es folgte biefer Berficherung die Ernennung jum Fähnrich im Regiment Wied, sowie die Aufnahme der jüngften Bruder in das Radetten= forps, die Anweisung auf Stiftsstellen für die Schweftern. Johann Friedrich war reich genug gewesen in der Gnade seines Königs!

Wohl der Armee, die ein unerschütterliches Vertrauen mit der Allerhöchsten Verson ihres Kriegsherrn verbindet!











Johanna Elifabeth, feine Gemahlin, geb. Harprecht von Harprechtstein, † 1781.



Johann Kriedrich Herwarth von Bilfenfeld (1696—1757.)

Berwarth von Biffenfeld.

Don Mibere Ofifter, Generalmafer 3. P.

Der neue Arienweise, welcher Prinz Eugen und Warf borouch im Spanischen Erbfolgekrieg huldigten, hatte ein außerordentlich raichen Aufschren der Streitfräfte zur Folge. Borüber war es mit dem Lauern, Beodachten, und Mandverieren hinter verschanzten Linen, es galt nunmehr, den Feind aufzusuchen und ihn auzufassen, wo man ihn fand, sei es anch mit großen Berlusien. So nuchten immer weder neue Heerhaufen aufgestellt, die Lücken der alten ergänzt werden. In Niedersachsen, in Westfalen, in Hespen, in Schwaben inchen die Mächte Truppen in Sold zu nehmen, Der volkrichte Stand im Schwäbischen Kreise, das Herzogthum Württemberg, war ichen von alters her bekannt als die rechte Heimath mandernder Artegoluschte. Fremder Artegobienst war dies für die Jugend zur überlieserten Gewohndeit geworden. Ein zus der Mann einseln aus, nur dem eigenen Antrieb istand, inder zusammengeschart in kleinen geschlossenen Gesellschaften, einer Unternehmer au der Spitze; schließlich war die Unternehmerschaft an die Landesherren selbst übergegangen, welche die Kanderlunigen sammelten, sie formierten und an die friegsschreuben Rächte ablieseiten.

Die Generalikaten mit Kurtramberg in Verbindung gesetzt, und in der That niemals haben Württemberger so zahlreich unter fremder Fabne gesocken, als im Spanischen Erhstogekrieg, da ihrer Taniende, im Dienke von Holland stehend, Mittämpfer gewesen find in den Schlachten an der Donau, am Abein in Flandern. Der terte Schuß war gefallen auf den vom Grasen Harrsch vertbeitigten nössen von Freiburg; die Friedensichtinse

^{*)} Ericienen in ben Warttemb Reufahrobeffen 1868 ("Drei Bomaben in fremben Rriegsvienften").



Herwarth von Bittenfeld.*)

Don Albert Pfister, Generalmajor 3. D.

Die neue Kriegsweise, welcher Pring Engen und Martborough im Spanischen Erbfolgekrieg huldigten, hatte ein außerordentlich rasches Aufzehren der Streitfräfte zur Folge. Borüber war es mit dem Lauern, Beobachten, und Manöverieren hinter verschanzten Linien, es galt nunmehr, den Teind aufzusuchen und ihn anzufaffen, wo man ihn fand, sei es auch mit großen Berluften. Go mußten immer wieder neue Beerhaufen aufgestellt, die Lüden ber alten ergänzt werden. In Niedersachsen, in Westfalen, in Seffen, in Schwaben suchten die Mächte Truppen in Sold zu nehmen. Der volfreichste Stand im Schwäbischen Kreise, bas Herzoathum Württemberg, war schon von alters her befannt als die rechte Seimath wandernder Kriegsfnechte. Fremder Kriegs= dienst war hier für die Jugend zur überlieferten Gewohnheit geworden. Erft zog der Mann einzeln aus, nur dem eigenen Antrieb folgend, später zusammengeschart in kleinen geschloffenen Gefellschaften, einen Unternehmer an der Spite; schließlich war die Unternehmerschaft an die Landesherren selbst übergegangen, welche die Wanderluftigen sammelten, sie formierten und an die friegführenden Mächte ablieferten.

Wegen Ueberlassung von Truppen hatten sich schon 1704 die Generalstaaten mit Württemberg in Verbindung gesetzt, und in der That niemals haben Württemberger so zahlreich unter fremder Fahne gesochten, als im Spanischen Erbsolgekrieg, da ihrer Tausende, im Dienste von Holland stehend, Mitkämpser gewesen sind in den Schlachten an der Donau, am Rhein in Flandern. Der letzte Schuß war gefallen auf den vom Grasen Harrsch vertheidigten Wällen von Freiburg; die Friedensschlüsse

^{*)} Erschienen in den Württemb. Reujahrsheften 1895 ("Drei Schwaben in fremden Kriegsdiensten").

endigten die Fehde in ganz Mitteleuropa; brotlos geworden und unsicher in die Zukunft blickend, zogen die entlassenen Kriegsvölker der Heimath zu. Allerorten schien man kriegsmüde zu sein, nirgends bedurfte man ihrer Arme. Da an der unteren Donau ging das Kriegswetter von neuem an; der Kaiser und die Türken waren aneinander gerathen. Mit leichter Mühe brachte unter solchen Umständen der Herzog Sberhard Ludwig von Württemberg eine starke Truppe, mehrere Tausend Mann, für den Kaiser zusammen. Wie mit einem Schlage wuchs 1716 Regiment zu Fuß Alt Württemberg¹) aus dem Boden und ging auf den Kriegsschauplatz nach Ungarn ab.

An der Spite standen die erprobten, wetterharten Kriegsmänner; eine Anzahl jüngerer Offiziere war dazugekommen, Die Schicksale der allermeisten kennen wir. Nur wenige der urs fprünglich Eingestellten haben die Feldzüge in Ungarn und Sicilien überlebt und sich später einen Namen gemacht. Unter diesen Glücklichen lenkt vor allen ein zwanzigjähriger Fähnrich, der Junker Johann Friedich Herwarth von Bittenseld, der auf dem Gymnasium in Hall?) in die Schule gegangen, dann etliche Jahre Hofpage in Stuttgart gewesen war, unsere Ausmerksamkeit auf sich. Der Bater war schon seit vierzehn Jahren todt; das Familiengut Bittenseld mußte schon früher veräußert werden; in bescheidenen Berhältnissen lebte die Mutter; so schritt denn der Junker, voll Hoffnung, sein Glück machen zu können, an den Werbetisch.



¹⁾ Unm. 8 bei Harrsch. In ben verschiedensten Diensten und zu den verschiedensten Zeiten hat es ein Regiment Alt-Bürttemberg gegeben. Der Rame erscheint natürlicherweise immer dann, wenn zu derselben Zeit in demfelben Dienste mehrere Regimenter Bürttemberg sich befanden. Alt-Bürttemberg ward dann immer daßzenige genannt, das den älteren Herrn von Bürttemberg (z. B. den regierenden Herrn) zum Chef hatte, während JungBürttemberg oder furzweg Bürttemberg das Regiment hieß, dessen Chef
ein jüngerer Herr zu Bürttemberg war. In jeder ordre de dataille auß zener
Zeit ist das zu sinden; so auch: Alt-Hannover, Jung-Hannover; Alt-Darmstadt,
Jung-Darmstadt; Alt-Lothringen, Jung-Lothringen; Alt-Daun, Jung-Daun u. s. f.

²⁾ Geschichte des preuß. Füsilierregiments v. Lossow. Beißenfels 1767. S. 84 und Festschrift des kgl. Gymnasiums zu Schwäbisch Hall 1888/89, S. 38, von Prof. Dr. Kolb. Gleich Harrsch besuchte auch H. v. B. das Haller Gymnasium, das eine besondere Anziehungskraft ausgeübt zu haben scheint.

Die perfönlichen Schicffale unferes Kahnrich Berwarth find für die Folgezeit eng verknüpft mit dem Gang des Krieges in Ungarn und Sicilien, mit den Geschicken des Regiments Alt-Württemberg.3) — Nach langer Donaufahrt war die Truppe in Ungarn gelandet; ihre Feuertaufe erhielt fie in der Schlacht bei Peterwardein, darauf folgten die Belagerungen von Temesvar und Belgrad. Der Friede mit den Türken machte hier bem Krieg ein Ende. Allein der weitgedehnte, leicht verwundbare Körper bes Desterreichischen Staates sah sich in eben biesen Tagen burch Die Spanier in feinen entlegenften Besitzungen, in Sicilien angegriffen. Go erhielten denn die Truppen auf den foeben erstürmten Wällen von Belgrad die Aufgabe, durch das Alvenland und Oberitalien nach Reapel zu marschieren, um nach Sicilien eingeschifft zu werden. Die blutige Schlacht bei Francavilla am Juße bes Atna bleibt der gaben Ausdauer der Spanier und ihrer Landsknechtsvölker, den Wallonen und Frländern gegenüber unentschieden. Allein die Ginnahme von Messina und Palermo zwingt endlich die Spanier jum Frieden. — Das Bürttembergische Regiment fehrt 1721 in die Heimath zurück und sieht sich in ein berzogliches Leibregiment umgewandelt.

Von den Offizieren des Regiments, namentlich vom Obersten, besitzen wir eine große Anzahl von Berichten und Briesen; Berichte meist dienstlichen Inhalts, aber auch Schreiben privater Natur. Denn das Regiment stand in ununterbrochenem Verkehr mit der Heimath. Alle wichtigen Entscheidungen blieben dem Entschlusse des Herzogs vorbehalten. Ein Brief von Belgrad nach Stuttgart brauchte freilich achtzehn Tage, von Sicilien aus gar sechs Wochen. Noch viel länger aber waren die Rekrutentrausporte unterwegs, welche sich den Weg suchten vom Herzogthum dis nach Temesvar und Palermo.

Bon unserem Junker Herwarth ist uns nur ein einziger Brief erhalten aus dem Feldlager von Temesvar am



³⁾ Berichte des Negimentskommandeurs und Briefe anderer Offiziere des Negiments nebst Berfügungen des Herzogs im R. Haus: und Staats: archiv Stuttgart; Kabinetsakten Mil. Bgl. Pfister, Denkwürdigkeiten aus der Bürtt. Kriegsgeschichte. Stuttgart 1868. S. 31—139 und Beiheft 5 u. 6 zum Mil.-Bochenbl. 1885.

17. September 1716 an feine Mutter gerichtet.4) Unerwartetes, viel Bunderbares haben gewiß die württem= bergischen Kriegsleute in jenen Tagen erlebt und gegeben: in Ungarn, namentlich in Sicilien, auf ben weiten Marichen, auf der Meerfahrt. Es gab unter ihnen recht wohlunterrichtete Leute, aufgeweckte Köpfe, namentlich auch gute Zeichner. Allein fo vielerlei Briefe und Berichte und fortififatorische Efizzen uns auch erhalten find, in feiner Darftellung ift etwas Auffälliges an Land und Leuten erwähnt. Kein Wort ift da zu finden von dem Glang der halbtropischen Begetation, von der Großartigfeit der Natur, von der besonderen Gestaltung des Bodens, von Meer und Simmel. So langatmig auch die meisten Briefe find, die Schönheiten von Reapel bleiben verschwiegen, allerlei Rlatich wird ergählt, aber die Namen des Aetna und Besuv oder ähnlich flingende kommen überhaupt nicht vor. Rur der Beschwerden und Mühfeligkeiten wird gedacht beim Ueberschreiten der Gebirge und Klüffe, beim Durchfurchen der See.

Die Leute schlugen sich mit demselben Gleichnuth am Fuße des Atna, wie am User des Neckar. Der Sinn, das offene Auge für das Heraussinden des Fremdartigen, das Heraussühlen des Schönen und Großartigen in der Natur, das Beodachten und Vergleichen des Besonderen an Land und Leuten scheint vollständig gesehlt zu haben. Auch der Ausdruck in der deutschen Sprache war noch zu spröde und zu ungelenk, um für Natursschilderungen sich zu eignen. Wir wissen, wie damals die deutsche Sprache zu allerlei Drechseleien in Prosa und Poesie gehandhabt wurde, aber noch waren die Meister nicht erstanden, welche erst unsere Sprache reich und geschmeidig machten in dem Grade, daß sie sich mit Wortsügung und Wendung den Erscheinungen in der Natur anpassen ließ.

Nach den großen Verlusten bei Francavilla war der Fähnrich Herwarth befördert worden; vor Messina hatte er eine Wunde durch ein Steingeschoß erhalten. — In der Heimath traf der junge Offizier von näheren Angehörigen an: seine Mutter und einen älteren Bruder, Lewin Gberhard. Schon im Jahre 1735

⁴⁾ Pauli, Leben großer Belben 2c. Salle 1757-64. IV. 145 ff.

ftarb der ältere Bruder,5) und so war denn unser Johann Friedrich der letzte Herwarth von Bittenfeld, auf dem die Ershaltung des Stammes beruhte.

Der lange Friedensdienst im Berzogthum wurde badurch unterbrochen, daß Herzog Karl Alexander, Cherhard Ludwigs Nachfolger, während des Polnischen Erbfolgefriegs einen Theil feiner Truppen in den Dienft Defterreichs überließ. Go fam Herwarth mit dem Regiment nach Freiburg im Breisgau. Seither mar ben Württembergern auch im öfterreichischen Dienft burch befondere Abmachungen freie Uebung des protestantischen Gottesdienstes zugesichert gewesen. Sier in Freiburg scheint ber Gouverneur der Festung im Berein mit den übrigen Behörden den Gottesdienst der protestantischen Bürttemberger in jeder Weise behindert zu haben. Namentlich "der gemeinschaftliche Gefang" zu Anfang und Beschluß des Gottesbienstes murde verboten. Dagegen ergingen ausführliche Berordnungen über die Art und Beise, wie von Offizieren und Mannschaften jeglichen Befenntnisses dem Allerheiligsten Chrenbezeugungen zu erweisen seien. 6)

Nochmals in seinen alten Tagen zog in jener Zeit Prinz Eugen an den Rhein; aber das war nicht mehr die Armee, welche ehemals unerschrocken Schanze um Schanze gestürmt und in der offenen Feldschlacht Franzosen und Türken vor sich her getrieben. So endete hier der Krieg 1738 wie eine Nebung auf dem Exerzierplat, und die württembergischem Truppen sahen sich wieder aus österreichischem Sold entlassen. Trot aller Sparsamkeit lasteten sie schwer auf der Kasse des Herzogthums. Nach Karl Alexanders Tode knüpfte daher die vormundschaftliche Regierung Unterhandlungen an, um einen Theil der Truppen ganz aus den Kosten zu bekommen.

In eben jenen Tagen hatte Friedrich II. den Thron Preußens bestiegen. Was der sorgliche Bater hinterlassen, suchte er zu mehren nach allen Seiten hin. Sein Hauptaugenmerk galt deshalb der Armee, als demjenigen Instrument, das verstärkt und geschärft werden mußte, wollte er alles das vollbringen, was der



⁵⁾ Mit hinterlaffung 1 Tochter und eines 1760 unverheirathet verftorbenen Sohnes.

⁶⁾ Haus u. Staatsarch in Stuttg. Geh. Rathsaften. Kriegssachen (Fil. archin Ludwigsb.).

Bater versäumt oder doch nur vorbereitet hatte. Des jungen Preußenkönigs Agenten reisten damals durch die meisten deutschen Kleinstaaten, um wegen Abgabe von Truppen zu unterhandeln. So kam nach Stuttgart der Oberst v. Kalnein. Gofort that die auf Ersparnisse bedachte Regierung des Administrators ihren Willen kund, ein Regiment zu Pferde und ein Fußregiment in preußischen Dienst abzugeben.

Die alte Truppe, welche 1716 zunächst gegen die Türken für den Raiser aufgestellt worden war, hatte im Laufe der Zeit eine Theilung erfahren; die eine Sälfte follte als Leibregiment im Herzogthum verbleiben, die andere war bestimmt, nach Preußen überzutreten. Geraume Zeit nahmen die Vorbereitungen in Unspruch; im Frühjahr 1741 aber stand das Regiment in Lauffen am Neckar bereit, dem Könige von Preußen zu schwören, preußische Feldzeichen zu empfangen und nach seiner neuen Garnison Wesel im altpreußischen Rheinlande abzugeben. Bon den alten Türken= fämpfern und Sicilianern standen immer noch einzelne im Offizier= forps beifammen. Da war der Kommandeur des Regiments, v. Noftig, der in Ungarn und Sicilien Hauptmann gewesen war. Seine Kompagnie führte jest unfer Herwarth als ältefter Kapitan des Regiments; da war noch der Oberftlieutenant v. Junakenn, der Major v. Keßlau; die Hamptleute v. Cichelberg, v. Debschüt u. a.; ferner: v. Gemmingen, v. Breitenbauch, v. Schlotheim, v. Ziegefar, v. Schüt, v. Metsch, v. Poid; Feldprediger Braftberger.8) In 14 Kompagnien zählte das Regiment 2800 Mann und erhielt als preußische Truppe zunächst den Namen: Regiment Braunschweig= Bevern, später Riedesel, von 1746 an Graf Wied und später Füsilierregiment v. Lossow.9)

⁷⁾ Cbend.

⁸⁾ Sbend. Braftberger ist der nachmalige Spezial in Nürtingen, deffen Predigtbuch unfer Bolf noch immer schätt.

⁹⁾ Geschichte bes kgl. preuß. Füsilierregiments v. Losson von der Zeit seiner Stiftung bis zum 31. Dezbr. des Jahres 1766. Weißensfels 1767. S. 14. — Es ist dies Buch wohl eine der ältesten, wenn nicht die älteste einzelne Regimentsgeschichte. Der Berfasser jagt in der Borrede: "Die Gewohnheit, die Beschichte einzelner Regimenter zu schreiben, ist nicht neu, und die Deutschen haben hierin, sowie in vielen anderen Stücken, die Franzosen zu Borgängern. Simon Lamoral le Pipre de Noeufville hat bereits 1735 ein sogenanntes Abregé chronologique et historique de l'origine, du Progrès et

Als sie auf ihren plumpen Flußschiffen nunmehr vom heimathlichen Ufer abstießen und den Neckar und Rhein hinabsuhren ihrem neuen Ziele entgegen, mochten wohl alle gefühlt haben, daß es diesmal eine Rücksehr in die Heimath nicht mehr gebe, daß die Thatenlust ihres neuen Kriegsberrn sie seishalten werde.

"Das Hochlöbl. Regiment wurde den 28. Aprilis Ann. 1741 durch den königl. Generaladjutanten und Obristen v. Kalnein zu Lauffen in dem Herzogthum Württemberg in Königl. preuß. Dienste übernommen, worauf den 29. ejusdem zu Unter-Dewischeim, unter Heilbronn gelegen, die Einschiffung auf dem Neckar und den 12. Maji der würkliche Einmarsch zu Wesel erfolgt ist. 10)

Es stammt die Familie der Herwarthe¹¹) von einem Augsburger Patriziergeschlecht ab. Urfundlich wird sie erstmals erwähnt in der Mitte des 13. Jahrhunderts. Wiederholt hatte sie in Augsburg die höchste Gewalt in Händen. Sin Zweig der Familie siedelte nach Eslingen über. ¹²) Hier entschied sich Matthias Herwarth für die Sache der Resormation. Es folgte eine Reihe von Familienhäuptern des Namens Matthias; sie haben das Geschlecht zu hoher Blüthe gebracht.

Matthias II. war Bürgermeister von Eßlingen, erwarb 1745 bas freie abelige Gut Bittenfeld bei Waiblingen und trat dem Berbande der Reichsritterschaft des Kochergaus bei. Ihre höchste Glanzzeit scheint die Familie unter seinem Sohne, Matthias III. erreicht zu haben. Er ließ das Schloß in Bittenfeld durch den berühmten Baumeister Heinrich Schickhardt neu aufbauen und stattlich herstellen. Den Herzog Friedrich begleitete er auf seinem

de l'état actuel de toutes les troupes de France herausgegeben." Die Gesschichte ber Schweizergarbe, ber Garde du Corps und anderer Regimenter sei darin enthalten. — Stablinger, Gesch. des Württ. Kriegswesens. Stuttg. 1856. S. 397 und 657.

¹⁰⁾ Auszug aus bem ältesten Kirchenbuch ber Militärgemeinde in Minden 1741 bis 1774.

¹¹⁾ v. Stetten, Gesch. der adeligen Geschlechter in der freyen Reichsftadt Augsburg. Augsburg 1762. 101 ff. — Filialarchiv Ludwigsburg. Reichsritterschaft, Kanton Kocher. — Kirchenbuch der Pfarrei Bittenfeld bei Waiblingen u. sog. Schloßbuch daselbst. — Familienpapiere.

¹²⁾ Gut erhaltene Grabsteine mit Wappen im Chor ber Barfüßer= firche in Eglingen.

glänzenden Zug nach Regensburg. Sein schönes Grabbenkmal in der Kirche in Bittenfeld ist uns erhalten mit der Inschrift: "Anno 1606 den 24. Octobris starb der edel u. vest Matthias Herwarth von und zu Bittenfeld, seines Alters fünfundvierzig Jahre."

Der Glanz des Hauses bleibt bestehen die zum Ausbruch des dreißigjährigen Krieges. Mit dem Beginn desselben aber kam die Pest ins Dorf. Viele Hundert Einwohner wurden dahingerasst; unter ihnen auch das Familienhaupt der Herwarthe, Matthias IV. sammt seiner Gattin und der Mehrzahl der Kinder. Dem Zuge der Zeit folgend, hatte Christoph, der (?) überlebende Bruder Matthias IV., Dienst als Soldat genommen. Wohl waren die Herwarthe auch in früheren Jahrhunderten zu Feld gezogen, aber der eigentliche Soldatendienst schriftoph her: von ihm ab sind alle Herwarthe von Bittenseld Soldaten gewesen bis auf den heutigen Tag.

Christoph hatte verschiedenen Kriegsherren gedient; zuletzt dem Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach. Nach der Schlacht bei Wimpfen wendet er sich in einem bezeichnenden Schreiben an seinem württembergischen Landesherrn. 13)

Durchlauchtigster Hochgeborener Fürst, Gnädigster Kürft und Berr!

Euer Fftl. Gnaden kann ich neben Erbietung meiner ganz getrenwilligsten Dienste unterthänig nit verhalten, welcher gestalt ich mich nunmehr in die sechs Jahre hero, erstlich unter dem Obristen Fuchsen in Elsaß, hienach in Böhmen unter dem von Mansseld 3 ganzer Jahre lang und dann dem Herrn Markgraven zu Durlach für ein Kapitänlieutenambt 2 Jahr lang zu zway unterschiedlichen Malen gedient, wann nun Hochgedacht Ihro Fürstl. Gnaden von Baden mich sambt Unserem ganzen Regiment Quittirt und Abgedanstht und ich nunmehro meinem angeborenen Landesfürsten¹⁴) und Lehnsherrn, unangesehen ob



¹³⁾ Hands und Staatsarchiv Stuttg. Geh. Rathsakten, Grafen und Edelleute (Ludwigsb.).

¹⁴⁾ Die Benennung des Herzogs von Württemberg als Landesfürft gegenüber den Herwarthsk kommt sonst nicht vor; dagegen stets Lehnsherr. 1592 schreibt Matth. Herwarth von seinem Gute: "welches von dem durchlauchtigsten, hochgeporenen Fürsten und Herrn, Herrn Ludwig Herzog zu Württemberg und Teck. 2c. zu Lehen rühret." — Rittersch., Kanton Kocher.

ich allerhand gelegenheit habe, meine ganz schuldige und willige Dienste vor allen anderen Potentaten und Herren zu präsentiren mich verbunden ershenne: — Als will hochermeldt Ew. Fstl. Gnaden Ich hiermit dieselbige dergestalt offerirt und angedoten haben, daß wosern sie solcher gleichwol geringsügiger jeziger Zeit bedurft, sie mich geruhen, meinen besundenen Qualitäten und dishero durch Gottes Gnad ohne Ruhm zu melden vor dem Feind verrichten hohen bevelchen nach zu einem Diener aufz und anzunehmen und mit einer erträglichen provision zu bestellen, da ich dann (geliebts Gott) in allen Occasionen mit Aufsezung Leid, Shre, Guts und Bluts zu Desendirung Ew. Hochfitl. Gnaden Land und Leuthen mich ganz willichlich und was einem rechtschaffenen jungen Kavalier eignet und wohl anstehet, in der That zu verrichten 2c.

Den 10. Buli Anno 1622.

Ew. Hochfitl. Gnaden unterthän, gehorsambster Christoff Herwarth von Büttenfeld Cap.lieut.

Mit dem württembergischen Dienst scheint es nichts geworden zu sein; später finden wir Christoph im bayerischen Heere; er starb 1635 als Kaiserlicher Hauptmann auf seinem Schlosse Bittenfeld. Wenige Jahre vor seinem Tode hatte er sich verheizrathet mit Anna Salome, einer Besserr von Schnürpslingen.

War schon beinahe vor zwei Jahrzehnten der Glanz der Familie dahingeschwunden, so traten nun wirkliche Bedrängnisse an sie heran. Aus der Blüthezeit vor dem dreißigjährigen Krieg erzählt man uns von einem besonderen Lehrer, einem Präzeptor für die Kinder, von Kavaliertouren der jungen Herren nach Frankreich. Die Söhne sind fleißig zu Pferde, die Beziehungen zur Nachdarschaft werden gepflegt, der Jagd wird nachgegangen, glänzende Kindtaufen werden gehalten. Die Familienmitglieder sind begehrte Gevattern bei den Sinwohnern des Dorfs; zahlreiche Kinder haben sie der Tause gehoben; stets hat zwischen Schloß und Dorf das beste Sinvernehmen geherrscht.

Freilich war das adelige Gut Bittenfeld von jeher stark belastet nach zwei Seiten hin. Ginmal durch Leistungen für den Berband der Reichsritterschaft; zum anderen durch Beisteuern infolge bes Lehnsverhältniffes zu Württemberg. Dazu kamen burch ben Krieg noch besondere Laften, Plünderung, Berwüftung. -Tapfer und unverdroffen aber wehrte fich die Wittwe Unna Salome, um ihren beiden Söhnen, Sitel Beinrich und Wolfgang Gberhard, das Gut zu erhalten. Mit energischen Worten entgegnet fie auf den Borwurf, daß fie das But herunterkommen, das Schloß verfallen laffe: der Uhnherr Matthias habe einst das Schloß als ein schlecht hölzern Saus übernommen, auf eigene Rosten habe er es neu aufbauen laffen, der Krieg fei es allein, der das mühfam Gesparte und Gebefferte wiederum zerftore. Man solle ihren Knaben tüchtige Vormünder geben, fo laffe sich das Gut der Familie schon erhalten. Aus der Bedränaniß wurde im Laufe der Jahre thatfächlicher Mangel; man steigt auf das Dach, das Rupfer zu holen und zu verfaufen, mit dem der forgliche Baumeifter das ftattliche Schloß gedeckt hatte. Im Jahre 1651 wird aus Nothdurft die eine Salfte des Guts verfauft, wenige Sahrzehnte folgt die andere nach. 15) — Die Wittwe Anna Salome verließ Schloß und Dorf; der noch einzige Sohn Wolfgang Eberhard war in württembergische Kriegsdienste getreten. Berheirathet hatte er sich mit Johanna Maria von Lindemann aus dem Saufe Groffedlig. Bei feinem Tode hinterließ er zwei Sohne: Levin Cberhard und Johann Friedrich. Wir haben gesehen, wie Levin Eberhard 1735 unverheirathet starb; so ist denn unser Johann Friedrich der lette Bittenfelder16) und eben im Begriff, das Saus nach Preußen zu verpflanzen.

Der Wechsel des Kriegsherrn, rascher llebergang von einem Dienstverhältniß zum anderen, das gehört mit zu den Gigensthümlichkeiten des Fremddienstes, ist ein nothwendiges Stück

¹⁵⁾ Ihr Heirathsgut hatte Anna Salome in den Wirren des dreißigsjährigen Krieges niemals erhalten. An seiner Statt wurde ihr das Gut Schnaitheim a. d. Brenz abgetreten, das der Familie Besser gehörte. So die Familiennachrichten. — In den Aften sinde ich wohl unter Schnaitheim die Notiz, daß das Gut hier um jene Zeit den Besserre eignete; nichts sindet sich aber von einer Abtretung. — Der benachbarte Herwarthstein dei Königsbronn, eine uralte Helsensiche Burg, hat mit unserer Familiengeschichte nichts zu thun. Bergl. D.-Amtsbeschreibung von Heidenheim. Stuttgart und Tübingen 1844. S. 247.

¹⁶⁾ Seit 1760.

deffelben. Gin perfönlicher Borwurf kann nach ben Begriffen ber Zeit baraus nicht abgeleitet werben.

Unter den großen, in sich geschlossenen Nationen: Spanier, Franzosen, Engländer, Holländer, unter diesen sinden sich freilich feine Leute, welche in fremde Dienste getreten wären, oder doch nur ausnahmsweise und einzeln und diese Einzelnen meist durch religiöse Gründe veranlaßt. — Rleinere Völkerschaften aber, Völkersplitter, welche nicht zu ihrem nationalen Necht zu gelangen vermochten: Irländer, Wallonen, Schottländer, Schweizer und Deutsche aus den Kleinstaaten, diese sind es, welche zu allen Zeiten Massen von Kriegsvolf an fremde Mächte geliefert haben. Unter diesen Bolksstämmen waren alle diesenigen Eigenschaften zu Hause, welche zum Kriegshandwerf antreiben: Armuth, Wanderlust, von den Bätern übersommener Kriegsruhm, Sucht nach Abenteuern. Nichts aber von all dem war bei ihnen zu finden, was die schon fertigen Staaten auszeichnete: nationale Größe und behaglicher Wohlstand, geschaffen durch die Gunst der Lage und das güterbringende Meer.

Nur einen Weg kannte der gemeine Mann, um ein bescheiden Theil des fremden Ueberscusses in seine Armuth herüberzuleiten — den Wassendienst bei den Fremden; nur einen Weg der junge Sdelmann, um sich einen Namen zu machen — das Aufsuchen immer wieder eines neuen Kriegsherrn, einer Macht, die seines Armes, seines scharfen Auges bedurfte. Solche Mächte waren bis daher gewesen: Frankreich, Benedig, Holland, der Kaiser; zu ihnen war jetzt eine neue getreten, die unternehmungslustige, die erstindungsreichste von allen — der junge König von Preußen.

Wie gewaltig Wanderlust und Trieb in die Fremde auf die jungen Gemüther einwirften, dafür haben wir ein Beispiel an einem anderen Kinde aus dem Dorse Bittenseld. Dem Schlosse der Herwarthe benachbart lag hier das Haus des Schultheißen Schiller. Bon dessen Söhnen besand sich eben der älteste, Johann Kaspar Schiller, als Heilgehilse bei einem Bader in Nördlingen. Sines Tages marschirten Frangiphanihusaren mit allem friegerischen Pomp durch die alte Neichsstadt, auf ihrem Juge nach den Niederlanden begriffen. Bei solchem Anblick duldete es den jungen Schiller nicht mehr länger in der Baderstube. Nachmals berichtet er uns selbst: 17) er habe eben die Welt sehen wollen und keinen

¹¹⁾ Brofin, Schillers Bater. Leipzig 1879. G. 3 ff.

anderen Weg vor sich gehabt, als rasch Frangipanihusar zu werden. Wir wissen, welch mannhafter, rauflustiger Husar der Later unseres Schiller geworden ist. So zogen in denselben Jahren des Junkers und des Schulzen Sohn als Kriegsleute in die Welt hinaus.

Mannigfache Beziehungen haben sich herausgebildet durch das Hinauswandern der Jugend in fremden Dienst, durch die Rücksehr ersahrener, weit gewanderter Kriegsknechte in die Heimath, da und dort auch durch Berbleib Sinzelner im fremden Lande, durch die Berpflanzung schwäbischer Familien nach auswärts, durch Schaffung eines gewissen Austausches, wechselseitiger Berbindungen zwischen den einzelnen deutschen Stämmen. Und darin liegt gerade das historische Interesse, der bleibende Werth der an sich rasch vorübergehenden willkürlichen Erscheinungen.

Am 12. Mai 1741 rückte das Württembergische Regiment in feine neue Garnifon Befel ein. Die Offiziere hatten gu= gleich ihre Familien aus dem Herzogthum mit sich gebracht und waren vollständig nach Wefel übergesiedelt, um zunächst eine Reihe von Jahren hier zu bleiben. Auch unfer Hauptmann Berwarth ift nicht mehr als Junggeselle einmarschirt; furz vor seinem Abgang aus Bürttemberg hatte er ben Chebund geschloffen mit Johanna Glifabeth, einer Harpprecht von Sarpprechtstein aus Meiningen. Gine ftattliche Schaar von Rindern, fünf Sohne, drei Töchter, wurde dem Chepaar in Wesel18) geboren, und so ist Johann Friedrich der Stammvater aller jest noch lebenden Berwarthe von Bittenfeld19) geworden. Die Tauffeste scheinen jedes= mal alte und neue Freunde, Schwaben und Preußen, vereinigt zu haben. Da werden genannt am 26. April 1746 als Paten: Frau Oberft v. Jungkenn, Komteffe de Dohna, Oberftlieutenant v. Keflan, Major v. Polenz, Maria Johanna v. Herwarth (die Großmutter des Täuflings), Reichshofrathsagent Joh. Fr. v. Sarpprecht; ein andermal: Graf Wied, General v. Winterfeld, Frl. v. Derenthal, Major v. Schlotheim, die Sauptleute v. Breitenbauch, v. Poick, v. Ziegefar, Baroneffe Charlotte de Schertel v. Burtenbach u. a.20)

¹⁸⁾ Der älteste Sohn in Darmstadt.

¹⁹⁾ Sowie der in Rugland lebenden Freiherrn v. Herwarth.

²⁰⁾ Auszug aus dem ältesten Kirchenbuch der Militärgemeinde Minden 1741—1774.

Dann und wann scheint Herwarth mit Urlaub in die alte Heimath zurückgekehrt zu sein. So wissen wir, daß er 1745 der alten, vor Messina erhaltenen Bunde halber eine Badekur in Wildbad gebrauchte. Deine Mutter traf er noch in der Heimath an; sie starb 1754. Außerdem war noch eine Nichte von ihm vorhanden, Luise Charlotte. Dhr wird aus einem besonderen Anlaß, wohl um sie in eine Stiftung einzuweisen, 1750 von der Reichsritterschaft des Kochergaus urkundlich bezeugt, daß die Familie v. Herwarth von jeher als altadelig gegolten habe und noch gelte, als Reichsritter immatrikuliert beim Kanton Kocher. Der

Neben der Badfur verfolgte Herwarth von Bittenfeld in Wildbad noch andere Zwecke. Sein Kriegsherr, der große König, hielt sehr darauf, daß die Regimenter sich vollzählig machten wesentlich auch durch Anwerbung von Ausländern. Herwarths Regiment war nun ursprünglich vollständig aus Württembergern zusammengesetzt gewesen; so sollte es der Hauptsche nach bleiben. Deshald warb der Kurgast in der Nähe von Wildbad eine Anzahl von stattlichen jungen Burschen an, in deren Begleitung er den Rückweg nach Wesel antrat. Nicht weit aber kam er mit seinen Rekruten; die allermeisten von ihnen wurden ihm beim Marsch durch die Rheinlande von österreichischen Werbern durch allerlei Knisse abspenstig gemacht.

Andere Werber für den preußischen Dienst trieben damals ihr Geschäft in den Reichsstädten, welche dem württembergischen Gebiet benachbart lagen, namentlich in Eßlingen und Heilbronn. Herzog Karl Eugen hatte zwar strenge verboten, daß seine Unterthanen in fremde Dienste treten. Allerlei Berlockungen aber wurden angewandt, und so liegen denn massenhaft Untersuchungsprotofolle vor gegen Landeskinder, namentlich ehemalige württembergische Soldaten, die sahnenssüchtig geworden und aus fremden Dienst wieder beigebracht waren. — Warum sie denn fremde Dienste genommen hätten? Das hohe Handgeld habe sie versührt. Und in der That, hundert Thaler und mehr, oft unbegreissich hohe

²¹⁾ Pauli, Leben 2c. G. 154.

²²⁾ Tochter Eberhard Levins, fie heirathete später einen herrn v. SteinStotingen, württembergischen Major.

²³⁾ Filialarch, Ludwigsburg. Reichsrittersch, Kanton Kocher.

Summen, wurden stattlichen Burschen auf die Hand bezahlt²⁴) Warum sie gerade den preußischen Werbern gefolgt seien? Sie hätten den König von Preußen für den Schutherrn Deutschlands gehalten.

Es ist schwer, sich heute eine Vorstellung zu machen, wie eigenthümlich sich das öffentliche und gesellschaftliche Leben gestaltet haben mag durch die Beimengung und besondere Farbe, welche nothwendig durch das Treiben der Werber hereingetragen werden mußte. In Kriegszeiten besonders, wenn die Nachstrage eine sehr rege war. An den Grenzen der kleinen, vielgezackten, dünnleibigen Staaten, in den Reichsstädten, auf den Landstraßen, welche alle Büchsenschuß weit durch ein anderes Gebiet führten, mag dann gerade das öffentliche Leben ein eigenartiges Gepräge erhalten haben durch das Einlagern der Werber mit ihren Unteroffizieren, Zutreibern und Zutreiberinnen, durch ihre gegenseitige Besehdung beim Abjagen der Waare, durch das Herbeilocken der jungen Leute, durch die listige, halb gewaltsame lleberredung, durch die Sicherung und den Transport derer, die ins Netz gegangen.

Zuweilen gab es auch niederes Handgeld, wenn die jungen Leute sich offenbar in einer Nothlage befanden: zweie junge Soldaten, beide aus Kornwestheim gebürtig, der eine von seinem Schatz begleitet, desertirten.

"Ursprünglich sei ihre Absicht gewesen, sich unter das kaiserl. ungarische Alt-Württembergische Dragonerregiment aufnehmen zu lassen. Wie sie dieses aber nirgends haben erfragen können, so haben sie zu allererst preußische Dienste anzunehmen sich entschlossen, indem sie in der Persuasion gestanden, der König von Preußen sei Schutherr über das Reich."
— Sie wandten sich zunächst nach der Bodenseegegend, Kempten, Bregenz, Roschach, "allwo sie von spanischen Werbern gegen 10 Thaler Handgeld angeworden werden sollten. Sie erklärten aber, daß sie kgl. preußische Dienste suchen. So seien sie zu Schiff nach Lindau, weil sie von dem spanischen Werbelieutenant erfahren, daß in Lindau ein preußisches Werbesommando sei. Hier und lätten sie einem Gassenwirth, wo sie eingekehrt, ihre Absicht entdeckt. Und bald sei der preußische Werbes

²⁴⁾ M. Jähns, Gesch. der Kriegswissenschaften 2c. München und Leipzig 1891. III. 2219. 2223 und 2233.

lieutenant, Namens v. Bärenfels, gekommen. Handgeld habe der eine 11 Thaler erhalten, der andere 4 Dublonen nebst einem Kopulationsschein mit der Weisung, daß er sich in Nördelingen trauen lassen dürfe."²⁵)

Verhandelt vor dem Kriegsgericht in Stuttgart am 3. Jan. 1746, nachdem durch Zufall die beiden Deserteure beigebracht waren.

In Seilbronn hatte als preußischer Werber der Hauptmann v. Platen seinen Sit im Wirthshaus zu den drei Königen. Er suchte hauptsächlich die Leute der Garnison Stuttgart anzulocken. Fremdes Gediet trat ziemlich nahe an Stuttgart heran; außer Eßlingen das im Besit des Domkapitels Augsburgs besindliche Dorf Öffingen. Das letze Haus gegen Cannstatt ist hier das Wirthshaus zum Kreuz. Sieher suhr Hauptmann v. Platen disweilen in vierspänniger Chaise, von mehreren Unterossizieren begleitet und suchte tüchtige Leute an sich zu ziehen. Sinem Manne von der herzogl. Garde, 6 Schuh 7½ Zoll groß, zahlte er 120 Thaler Handgeld aus. Des Gardisten Kamerad sollte durch eine Weidsperson herbeigelockt werden. Diese kam aber diesmal an den Unrechten, und die ganze Gesellschaft wurde aufgehoben, sobald sie die neutrale Augsburger Insel Öffingen verzlassen, sobald sie die neutrale Augsburger Insel Öffingen verzlassen, sobald sie die neutrale Augsburger Insel Öffingen verzlassen, sobald sie die neutrale Augsburger Insel Öffingen verzlassen

Solcher Fang gab stets Beranlassung zu weitläufigen Schreibereien und Komplimenten zwischen dem Herzog Karl und Friedrich dem Großen. Auch als ein Feldwebel von Herwarths Regiment beim Refrutenfang in der Nähe der Reichsstadt Gmünd ertappt wurde, war dies der Fall; slehentlich dat der sechzigjährige Mann, als er sich gefangen sah, man solle doch Gnade bei ihm walten lassen, er sei ein Landeskind, aus Uhingen gebürtig, habe auch in Ungarn und Sicilien unter württembergischer Fahne gesochten. — Die Reichsstädte und geistlichen Gebiete waren voll von Werbern für Desterreich und Preußen; aber auch Fremde: Spanier, Franzosen, Engländer, Holländer, warfen dort ihre Netze aus und dursten, Supsidiengelder spendend, ihr schamloses Treiben noch weiter ausgehnen.



²⁵⁾ Haus. u. Staatsarchiv Stuttg. Geh. Rathsakten. Kriegssachen, Breuß. Greeffe.

Wie ift es möglich, fragte man, daß die Menschen sich immer wieder, meist für gänzlich fremde Zwecke, in die militärische Zwangsjacke stecken ließen? Tief beschämend und empörend sei das für den Freund des Vaterlandes und der Menschheit. In ganzen Bänden ist die Entrüstung darüber niedergelegt worden, daß Tausende deutscher Landeskinder für fremden Dienst geliesert worden sind. — Es hat eben zu allen Zeiten Menschen gegeben, welche Lust nach Veränderung, Unwissenheit, Leichtgläubigkeit, Hoffnung auf Gewinn den Werbern in die Hände getrieben haben; zu allen Zeiten Menschen, die durch Gewohnheit, durch die Nothwendigkeit des Erwerds veranlaßt worden sind, ihre Freiheit, ihre Gesundheit in die Dede der Fabriken, in die dumpfen Gänge eines Bergwerks zu verkausen. — Politische Erwägungen, patriotische Gefühle, das alles war für Fürst und Volk erst Sache des Erziehungswerks in den kommenden Jahrzehnten, im kommenden Jahrhundert.

In der üblichen Weise durchlief Herwarth von Bittenfeld die höheren Chargen. Er blieb stets in dem Regiment, mit dem er aus Württemberg nach Preußen übergetreten war, dem er vor vierzig Jahren in Ungarn und Sizilien als Fähnrich angehört hatte; 1757 wurde er Oberft und Kommandeur des Regiments. Im wesentlichen bestand die Truppe immer noch aus Württembergern. — Bald nach dem Ginmarich in Wefel, am 25. Aug. 1742, hatte Friedrich II. das Regiment gemustert, um sich von seinen Fortschritten in der eigenthumlich preußischen Ausbildung gu über= zeugen;26) ein Jahrzehnt später kam das Regiment nach Minden. von wo es im Sommer 1756 nach Sachfen ausmarschierte. Das darauf folgende Frühjahr zwang Friedrich den Großen, alle feine Kräfte zusammen zu raffen und auf den böhmischen Kriegsschauplat zu werfen. Es war der verhängnifvolle 18. Juni 1757. Bei Rolin stand die preußische Armee, in Gile aufmarschiert, gegen öfterreichische Uebermacht; an der Spite feines Regiments der Oberft herwarth von Bittenfeld. Der Sturm auf die Stellung ber Defterreicher beginnt; eine Kartätichenkugel ichlägt den Oberft nieder, die Refte des Regiments ftromen gurud. Der Sturm ift abgeschlagen, die Schlacht verloren. Mit bem Oberft

²⁶⁾ Gesch, des kgl. preuß. Füsilier-Agts. v. Lossow 2c. S. 15 ff.

war die Mehrzahl vom alten Stamm ber Württemberger, gegen 900 Mann, geblieben.

Die Kinder des Gefallenen, auch durch Königliche Gnade unterstützt, wurden da und dort bei Berwandten untergebracht. Der 1753 in Wefel geborene Cohn Ernft Cberhard fam gunächit nach Württemberg zurud, nach Eflingen zum Oheim Sarpprecht. Er wurde Soldat wie auch die anderen Brüder; alle haben den Niebergang bes preußischen Staats und feine Wieberaufrichtung gesehen. Un dieser durften auch die Enkel des bei Rolin Gefallenen arbeiten. — Der in Eglingen erzogene Ernft Eberhard mar General geworden; feine drei Sohne fehrten zu Ende des Jahres 1815 aus dem Felde heim: ber alteste, neunzehnjährig, schon als Offizier und Adjutant, die beiden anderen, fast noch Rinder, als freiwillige Jäger. Alle diefe Jungen haben fich durch Geschick und Mann= haftigkeit einen Ramen gemacht; am meisten aber that fich der älteste, Karl Cberhard, hervor, der sich nachmals durch feine heldenmüthige Eroberung der Infel Alfen und durch feine Berdienste bei ber Durchführung ber Schlacht von Königgrat als Rührer der Glb-Urmee den Feldmarschallsftab errang.

Die Kenntnis ihres schwäbischen Ursprungs hat die Familie Herwarth von Bittenfeld in Preußen wohl niemals verloren; nähere Beziehungen aber wurden erst wieder geschaffen, als durch die jüngsten Ereignisse alte Erinnerungen neu belebt und die deutschen Stämme brüderlich sich nahe gebracht waren.

Schloß Bittenfeld hatte im Laufe der Zeiten manchfache Schickfale gehabt. Zum öfteren war Wechsel der Besitzer eingetreten. — Oben haben wir gesehen, wie des Dorschulzen Sohn, Johan Kaspar Schiller, als Husar zu Felde gezogen. Er ist bekanntlich später in das benachbarte Marbach übergesiedelt. Ein jüngerer Bruder des Johann Kaspar aber, Johann Jakob Schiller, ist in Bittenfeld geblieben und dieser ist es, der im Jahr 1774 das ehemalige Herwarthische Schloß sammt den dazu gehörigen Ländereien an sich brachte. In Mannigsach umgebaut, zum Theil auch abgebrannt, heißt der Gebäudekompler heute noch das Schloß und erinnert durch Reste des Grabens und gewaltige Mauern immer noch an die einstige Größe.

²⁷⁾ Pfarrei Bittenfeld, Schlogbuch.

Der Krieg mit Frankreich war vorüber; was ehemals vielsach getrennt war, sah sich geeinigt. In solchen Tagen brängte es ben alten Feldmarschall, den Mann von Alsen und Königgräß, die Stätte zu sehen, von der sein Geschlecht ausgegangen, den Plat, von dem sein Großvater in den Türkenkrieg gezogen.

Trop seiner achtzig Jahre unternahm der Feldmarschall 1875 die Reise. In seiner anspruchslosen Art, zunächst unersfannt, kam er in Bittenfeld an und ließ sich durch den Pfarrherrn und den Schultheißen das Dorf, das Rathhaus, die Kirche zeigen und die Reste, welche von dem Ban noch übrig sind, den einst vor dreihundert Jahren der Ahnherr Mathias aufgeführt.

Halb vergessene Beziehungen, zwischen den beutschen Stämmen, zwischen Nord und Süd sahen sich hier zu neuem, bewußtem Leben erweckt. Sin mächtig Stück beutscher Geschichte hatte auf dieser Stätte wirkliche Gestalt gewonnen: Großvater und Enkel; Kolin und Königgräß.

Familienerinnerungen.*) Don L. Herwarth von Bittenfeld.



Wenn berartige Aufzeichnungen ein allgemeineres Interesse in Anspruch nehmen sollen, so werden sie in den Lebensschicksalen einzelner Personen ein Stück Zeitgeschichte zur Anschauung bringen müssen, sei es durch Anknüpfung an historische Persönlichkeiten und Creignisse, sei es durch Schilberung von Zuständen, welche charakteristisch für die das malige Zeit sind. Wir hossen, der Leser wird diese Bedingungen erfüllt sinden.

Es war der für Friedrich den Großen verhängnißvolle 18. Juni 1757, an welchem wir meinen Urgroßvater, den Oberft und Ritter

bes Ordens pour le mérite Johann Friedrich v. Herwarth, an der Spitze des Regiments "Graf Wied" zum Sturm gegen die österreichische Stellung vorgehen sehen, er wird von einer Kartätschenkugel niedergestreckt, die Batterie genommen, die decimirten Reste des Regiments aber, ohne rückwärtige Unterstützung zu sinden, werden von überlegenen Kräften des Feindes zum Rückzug gezwungen.

Der älteste 16 jährige Sohn, der den Bater in den Feldzug begleitete, hat mit ängstlicher Spannung den Berlauf des Angriffs beobachtet, und als er das Regiment ohne den Bater zurückgehen

^{*)} Zum Theil erschienen in der Kreuzzeitung

fieht, eilt er vorwärts auf die Wahlstatt, ihn zu suchen. Bergeblich irrt er im Kugelregen umher, da stößt er auf den König, der ihn mit den Worten auspricht: "Sein Vater ist nicht mehr, ich werde fortan sein Vater sein!" und ihn sosort als Fähnrich im Regiment des Vaters austellt.

Sein jüngerer Bruber, mein Großvater, damals 5 Jahre alt, erhielt von der Mutter eine forgfame Erziehung, fand später Aufnahme im Kadetten Korps in Berlin und wurde dann dem Regiment von Lossow zugetheilt, dessen Chef sich der, in den Zeugnissen des jungen Herwarth hervorgehobenen, Geschicklichkeit im Aufnehmen des Terrains und im Zeichnen, dei Anfertigung der Pläne zu den ihm von Friedrich II. gestellten taktischen Aufsgaben bediente.

Bei Ablieferung der ersten dieser Plane gab ihm der General v. Loffow zehn Groschen, die er anzunehmen sich weigerte, aber auf Befehl behalten mußte. Herwarth avancirte außer der Tour zum Premier - Lieutenant und machte als folder den Feldzug in Solland im Jahre 1787 mit, den Friedrich Wilhelm II. zum Schut seines Schwagers Wilhelm II. von Oranien gegen die revolutionären Bewegungen, beren Schauplat bas Land war, unternahm. Nach ber fiegreichen Beendigung beffelben ftand er in Goch im Serzogthum Kleve in Garnison und lernte hier seine nachmalige Gattin, die Tochter bes aus holländischen Diensten verabschiedeten Oberst-Lieutenants von Saeften kennen. Im Jahre 1790 wurde ihm ein Sohn, mein Bater, geboren. Bei Erwerbung ber fränkischen Kürstenthümer Banreuth und Ansbach im Jahre 1792 wurde des Großvaters Regiment dorthin verlegt und er, mit Bayreuth als Garnison, zum Kapitän ernannt. Eine Anzahl hochbegabter Beamten waren damals dort vereinigt, deren Wirkfamteit fo fegensreich für das Land war, daß noch lange nach dem Uebergange der Fürstenthümer an Bayern die Erinnerung an die preußische Verwaltung in der Bevölkerung fortlebte. Unter ben Männern, mit denen mein Großvater verkehrte, und die auch später bei der Reorganisation Preußens hervortraten, nennen wir Harbenberg, Altenstein, Nagler, Schuckmann, Bulow, Binde, Alexander v. Humboldt. Letterer erst 23 Jahre alt, war im Sahre 1792 an die Spite ber Bergverwaltung gestellt worden. Er trat in nähere Beziehungen zum Großvater, mit dem er Auß-

touren in das Fichtelgebirge unternahm und deffen Familienfreis er auffuchte. Bei berartigen Anläffen pflegte er stets eine fleine Ueberraschung für meinen Bater mitzubringen, ber bamals noch im Knabenalter ftand und große Freude an ben fleinen Geschenfen hatte, mit benen ihn Sumboldt bedachte. Unter biefen befand fich unter anderen auch ein von Sumboldt felbit in Blei gegoffener Froich, welcher noch heute im Besits ber Familie ift. Allerdings waren die politischen Ansichten sehr entgegengesetzter Natur, während der Offizier das Autoritätspringip vertrat, ichwärmte humboldt für die frangöfische Revolution. Politische Unterhaltungen nahmen damals, angefichts ber welterschütternden Greigniffe, bie fich in Frankreich vollzogen, ben breitesten Raum ein, und Sumboldt erwarb sich burch seine politischen Extravaganzen sehr bald ben nicht unverdienten Beinamen bes Jafobiners. Sein Umgang mit Campe und Forfter, bem Revolutionar und berühmten Begleiter Cooks, hatte feine politischen Ansichten eine Zeit lang ftark nach ber republifanischen Seite bin entwickelt.

Das freundschaftliche Verhältniß zum Hause des Großvaters wurde durch folgende Spisode in dem Leben des Alexander von Humboldts unterbrochen.

In dem Jagdichloß Fantafie der früheren Markgrafen von Ansbach-Bayreuth lebte ein herr von & . . . als penfionirter Sofjägermeifter mit feiner blendend iconen, geiftreichen und verführerischen Tochter, einer geschiedenen Gräfin 28., der fich Sumboldt in auffallender Weise genähert hatte. Er forberte eine Angahl Offiziere, mit benen er verfehrte, bazu auf, ihr Diner ftatt im Gafthof, wo man nicht zufrieden war, bei jener Familie gum gleichen Breife einzunehmen, wodurch neben ber befferen Beföstigung zugleich ben in beschränkter Lage befindlichen Standesgenoffen aufgeholfen und allen die Annehmlichfeit der Gefellschaft ber Gräfin B. geboten wurde. Zwei Bettern meiner Grofmutter, Gebrüber von Saeften, gehörten gur Tischgefellschaft; ber Jüngere, ein liebenswürdiger, ichoner, aber unbedeutender Offizier, beffen hervorstehende Charaftereigenschaft seine Unselbstständigkeit war, zeigte bald eine ftarke hinneigung zu der schönen Frau, fo daß der ältere Bruder, unter Sinweis auf die Unmöglichkeit einer Heirath, bei den fehlenden Mitteln, ihn ernftlich warnte.

Merkwürdig war es, wie Sumboldt, nachdem er die Leiden-

schaft bes jungen Saeften bemerkt hatte, feine Freundschaft fuchte. Dem überlegenen Geifte fiel es nicht schwer, fein Bertrauen gu gewinnen und schließlich die, Sumboldts eigenem Alter nicht entfprechende Stellung eines väterlichen Freundes und Rathgebers einzunehmen. Eines Tages überraschte Haeften den Bruder mit ber Eröffnung, er habe ber Gräfin 2B. die Che versprochen, nachbem er zu ihr in intime Beziehung getreten, die nicht ohne Folgen geblieben fei. Bergeblich rief er die Sülfe feiner Eltern an, die nicht im Stande waren, die Mittel für die Cheschließung zu gewähren. Da trat Sumboldt, als uneigennütziger Freund, in die Schranken. Er war soeben durch den Tod seiner Mutter in ben Besit reicher Mittel gelangt und erflärte sich großmuthig bereit, die nöthige Summe zu geben. Die Beirath fand ftatt, aber die gesellschaftliche Stellung des Paares wurde durch die frühzeitige Geburt eines Knaben compromittirt. Von neuem erschien Sumboldt, diesmal als Rathgeber, auf dem Plan. Er überreichte dem jungen Chemann ein Memoir folgenden Inhalts. Es gabe gewisse Dinge, die sich besser zur schriftlichen, als mündlichen Auseinandersetzung eigneten, weil durch die Erstere die ruhige Erörterung befördert würde. Unter Berufung auf feine väterliche Freundschaft stellt er Saeften vor, wie feine militärische Laufbahn ihm feine Aussichten bote, und rath ihm, den Abschied zu nehmen und jest, wo er noch jung und empfänglich fei, die Zeit feiner weiteren Ausbildung zu benuten. Dazu fei nichts geeigneter, als Reifen, der Aufenthalt in fremden Ländern, die neue Anschauungen und Anregungen gewährten, das Land, welches sich durch seine herrliche Natur, sein Klima und die Külle seiner Kunstschäße, wie seiner geschichtlichen Erinnerungen vorzugsweise zu einer Reise in jenem Sinne eigne, sei Italien. Längere Aufenthalte follen in Benedig, Florenz und Neapel u. f. w. genommen, der Winter in Rom, wo man Anschluß an die Familie seines Bruders Wilhelm finden wurde, verbracht werden, im Ganzen der Aufenthalt in jenem Lande 11/2 Jahre dauern. Mit der Ausbeute, die diese Reise für Geift und Gemuth getragen, schlägt Humbold schließlich vor, sich nach ber Schweiz zu wenden, um sich bort, am Vierwalbstätter Gee, fern von dem Getriebe ber Welt, Angesichts einer schönen und erhabenen Natur, zu dauerndem Aufenthalt gemeinschaftlich nieder zu laffen.

Dieses, in einem verblendeten Augenblick verfaßte Schriftstuck öffnete dem betrogenen Chemann endlich die Augen, er wies Humboldt ab, der ältere Bruder Haeftens aber hielt nun den Augenblick für gesommen, Humboldt für die beleidigte Chre der Familie zur Rechenschaft zu ziehen. Den Consequenzen seiner Handlungsweise entzog sich Humboldt durch seine plözliche Abreise von Bayreuth und Niederlegung seiner amtlichen Stellung, zugleich saste er den Plan, Europa auf längere Zeit zu verlassen, aus Gründen, die damals nicht auf dem Gebiete der wissenschaftslichen Forschung lagen.

Die Geselligkeit in Banreuth mar fehr belebt, bas Offizier-Korps besaß ein Liebhabertheater, auf welchem mein Großvater die ältesten Rollen meisterhaft fpielte. Ginft wurde er in feiner Rolle mit bem Degen angegriffen, mahrend ber Sohn an ber Seite seiner Mutter zuschaute; gurnend brach letterer bei bem Angriff in die Worte aus: "Ledebur willst Du meinen Bater wohl zufrieden laffen," die mit Bravos belohnt wurden. Mein Bater reifte im Jahre 1797 als Knabe von 8 Jahren mit feiner Mutter jum Befuch ber Bermandten ju Schiff ben Main und Rhein hinab ins Klevesche. Dazu wurde ein mit Steuermann und Ruberern besetzter, mit einem Berbed gegen Sonne und Regen geschützter Kahn gemiethet, ber nach 1-2 Tagen wechselte. Wefentlich vom Strome getrieben, fam man um jo langfamer vorwärts, als Nachts die Fahrt unterbrochen wurde, um Quartier im Gafthof, und Mittags, um die Mahlzeit am Land zu nehmen. Weitere Aufenthalte entstanden bei ben Schiffsbrücken und nicht am wenigsten durch Boll- und Bagplackereien an den Stationen, die man zu nehmen gezwungen war. So vergingen Wochen, ehe man ben Weg bis Wefel zurücklegte. Bor Mainz ware ber Bater beinabe verunglückt, indem er, bevor das Schiff anlegte, über Bord fprang; er glaubte festen Boben vor sich zu sehen, mabrend es nur mit trodener Kruste überzogener Schlamm mar. Sofort bis an die Schultern einfinkend, gelang es nur mit Mühe ben am Ufer ftehenden Solbaten ber frangöfischen Republit, die bamals befanntlich Mainz offopirt hatte, in Gemeinschaft mit den Schiffsfnechten, ihn mittels Schiffshafen wieber herauszuziehen. 3m Rhein unterhalb Bingen fehlte nicht viel, daß Mutter und Sohn ben Tob in ben Wellen fanden. Das Fahrzeug war nämlich in

bem Augenblick auf das Tau eines von Pferden zu Berg gezogenen Schiffes gerathen, als die Pferde das Tau ftraff anzogen. Das Boot wurde dadurch aus dem Waffer gehoben und fam fo ftark auf die Seite zu liegen, daß ber Steuermann in ben Rhein fturzte, die Uebrigen in den Schiffsraum fielen, mahrend bas Fahrzeug fich ftark mit Waffer füllte. Bum Glück kam es wieder auf den Riel und damit war die Gefahr befeitigt. Mein Bater hatte gerade ein Schulbuch in der Hand und lernte seine Lektion, das Buch fiel in den Rhein, was ihn nicht gerade traurig ftimmte, aber es wurde glücklich wieder aufgefischt, getrochnet und ihm zum weiteren Studium zu Theil. Im Schloß Bayreuth refidirte damals der Pring Louis von Burttemberg, mit beffen Sohn mein Bater erzogen wurde. Als der Bring nach Peters: burg übersiedelte, ftellte er den Antrag, daß mein Bater feinen Cohn begleitete, unter bem Berfprechen, für ihn wie ein Bater ju forgen und feine Laufbahn in Rugland zu fichern. Die Eltern, die ihren einzigen Sohn nicht von fich laffen wollten, gingen auf dieses Anerbieten nicht ein und ließen ihn nun eine Privat-Lehrauftalt besuchen, in welcher Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Mathematik, Frangösisch, Religion, Zeichnen, Fechten und Tanzen von 7-12 und von 2-7 getrieben wurde. Im Jahre 1803 trat er in den Militärdienst und war im Frühjahr 1806 Junker im Regiment von Zweiffel, beffen Grenadier-Bataillon fein unterbeß jum Major beforderter Bater fommandirte. Das Offizier-Korps des Regiments feste sich, wie überall in der damaligen preußischen Armee, jum größten Theil aus den Sohnen des preußischen Abels zusammen, ein fleinerer Bruchtheil bestand aus Ausländern. In allen lebte der Stolz auf die Traditionen Friedrichs bes Großen und mit Geringschätzung faben fie auf die Franzofen berab, mit denen fie an den Grenzen des Ansbach-Bayreuthschen in häufige Berührung kamen. Nicht anders dachten aber auch die Mannichaften, meift ältere, ftattliche Leute, benen in ber ftrammen preußischen Bucht gelehrt worden war, auf Dinge Werth zu legen, die nur zu oft für die durch die Revolutionsheere veranderte Kriegsfunft feinen Werth mehr hatten. Go meinten fie benn mit ihrer Strammheit, Afurateffe, den hunderterlei bedeutungslosen Formen ihres Exerzier= Reglements, die weniger ftraff disziplinirten und exerzierten, ihnen unmilitärisch erscheinenden Franzosen ebenso zu besiegen, wie es

Friedrich ber Große gethan. Auf fie paffen die Worte, die der Wachtmeister in Wallensteins Lager jum Bager fpricht: "Der Caus und Braus, macht benn ber ben Solbaten aus? Das Tempo macht ihn, der Sinn und Schief, der Begriff, die Bedeutung, der feine Blid". Freilich hielten fich die Franzosen von damals nicht mehr mit Buderbeuteln auf und die überflüffige Bagage war nicht mehr bei ihnen, sondern bei den Preußen zu finden, wo der jüngste Leutnant mit zwei Pferden und einem Packfnecht ins Feld zog. Ms Beifpiel, wie für Nichtigkeiten Zeit und Kräfte vergeudet wurden, möge hier angeführt werden, daß man bei einer Repue ben größten Werth auf den Sit der Haartour legte. Um die Rompagnieen am Morgen mit gut frisirten und gepuberten Saarlocken und frisch geflochtenem Zopf dem Inspettor vorzuführen, begann man beim Regiment Zweiffel damit am Abend vorher, feiner von denen, die frisirt waren, durften sich niederlegen, fibend mußten fie die Nacht zubringen. Während des Frifirens ftülpte man bei ber Rompagnie, in welcher mein Bater ftand, um die Haare vom Scheitel ftraff anliegend zu erhalten, eine halbirte Bombe auf den Ropf.

Bei den französischen Truppen kamen vielfach Nebergriffe gegen die Landesbewohner vor und dies gab zu einem Kommando meines Baters in das Nürnberger Pflegeamt Petgenstein Beranslassung, in welches französische Soldaten über die baierische Grenze gingen, in Schwärmen in die Wirthshäuser einsielen und Unfug trieben, so daß die Bauern sich zusammenthaten und arge Schlägereien vorsielen. Das Erscheinen meines Baters mit seinen Grenzbieren und Hufaren genügte, diese Nebergriffe zu beseitigen.

Im Offizierforps wurde viel gesochten und mit der Pistole geschossen, Duelle waren keine Seltenheit. So wurde auch der Großvater von einem seiner Offiziere, der sich von ihm beleidigt glaubte, zum Duell auf Degen gesordert. Heftig sprang der Letztere auf jenen ein, der seine volle Ruhe behielt und als ausgezeichneter Fechter leicht seinen Gegner kampfunsähig hätte machen können. Bei einer besonders ungeschickten Parade rief ihm der Großvater die Worte zu: "Carlchen, das hätte beinahe die Nase gekostet". Diese Worte wirkten Wunder. Der Offizier, Carl von Beust, der viel im Hause des Großvaters verkehrte, senkte den Degen und bat wegen seiner Leidenschaftlichkeit, durch welche er verblendet worden, seinen Kommandeur um Berzeihung.

Friedrich Wilhelm II hatte einer Anzahl emigrirter französischer Offiziere Aufnahme in seine Armee gewährt, auch im Regiment Aweiffel dienten u. A. zwei Grafen Chaunac-Lanzac, die ebenfo ausgezeichnet fochten und schoffen, wie sie sich durch einen fanatischen Saß gegen ihre Landsleute auszeichneten und, wo fie nur konnten, gefliffent= lich Sändel mit frangösischen Offizieren herbeiführten. Dazu gaben die Bälle und Luftbarkeiten, welche damals trop, oder vielleicht auch wegen der schweren Kriegszeiten vielfach veranstaltet wurden, und wo sich Breußen und Franzosen begegneten, hinreichende Gelegenheit. Man trug bei folden Festen weiße Eskarpins, seidene Strümpfe und Schnallenschuhe. Die beiden Brüder machten es fich zur Aufgabe, den französischen Offizieren im Tanze auf die Saden zu treten, jo daß fie ben Schuh verloren. Das führte dann regelmäßig, da Entschuldigung nicht geleistet wurde, zu einer Forderung. Oft genug geschah es, daß die Franzosen nicht gum Duell erschienen, famen sie aber, so wurden sie von den maffen= gewandten Grafen übel zugerichtet. -

Im Winter stand der Großvater gern mit auseinandergeschlagenen Rockschößen vor dem Kamin oder eisernen Ofen, der mit Löwenköpfen geziert war. Der Bater wollte als Junge diese Stellung nachahmen, geriet aber dabei dem erhisten Ofen zu nahe und brannte sich den schönsten Löwenkopf in die Backe.

Der Großvater sah sich in der letzten Zeit jährlich ein Mal mit seinen in anderen Garnisonen stehenden Brüdern Sberhard und Friedemann. Bei einer dieser Zusammenkünfte in Bayreuth erschien Sberhard mit auffallendem Zopf und langer Bauchweest.

Auf Beides that er sich, es für modisch haltend, viel zu gut und wäre beinah sehr erzürnt davon gereist, als ihn die Brüder mit seiner alten Mode neckten. Es kostete Mühe ihn zu versöhnen. Die jährlichen Zusammenkunste waren stets ein großes Ereigniß, man beging es in vieler Form, recht steif und mit viel Würde; gemildert erst durch Wein und Taback. —

Der Marsch Bernadotte's durch das Ansbach'sche im Herbst des Jahres 1805, ohne Rücksicht auf Preußen's Neutralität, brachte meinen Großvater, der mit seinem Bataillon in Erlangen stand, in eine schwierige Lage. Bernadotte setzte ihn von dem bevorstehenden Durchmarsch in Kenntnis, gegen den er Protest erhob, während ersterer sich auf den Befehl des Kaisers berief.

Hataillon aus der Stadt zu ziehen und sich für alle Fälle seitwärts der Marschlinie der Franzosen aufzustellen. Diese hatten verräterischer Weise das vor der Stadt liegende Pulvermagazin übersallen, den Posten zum Gefangenen gemacht und das Magazin in die Luft gesprengt, so daß ein nachhaltiger Widerstand unmöglich gewesen wäre. Trot dieser Handlungsweise unterließ Bernadotte nicht, beim Marsche seines Korps durch Erlangen, mit seinem Stade vor der Front des Grenadier-Bataillons zu erscheinen, um meinen Großvater zu begrüßen und ihm sein Bedauern über die peinliche Situation auszudrücken, in der er sich befände, und ihn zu bitten, sein Bataillon sehen zu dürsen. Indem er die Front dessselben entlang ritt, wurde er nicht müde, die ausgezeichnete Haltung und den friegerischen Sindruck, den die Grenadiere auf ihn machten, hervorzuheben.

Die Mobilmachung der Armee führte die Truppen, welche bisher im Ansbach-Bayreuthschen gestanden hatten, in die Gegend von Hof, wo sich das Korps des Generals Tauentsien als Avantgarde des bei Jena stehenden Hauptscrps des Fürsten Hohenlohe sammelte. Schon hier zeigte sich die Zerfahrenheit und Unschlüssigfeit der oberen Leitung in bedauerlicher Weise. Märsche und Contremärsche, Gesechte gegen überlegene Kräfte, die zu vermeiden gewesen wären, mangelhafte Verpslegung, alles kam zusammen, um Besorgnisse sier den Ausgang zu erwarten. Nur mit Schwierigseiten und Verlusten gelang es Tauentsien, den Franzosen gegenüber den Anschluß an Hohenlohe bei Jena zu gewinnen, schon hierbei ging die gesammte Bagage des Korps bei Gera verloren. Mein Bater erzählt aus den Oftobertagen des Jahres 1806 unter ans derem folgendes:

"Auf unserem Marsche nach Jena vernahmen wir beutlich ben Kanonenbonner von Saalfeld, wo Prinz Louis Ferdinand focht und siel; bald begegneten wir Berwundeten und Bersprengten und ersuhren den traurigen Ausgang des Gesechts. Nach einem forcirten Nachtmarsch kamen wir in der Frühe des Morgens vor Jena an, en parade sollte einmarschiert werden, man war damit beschäftigt, die Haare frisch zu pudern, als plöplich der

Ruf erscholl: die Franzosen sind da! Eine nicht zu beschreibende Berwirrung trat augenblicklich ein, alles eilte der Stadt zu. Ranonen, Bagagewagen wurden umgeworfen, Kavallerie und Infanterie versperrten die Chaussee. Mein Bataillon blieb geschlossen und befette fchnell eine feitwarts liegende Beinbergshöhe. Balb ergab sich der falsche Lärm, den die mit uns auf Jena marschirenden Sachsen dadurch veranlagt hatten, daß fie leinene Kittel, wie fie bei den Franzosen üblich waren, über der Montirung trugen, und die Gewehre — fehr friegsgemäß — durch Abschießen entluden. Bei bem Wirrwarr hatte ich ben Berluft eines schönen Beutepferbes, daß ich eben erst gekauft, zu beklagen. Ungepudert und ungebürstet rückten wir nun in Jena ein, wo wir Erholungsguartier beziehen follten; ich befam das meinige bei einem Professor Schubarth, ber wie Luther früher Mönch und seine Frau Nonne gewesen war. Welche lang entbehrte Wohlthat, wieder einmal in einem Bett zu schlafen! Frühzeitig legte ich mich nieder, nicht ohne vorher meine gesammte Leibwäsche — wir besaßen nur noch, was wir auf dem Leibe trugen - zur fehr erforderlichen Reinigung geschieft gu haben. Da erwedt mich in früher Morgenstunde der an meinem Fenster vorbeibrausende General-Marich. Ich befand mich in einer verzweifelten Lage, da ich weder Semd, noch Strümpfe u. f. w. befaß, mein Diener sich aber mit ber Bafche nicht bliden ließ. Endlich trat ein Offizier, der mit mir im felben Saufe einquar= tiert war, in mein Zimmer und äußerte seine Verwunderung, mich noch im Bett zu finden, die Truppen seien abmarschiert und keine Zeit zu verlieren. Ich schilderte ihm meine Noth und schnell brachte er mir das Fehlende aus feinem Roffer. Mein Selfer war ber spätere, befannte General v. d. Marwig, damals Abjutant des Fürsten Hohenlohe. Ich eilte meinem Bataillon nach und sprach meinen Bater, ber mir vom Pferde herab die Sand mit den Worten brudte: "Sei brav, mein Cohn, und vergiß nicht, daß Du ein Herwarth bist!" - Am 14. Oftober, dem Schlachttage von Jena, formirte sich das Regiment bei einem undurchdringlichen Nebel, der kaum den Nebenmann zu sehen gestattete; endlich wurde es heller, wir marschirten in Linie auf und avancirten gegen die uns gegenüberftebenden Frangofen.

Kanonenfeuer begrüßte uns, bald erhielten wir auch Gewehr= feuer, und nun ließ ber Kommandeur einige Salven geben, bann

wurde unter klingendem Spiel wieder angetreten. Der Feind wich zurück, wir waren glücklich über den bisherigen Erfolg, obschon wir manche Verluste erlitten, die sich steigerten, je mehr wir in ein Feuergesecht mit französischen Tirailleurs verwickelt wurden, und besonders, seit uns eine feindliche Batterie von der Flanke her beschoß. Die Mehrzahl der Offiziere war schon jetzt werwundet oder gefallen. Ich hatte den 6. Zug, eine Kanonenkugel zerschmetterte meiner Flügelrotte die Köpse, der Flügelmann siel auf mich und riß mich mit sich zu Boden, ich wußte nicht, was mit mir geschehen war, als mich meine Leute aus der Blutlache wieder aufrichteten. Das dezimirte Bataillon wurde nun in das zweite Tressen zurückgezogen und dann zur Deckung der Geschütze bei Kapellendorf verwendet.

Auf bem Mariche dabin begegneten wir dem vorrückenden Korps bes Generals v. Rüchel; neue Soffnung auf ben Sieg flößten uns die schönen Truppen ein. Gleichzeitig formierten sich unter Führung bes Generals v. Tauengin 30 Schwadronen Küraffiere und Dragoner zur Attacke. Die Erde dröhnte unter den Suftritten, und fest stand in uns ber Glaube, jest werde ber Stern Napoleons erbleichen. Statt beffen mifglückte ber Angriff, und die in wilder Flucht gurudgehende Reitermaffe ftorte die Ordnung der eigenen Infanterie in foldem Maße, daß bies Beranlaffung zum allgemeinen Rückzug wurde, der je langer je mehr in vollständige Flucht aus-Ein schrecklicheres Bild habe ich nie gesehen. Regiment war mit in diesen Trubel gerathen, Infanterie, Kavallerie aller Regimenter, in fleine Trupps aufgelöft, Artillerie, Bagagen, Munitionswagen mälzten sich rückwärts, jede Autorität war verloren, jeder Befehl umfonft, man wurde mit fortgeriffen. In biefer Situation erfenne ich in größerer Entfernung bas Grenadier-Bataillon meines Baters, febe aber auch den altesten Sauptmann an feiner Stelle. Gine innere Stimme fagte mir: "Rette Deinen Bater!" aber wie und wo, wußte ich nicht. In demfelben Augenblick nehme ich die Fahne meinem am Kopfe verwundeten Unteroffizier aus der Hand, ersteige einen Sandhügel und rufe so laut ich vermag: "Wer ein braver Soldat vom Regiment Zweiffel ift, verläßt seine Fahne nicht. Hier heran!" Diese Worte verfehlten ihren Eindruck nicht, es sammelten sich mehrere hundert Mann, Offiziere, auch ber Bataillons-Rommandeur famen hinzu, wir

formirten Züge und waren so vielleicht die letzte geschlossene Abtheilung auf dem Schlachtselde. General v. Tauentien erblickte uns, kam herbei und empfing von meinem Kompagnieschef die Meldung meines Benehmens, er reichte mir die Hand unter der Bersicherung, mich zur Belohnung vorzuschlagen.

Das Grenadier=Bataillon meines Baters hatte gleichfalls ein heftiges Gefecht mit bedeutenden Berluften bestanden, als er um das Vertrauen feiner Grenadiere neu zu beleben, fich zu Fuß por die Front begab und gegen den Feind vorging. Die Annähe= rung feindlicher Kavallerie gebot, den ehemaligen tattischen Regeln entsprechend, Rehrt zu machen, um ein nahegelegenes Gehölz zur gedeckten Aufstellung zu gewinnen. Während der Ausführung diefer Bewegung traf ihn eine Gewehrkugel ins rechte Knie, und er blieb, von seinem Bataillon unbemerkt, auf der Wahlstatt liegen. Die feindliche Ravallerie stürmte über ihn hin, doch bewahrte er fich durch Aufrichten des Oberkörpers vor den Suftritten der Pferde. Schon am Morgen ber Schlacht hatte er, wie in einer dunflen Ahnung jeines Schickfals, das Gold, welches er bei fich trug, in die Salsbinde geschüttet, es fand fich später im Strumpf des gefunden Juges und gewährte ihm auf seinem Krankenlager Troft und Sülfe. Bald erschienen Marodeurs, nahmen ihm Uhr, Ringe, Brieftasche und überließen ihn seinem Schickfal. Unter heftigen Schmerzen und großen Blutverluft waren Stunden vergangen, da näherten fich drei frangösische Offiziere, denen er sich als Freimaurer zu erkennen gab, und die felbst dem Orden anhörten; fie widmeten ihm ihre gange Theilnahme, holten einen Wundarzt herbei, der die Kugel ausschnitt und einen Nothverband anlegte, und ließen, von dem Schwerverwundeten unbemerkt, drei Kronenthaler neben ihm zuruck, dann aber eilten fie, ohne weitere Sülfe gewähren zu können, ihrem Truppentheile nach. Wieder erschienen Plünderer und nahmen die drei Kronenthaler. näherte fich jest eine glänzende Reiterabtheilung, an ihrer Spige ber Raifer Napoleon; er rebete ben verwundeten Stabsoffizier an und ermiderte auf die erhaltene Antwort: "Vous êtes brave officier, entouré de vos morts et blessés!" und ertheilte Befehl, für ihn zu forgen. Sofort wurde er auf Gewehren ins nächste Dorf getragen und anderen Tages weiter nach Jena transportiert. Freiwillig aufgenommen im Saufe des Kaufmanns

Bogler, ließ ihm diese brave Familie die sorgsamste Pflege angedeihen.

(Höpfner erwähnt in seinem Werke: Der Feldzug Preußens von 1806/7 gegen Frankreich, bei Darstellung der Zustände in der Armee, auch einen Bericht des Regiments von Zweisfel, nach welchem die Gewehrläuse durch das Puten derselben so abgenutzt seien, daß bei Scharsschießen ein Zerspringen zu befürchten wäre. Die vorstehenden Schilderungen liesern jedenfalls den Beweis, daß der Zustand der Gewehre das Regiment nicht abgehalten hat, seine Schuldigkeit zu thun.)

Wir fetten den Rückzug fort und erreichten, die ganze Racht marschierend, Erfurt am 15. Oktober Bormittags. Ich war vorausgeschickt, um Brot und Branntwein zu erhalten, da es nicht in der Absicht des Kommandeurs lag, uns in die Festung einschließen zu laffen, vielmehr die Elbe zu erreichen. Um Festungsthore eröffnete mir der dort kommandirende Kapitan, es fei befohlen, daß mein Regiment sich auf dem Petersberge sammle, wo bereits ein Bataillon ftebe. Als ich, auf meinen Befehl fußend, nicht darauf eingehen wollte, tam ein Stabsoffizier hinzu, der mir höchft barich brohte, mich in Arrest bringen zu lassen, wenn ich ein Wort erwiderte. Dieser grobe Mensch war der Rommandant von Erfurt, Major v. Bruschenk, der schon am 16. Oktober die Festung übergab. Schon tief gebeugt, zog nun bas Regiment noch verstimmter bem Betersberge zu, wo uns die Kameraden mit der Nachricht empfingen, daß beim Ginschlagen ber erften Granate in die nicht bombensicheren Bulvermagazine wir eine Luftreife antreten würden. Schon in der Nacht begann das Parlamentiren, alle Vorschläge, fich durchzuschlagen, wurden verworfen und so streckten 14000 Mann das Gewehr. Um die Gouvernementskaffe nicht in die Sande ber Frangofen fallen zu laffen, follten die Offiziere gegen Quittung Vorschüffe empfangen. Die zuerst Kommenden nahmen Hunderte von Thaler in Gold; mir gelang es nur mit vieler Mühe, 50 Thaler in Silber zu erlangen, die mir von hohem Werth waren, da ich keinen Pfennig mehr besaß. Kur die Ordnung im preußischen Kassenwesen ist es bezeichnend, daß mir zehn Jahre später von der Kriegskaffe die Aufforderung zur Rückzahlung jener Summe zuging. Da aber meine eigenen Forderungen aus dem Jahre 1806, die ich später nicht geltend

gemacht hatte, mehr betrugen, fo murde die Schuld niedergeschlagen. Bon meinen fächiischen Sufaren batte ich für zwei Thaler wiederum ein schönes Beutepferd erstanden, erfreute mich bessen aber nur wenige Stunden, denn nach der Kapitulation wurde es mir von französischen Soldaten gewaltsam entriffen. Auf Chrenwort gefangen, zogen wir nun mit zeriffenem Serzen und in trübster Stimmung, zu der ich doppelten Grund hatte, wenn ich an das ungewiffe Schickfal meines Baters bachte, unferer ehemaligen Garnison Banreuth zu. Ein Troft war mir die Anerkennung, die mir von allen Rameraden über mein Verhalten entgegengebracht wurde. Unfer Einzug in die Stadt war ein Tag der Trauer für unfere Angehörigen und der Beschämung für uns. Unter den Frauen, die uns erwarteten, befand fich auch die Mutter der Grafen Chaunac, welche als begeisterte Unhängerin bes legitimen Konig= thums schwämerisch den König von Breußen, auch wegen seiner ben Emigranten ftets bewiesenen gnädigen Gefinnung verehrte.

Wie sie ihrer Söhne ansichtig wurde, konnte sich die sonst so stolze, zurückhaltende Frau nicht mäßigen und rief ihnen in aufswallendem Jorne ungeachtet der erstaunten Menge zu: "Wenn Ihr es nicht verstanden habt, im Kampf gegen den frechen Kronstäuber Bonaparte für einen so ritterlichen König Blut und Leben zu lassen, so seid Ihr unwert seiner Gnade, unwert Eures Namens, unwert der Shre, preußische Offiziere zu heißen!" und erklärte mit Emphase, sie erkenne sie nicht mehr als ihre Söhne an.

Die glühende Hingabe dieser geborenen Französin an ihr preußisches Adoptiv-Vaterland und Herrscherhaus stand dem Patriostismus der spartanischen Mutter nicht nach. —

Meiner theuren Mutter fam endlich in ihrer tiefen Sorge durch den Minister v. Schuckmann Kunde vom Bater. Ein baierischer Offizier in der Suite Napoleons, der den Besehl erhalten hatte, für den Verwundeten zu sorgen, hat die Benachrichtigung, die Wochen gebrauchte, um nach Bayreuth zu gelangen, bewerkstelligt. Der französische Gouverneur bewilligte mir Urlaub, meinen Vater aufzusuchen. Mein Erscheinen an seinem Schmerzenslager war ergreisend; was der Sohn, was der Bater empfand, vermögen Worte nicht wiederzugeben. Er fühlte sein herannahendes Ende und verlangte, zu den Seinigen gebracht zu werden. In Begleitung seines Arztes wurde die Reise angetreten, aber schon in Kahla

zeigten sich die Symptome des nahenden Todes, sanst entschlief er dort. Meine Mutter entschloß sich, da ihr nach und nach die Subsissenzmittel sehlten, in das elterliche Haus nach Goch zurückzusehren, und mir ward auf mein Gesuch gleichfalls Goch als Aufenthaltssort angewiesen. Der Friede von Tilsit enthob mich der Gesangenschaft und bald darauf traf eine Kabinets-Ordre aus Memel ein, welche mir die Anstellung als Leutnant im Kolbergschen Regiment verlieh. Es war dies eine große Auszeichnung, wenn man bedenkt, daß damals Hunderte von älteren Offizieren — ich war erst 17 Jahre alt — durch die Reduzirung des stehenden Heeres auf 42 000 Mann, ihrer Stellen verlustig gingen. Mein Bataillon stand in Treptow a. d. Rega, wo damals General v. Blücher kommandirte.

Da erfolgte im Jahre 1811 bas Edift von Trianon, welches alle auf dem linken Rheinufer Geborenen für französische Unterthanen erklärte. Mich traf wie ein Blitsftrahl aus heiterem Simmel der napoleonische Befehl, laut bessen alle Offiziere in fremden Diensten, bei Strafe der Konfiskation des Bermögens, guruckzufehren hätten. Mein Entschluß stand fest, ich wollte preußischer Offizier bleiben und lieber das einft zu erwartende Bermögen opfern. Diese Erklärung wurde indeß vom Präfekten bes Departements nicht angenommen, vielmehr meine Mutter und meine Oheime v. Saeften mit Bermögens-Ronfiskation bedroht; wollte ich nicht das Unglück ber gangen Familie verschulden, jo blieb mir nichts übrig als zu gehorchen. Ich erbat beim Könige einen sechsmonatlichen Urlaub, um diese Angelegenheit womöglich noch zu meinen Gunften zu gestalten; doch war dieser Bersuch umsonst. Beim Gintreffen in Kleve mußte ich vor dem Tribunal I. Inftang erscheinen und die Erklärung abgeben, nicht mehr im preußischen Rriegsdienst gu fein. Ich reichte mein Abschiedsgesuch ein und Friedrich Wilhelm III entließ mich als Premier-Lieutenant in den gnädigsten Ausdrücken und mit der werthvollen Aussicht der späteren Wiederanstellung in ber Armee. Um nicht in Müßiggang zu verfallen, arbeitete ich bei verschiedenen Berwaltungsbeamten. Bor dem frangofischen Kriegsbienst hatte ich mich badurch bewahrt, daß ich vor dem Tribunal in Kleve als Kranfer mit einem ärztlichen Attest erschien, welches mich für halbinvalide erflärte, aber ber Feldzug von 1812 zwang mich bennoch unter die verhaßte Fahne Napoleons. Das erste Banner der Nationalgarde, zu dem ich nach meinem Alter gehörte, wurde zum Ersat der nach Osten abrückenden Linientruppen einbeordert und ich durch den General-Inspekteun, General Grasen Loison, als Leutnant zur 77. Kohorte, mit der Garnison Mastricht, eingekheilt. An Widerstand war nicht zu denken, ich studirte also das französische Reglement und führte mein Peloton zur Zufriedensheit des Kapitäns, eines alten, munteren Franzosen. Bald ersolgte der Abmarsch nach dem Haag, in Herzogenbusch mußte ich der Exstution einer Kindesmörderin durch die Guillotine beiwohnen. In Leyden erreichte mich ein Schreiben des Konseil der Nationalgarde, das mir eröffnete, ich sollte nach Hationalgarde zurücksehren, weil ich nach dem Gesetz nicht in die Nationalgarde gehöre, doch sollte ich mich erklären, ob ich in das 127. oder 128. Linien-Insanterie-Regiment eintreten wolle, was ich verweigerte.

Napoleon, Ende Dezember 1812 ohne Armee nach Paris zurückfehrend, begann sofort umfassende Rüstungen. Die Kavallerie-Korps, die er nach Rußland geführt hatte, waren vernichtet, von ganzen Divisionen nur noch die Offiziere vorhanden. Murat fragte auf dem Rückzuge von Moskan an, in welcher Art diese Hunderte von Offizieren verwandt werden sollten, und Napoleon befahl, aus ihnen ein Regiment Gardes d'honneur zu formiren, in welchem seder Gemeine Offizierrang habe, und von Paris aus dekretirte er die Bildung eines zweiten, welches aus den dienstpflichtigen jungen Leuten all der reichen und vornehmen Familien zusammengesetzt werden sollte, die bisher sich dem Dienst, durch Stellung von Remplagants für schweres Geld entzogen hatten.

Auch ich erhielt einen Befehl des Präfesten zum Eintritt in das Regiment und die Weisung, mich sosort nach Aachen zu begeben. Bergeblich versuchte ich auf Grund meines Krankheits-Attestes mich zu besreien und bald steckte ich im grünen Dolman und in roten Hosen und erhielt ein Pferd, das ich das Bergnügen hatte, selbst zu warten. Unter Führung eines Civil-Kommissars, dem ich als militärischer Beistand zugeordnet war, zog die undisziplinirte, verwöhnte, mit vielem Geld versehene Gesellschaft Ausgehobener, mit einem Gesfolge von Dienern und Reitsnechten durch die unwirthlichen Ardennen nach Metz, dem Formationsorte, wo wir in einer Kaserne an der Mosel, natürlich ohne den dienenden Troß, untergebracht wurden. Ich theilte mein Zimmer mit einem Grafen Beaumont, der ganz

wie ich über sein Geschick ebenso verwundert, wie aufgebracht war. Ich blieb auch später in freundschaftlichem Berkehr mit ihm. Giner der wenigen Franzosen, die die deutsche Sprache beherrschten, schwärmte er für Schiller, dessen Gedichte er stets in der Sattelstasche bei sich führte.

Man fann sich benken, wie den jungen Herren der ungewohnte Stalldienft, das Buten und Warten der Pferde und die Reinigung ber Uniform, ber Waffen und bes Sattelzeuges gefiel, bazu ber höchst anstrengende Reit- und Exerzierdienst. Als unfer Chef, ber General Graf Le Pic, ber bisher ein Regiment ber alten Garbe kommandirt hatte, unfer Detachement in Augenschein nahm, war er in seiner Erwartung so wenig befriedigt, daß er im Uffett ausrief: "Foudre! Qui m'a battu de bougres comme cà!" Um Ordnung in die jungen Herren zu bringen, mas keine leichte Aufgabe war, wurden nun Offiziere und Unteroffiziere von der alten Garde an uns abgegeben, welche die Reitpeitsche und die flache Rlinge beim Reiten und Ererzieren gegen Mann und Pferd gur Nachhülfe oft genug in Bewegung fetten. Gines Tages als Drbonnang zum Chef kommandirt, meldete ich mich bei ihm in ftrammer dienstlicher Haltung, er fragte mich, ob ich gedient habe, furz antworte ich, unter Angabe meiner Berhältniffe, worauf er fehr freundlich erwidert: "Ces Prussiens sont de braves Soldats, voyez comme ils m'ont sabré à la bataille d'Eylau', und wies auf eine tiefe Stirnwunde, wegen ber er nur ein Rappi tragen konnte. Die Folge diefer Unterhaltung war meine Befor= derung jum Maréchal de logis. Bon dem größtentheils den ersten Familien des Landes angehörenden Offizier-Korps murde ich meiner früheren Stellung entsprechend, mit Auszeichnung behandelt und in ihre Gesellschaft gezogen. Sowie die Eskradrons nothdürftig die Evolutionen des Exergier-Reglements inne hatten und Sabel und Karabiner führen konnten, kam der Befehl zum Abmarich. Ueber Mainz durch Heffen und Thüringen rückten wir auf Leipzig. Sier hörten die Quartiere fo ziemlich auf, die Berpflegung wurde schwieriger und mußte wiederholt auf dem Requi= sitionswege bewirft werden, wobei die Rosaken recht unbequem wurden. Wir waren in steter Bewegung, bald links, bald rechts der Elbe. Zum Fourageempfang nach dem Magazin in der Reuftadt-Dresden kommandirt, konnte ich die Elbbrücke nicht paffiren,

über welche die junge Kaisergarde defilirte. Aergerlich lange warten zu müssen, stellte ich mich auf die steinerne Treppe am Aufsgang zur Brühlschen Terrasse, als ganz unerwartet ein vorbeismarschirender junger Garde-Offizier mir zurief: Herr v. Herwarth, wie kommen Sie hierher?" Sogleich erkannte ich ihn als den Sohn des Maire von Goch, van dem Bosch, und war erfreut über das unerwartete Zusammentressen. Ihn neben seinem Zuge begleitend, erkundigte er sich nach meiner Kasse, um, wenn ich es wünschte, ihr zu Hülfe zu kommen. Sie besand sich in traurigen Berhältnissen und so nahm ich sein Anerbieten, mir 150 Francs geben zu wollen, dankbar an. Dieser Begegnung und diesem Gelde habe ich mein Leben zu verdanken.

Nach der Schlacht bei Dresden besichtigte Napoleon das Regiment, wir waren abgesessen, die Pferde am Zügel haltend. Als Sous-Adjutant-Major, zu welcher Charge ich avancirt war, stand ich in der Intervalle, zunächst den Trompetern. Der Kaiser war zu Fuß, begleitet von einem glänzenden Gesolge. Mich scharf ansehend, fragte er: "Avez-vous servi?" Oui Sire, en Prusse comme Officier." "De quel Département?" "De la Roer." In das Kantonnement zurückgekehrt, erhielt ich schon nach einigen Stunden meine Ernennung zum Offizier im Regiment, worüber große Freude um mich her, die ich wenig zu theilen vermochte.

Nach Bandammes Niederlage bei Kulm rückten die Alliirten von neuem vor und Napoleon refognoszirte unter unserer Bebeckung, dann bezogen wir ein Biwaf in der Höhe von Pirna. Bon hier aus wurde ich kommandirt, kranke Mannschaften und gedrückte Pferde nach Torgan zu führen. Die Flüchtenden aus der Schlacht bei Dennewiß berührten eben die Festung, als ich weitere Besehle dort einholen wollte. Kurz und grob erhielt ich im Hauptquartier die Antwort, ich sollte thun, wozu ich Lust hätte, den Marschall Ney aber ungeschoren lassen. Ich bezog nun mit meinem Detachement Quartiere, einige Meilen von Torgan entsernt, wo ich mich bei einem Oberförster auf Hirsche, Rehe und Wildschweine jagend, vortrefslich besand.

Die im Rücken der Franzosen gebildeten Freikorps machten die Stappenstraßen im höchsten Grade unsicher, griffen Transporte von Kriegsmaterial an und vernichteten sie und hemmten die Zufuhr von Proviant. Napoleon sah sich genöthigt, größere Kavallerie-Abtheilungen zu seiner Deckung zu betachiren, so den General Lesebvre-Desnouettes der nachmalige Herzog von Danzig, gegen Freiberg, an welcher mein Regiment, zu welchem ich zurücksackehrt war, theilnahm.

Nach ber Schlacht bei Leipzig, unseren Marsch nach Westen fortsetzend, hatten wir Fulda erreicht, als ich, schon einige Tage frank, mich nicht mehr in dem Sattel zu halten vermochte. In bewußtlosem Zustande wurde ich in einem Trageforb nach dem Lazareth gebracht. Nach einigen Tagen fam ich zur Befinnung und fand mich in einer Stube mit drei, wie ich, tophuskranken frangofischen Offizieren wieder. Der Argt, ein beutscher, jagte mir, ich sei verloren, wenn ich im Typhushospital bliebe, und fragte mich, ob ich die Koften eines Privatquartiers bestreiten fonne. Dank ber durch van dem Bojch erhaltenen 150 Francs fonnte ich biefe Frage bejaben, wurde mit meinem treuen Begleiter, bem Garbe b' Sonneur Rothomb, in einem gefunden Saufe ber Stadt untergebracht und war gerettet. 3m Wagen fpater nach Frankfurt am Main und von da zu Waffer nach Mains und Roblens transportirt, rückte ich als Rekonvaleszent nach Trier ab und erhielt dort das Kommando über eine Ab= theilung Gardes d' Sonneur.

Die ersten preußischen Ulanen ließen sich blicken und sofort zogen wir in das Luxemburgische ab, wo ich Quartier in Sich an der Alzette bei der befreundeten Familie Nothomb erhielt. Mein braver Wirth erbot sich, mich aus dem französischen Dienst zu befreien, ich meldete mich neuerdings frank, während er sich zu den preußischen Vorposten begab, um ihnen mitzutheilen, daß eine Abtheilung im Orte liege, die leicht aufzuheben sei. Beim Morgengrauen erfolgte der Ueberfall des Kantonnements; ich wurde aus dem Bett geholt und als Gesangener von preußischen Kürassieren abgesührt. Der Escadronchef von Wrangel*) stellte mir folgendes Attest aus:

"Dem Kanserl. französischen Offizier Herr Theodor, Johann, Carl v. Herwarth, welcher in Goch auf Olzig sich Krank befunden, wird hiermit attestiert, daß selbiger daselbst von einer

^{*)} Der nachmalige Feldmarschall.

Breuß. Patroville aufgehoben und zum Kriegsgefangenen gemacht worden."

Baftringen ben Liepenburg, b. 23ten Januar 1814.

(L. S.) von Brangel

Major und Cheff einer Esquadronn Preuß. Curagier Regiments Großfürst Constantin.

Die Kabinets-Ordre Friedrich Wilhelm III., die ich wie ein Heiligthum stets auf der Brust trug, gab mir sofort die Freiheit wieder, ich eilte über Trier, Coblenz, Cöln, wo ich genöthigt war, meine Uhr für 40 x. zu verkaufen, nach Goch; der Jubel meiner Angehörigen, den verloren geglaubten wiederzusehen, war groß. Aber schon folgenden Tags begab ich mich nach Kleve, um mich zur Anstellung zu melden, die sogleich durch den General v. Bülow als Abjutant beim General v. Reiche erfolgte, dessen Korps demnächst Benloo blockirte und mit welchem ich den Siegeszug nach Paris erlebte. So war ich denn endlich dem Baterlande und dem Dienst meines Königs zurückgegeben, dem ich das Glück hatte noch lange in treuer Pflichterfüllung zu dienen."

Erinnerungen aus meiner Pagenzeit 1850–52.

Von Wilhelm Hans Theodor Herwarth von Bittenfeld.



Es war am 18. Mai des Jahres 1850, als ich Nachmittaas mit drei anderen Rameraden in einem offenen Sof= wagen zum Brandenburger Thor hinaus durch den frühlingsfrischen Thiergarten Charlottenbura fuhr, um bei der Sochzeit ber Pringefi Charlotte von Brengen, Tochter des Bringen Albrecht, mit dem da= maligen Erbpringen, jetigen Herzog von Meiningen, denerften Pagendienst zu thun.

Zu einer so großen

Festlichkeit, wie die Vermählung einer Königlichen Prinzessin es ist, werden sämmtliche Hof- und Leibpagen herangezogen; unserem Wagen folgte daher noch eine lange Reihe anderer, alle mit derfelben lebenslustigen und glücklichen Jugend angefüllt.

Auf der Charlottenburger Chausse ging es lebhaft zu, so lebhaft wie bei einem Korso. Zu beiden Seiten des Weges standen dicht gedrängt die Schaaren neugieriger Berliner, um die Ansahrt der Mitglieder des Königlichen Hauses, der Minister und Gesandten,

der Großwürdenträger, Hofftaaten und geladenen Gäste zu sehen, die große Gala der Livreen, die Pferde und Equipagen zu bewundern. Auch und sessselte dieses eigenartige Bild, wir hatten viel zu schauen, denn obgleich wir in dem Wagenstrome dahin-rollten, überholten und doch manche glänzende Gespanne oder wir überholten minder flotte. Auch an der Abtheilung der Gardes du Corps kamen wir vorüber, welche die Prinzessinnenkrone und den sonstigen Brautschmuck an Juwelen aus dem Kronschatz nach dem Charlottenburger Schlosse geleitete.

Wir betrachteten alles und empfanden nicht weniger Bergungen an der Musterung, die uns zu Theil wurde. Es gab in der That etwas Unerwartetes an uns zu sehen, nämlich ein ganz neues Pagenkostüm. Der frühere unkleidsame blaue Unisormsfrack war einem, nach der Hoftracht Ludwigs XIV. zugeschnittenen, rothen Rocke gewichen, den Silbertressen und eine Schulterschleise verzierten; Jabot und Spizenmanschetten hoben sich vortheilhaft von dem farbigen Kleide ab; dazu weiße Kniehosen, weißseidene Strümpfe, schwarz lackirte Schnallenschuhe. Den Kopf bedeckte statt des bisherigen Zweimasters ein rundes schwarzes Hütchen mit Straußenseder. Sin Galanterie-Degen, schräg durchgesteckt, vervollständigte den Anzug.

So war das geschmachvolle Koftim beschaffen, welches der Rönig felbst ausgewählt hatte; man sprach sogar von Allerhöchst= eigenhändigen Zeichnungen. Für die Bagen ein Greigniß, das uns feit Wochen beschäftigte und häufige Wanderungen jum Sofschneider Berger Unter den Linden nöthig machte, zum Dagnehmen und Anprobiren. Jest zeigten wir uns in der hübschen Tracht, einer gunftigen Kritik zuversichtlich entgegensehend. Wir fanden wirklich Gnade vor den Augen des Publikums; mancher Ausruf, aber kein tadelfüchtiger, kam uns zu Ohren, mag es nun an dem Wohlgefallen oder daran gelegen haben, daß fich feit dem tollen Jahre 1848 den Bewohnern der Residenz zum ersten Mal wieder das Schaufviel eines glanzvollen höfischen Festes bot, freilich nicht innerhalb der Stadt im alten Sobenzollernschloffe an der Spree, wo die Hochzeiten der Prinzessinnen des Königlichen Saufes meistens gefeiert werden. Aber Charlottenburg liegt der Hauptstadt nahe genug, um ihrer Bevölkerung Gelegenheit zu geben, die immer rege Schaulust zu befriedigen. Und Charlotte hieß ja auch die

fürstliche Braut. Charlotte war die Parole des Tages. Charlottenburg ein anklingender Name mit seiner Erinnerung an die Erbauerin des Schlosses, die philosophische erste Königin von Preußen, und eine andere Charlotte, Tochter Friedrich Wilhelms III. und Gemahlin des Kaisers Rikolaus, deren Huldgestalt Meister Rauch die Motive zu seiner sitzenden Viktoria (im Vestibül des Schlosses) entlehnte, ja das graziöse Füßchen nach dem Fuße der Prinzessin modellirte.

Am Bestimmungsorte angekommen, galt es rasch eine kleine Erfrischung einzunehmen, die letzte Hand an die Toilette zu legen und uns dann in den Festräumen zu vertheilen, ein jeder nach seinem Dienst und gemäß der eingehenden Anweisung des Pagengouverneurs Freiherrn von Heydebreck. Mein Platz war zunächst in dem zu ebener Erde nach der Gartenseite gelegenen Mittelraum des Schlosses, wo die königliche Familie sich versammelte.

Es war intereffant und reizvoll zugleich, die höchsten Serr= schaften aus unmittelbarfter Rähe zu sehen, ihren herzlich ungezwungenen Berkehr zu beobachten, den verwandtichaftlichen Begrüßungen und heiteren Plaubereien zu lauschen. Und heiter waren fie, benn heute zeigte eines jeden Stimmung couleur de rose, theilnehmend an dem Glücke der holden und geiftreichen Pringeß, des Lieblings der gesammten Königlichen Familie. Mit dem Erscheinen der Braut erreichte denn auch die freudige Bewegung gleichsam den Söhepunkt, eine Liebkofung folgte der anderen, begleitet von freundlichem Blid und freundlichem Wort. Rasch trat ber König mit jubelndem Ausruf ihr entgegen, ichloß fie in seine Arme, erfaßte fie bei beiden Sänden, drehte die anmuthige Gestalt um sich selbst herum, den bräutlichen Schmuck bewundernd und rief die Toilette untersuchend in seligem Tone aus: "Nich mal Poschen im Rleibe!" Warm war auch ber Empfang bes Bräutigams gewesen, einer hoben stattlichen Erscheinung.

Dann setzte sich der Hochzeitszug nach der Schloßkapelle in Bewegung, er durchschritt die Gemächer König Friedrichs I. dis zum letzten an die Kapelle grenzenden Zimmer des ganzen corps de logis. Den Zug eröffneten die paarweis geordneten Hospagen, als letzte derselben ging ich mit einem anderen Kollegen. Wir hatten Besehl, außerhalb der Kapellenthüre im benachbarten japanischen Zimmer zu bleiben und, nachdem der Hochzeitszug an uns

vorübergegangen war, niemanden mehr den Eintritt in die Kapelle zu gestatten.

So standen wir beide während der heiligen Sandlung allein in dem mit Basen und Porzellan gefüllten Raume. Durch die geöffneten, nach Terraffe und Park hinausgehenden Kensterthüren drang eine nach furzem Gewitterschauer föstlich gereinigte balsamische Luft, vermischt mit Blüthenduft und frischem Erdgeruch. Plöglich bemerkten wir, wie ein großer schwarzer Rater von der Terrasse aus das Zimmer betrat und langfam schleichend seinen Weg auf die offen stehende Rapellenthüre nahm, ohne sich durch lebhafte Scheuchversuche irgendwie beirren zu laffen. Das war zu arg! Reine Seele follte mehr in die Rapelle binein, fo lautete der Befehl, also zogen wir blant, dem Rater eins auszuwischen; aber, fiche da, Meister Murr sprang im mabren Sinne des Worts "über Die Klinge" und war mit einem Sate in dem verbotenen Raum, wo er mit anerkennenswerther Beharrlichkeit den Weg durch die dicht gedrängte Verfammlung zum Altare fand und ihn, wie man uns nachber erzählte, während der Trammgszeremonie umging; dann war er verschwunden. Abergläubische Naturen wollten hierin ein ungünstiges Borzeichen erfennen, doch die Mehrzahl lächelte über den keden Eindringling. Db das Brautpaar ihn überhaupt bemerfte? Man wollte wiffen, die Pringef fei anfangs ein wenig betroffen gewesen, habe sich aber nach der Tramma mit Sumor über den fleinen Zwischenfall hinweggesett. Jedenfalls trat fie glückstrahlend am Arme des Erbprinzen aus der Ravelle heraus. Der Hochzeitszug bewegte fich nun durch die vorher durchmeffenen Räume zurück nach dem in der Mitte des oberen Stockwerks gelegenen großen Saal, wo das neuvermählte Paar die Gratulations-Cour entgegennahm.

Während derselben frei vom Dienst wählte ich meinen Platz an der Kaminwand, wohin mich der Anblief einer*) verwandten jungen Dame gezogen hatte. Dort stand auch Graf Fritz P., damals noch im Garde-Kürassier-Regiment. Gesesselt von seiner vornehmen und vortheilhaften Erscheinung lenkte ich die Unterhaltung auf seine Person und ersuhr, daß er in Gemeinschaft mit Herrn von S. vom Ersten Garde-Regiment vor kurzem S. K. H.

^{*)} Tochter bes bamaligen Hollandischen Gesandten Baron Schimmelpenning van der Dpe.

den Prinzen Georg von Preußen auf einer längeren Reise durch Belgien, Frankreich und Spanien begleitet habe. Die Berren hätten es fich, jo ergählte meine Berichterstatterin, beim Besuch ber Königsgruft im Escurial angelegen sein laffen, die Todesart des unglücklichen Infanten Don Carlos zu ermitteln. Dazu habe eine am Ropfende des Sarfophages befindliche Glasicheibe die Möglichkeit geboten; es jei die wohlerhaltene irdifche Sulle, aber auch eine feine, fich um den Sals des Beflagenswerthen ziehende Linie fichtbar gewesen, worans geschloffen werden dürfe, daß das vom Rumpfe getrennte Saupt vor der Beisetzung wieder angelehnt wurde. Es gruselte mir im Sochzeitssaal; meine jugendliche Leichtgläubigfeit nahm die Erzählung längere Zeit für baare Münze. Weniger schaurig, doch eben so interessant war mir die glaubwürdigere Mittheilung von einer Arbeit aus der Feder des Herrn v. S. über den Orden des goldenen Bließes. Der Berfaffer habe in Bruffel und Madrid urfundliches Material eingesehen und mit dem Er. Majestät dem Könige überreichten Manuffript den Allerhöchsten Beifall erzielt. Auch seine aus Baris nach Potsdam an die Gemahlin des Generals v. Luck, einer Französin vornehmer (Seburt,*) gerichteten geistreichen Briefe feien von ihr in Sanssouci Abends beim Thee ben Majestäten vorgelesen worden und hätten, dant der feinen Beobachtungsgabe und stilistischen Gewandheit des Briefstellers, dem es später beschieden mar, in den höchsten diplomatischen Stellungen Berwendung zu finden, durch Form und Inhalt gleichmäßig gut gefallen. Durch die Berbindung der Frau v. Luck mit dem legitimistischen Abel wäre den Reisenden ein offener Empfang in den vornehmen Säufern des Faubourg St. Germain bereitet und die beste Welegenheit geschaffen worden, die Anschauungen dieser Kreise fennen zu lernen und wiederzugeben. Ohne Zweifel trugen fich die Legitimiften, trot des eben aufgebenden Sterns Louis Napeleons, damals noch mit großen Hoffnungen, wie denn auch der Graf von Chambord im Sommer beffelben Jahres 1850, bevor er nach Wiesbaden ging, um dort, umgeben von feinen Unhängern, förmlich Hof zu halten, als Gaft König Friedrich Wilhelms IV. in Potsdam erschien; ich erinnere mich, ihn zugleich mit dem österreichischen Feldzeugmeister v. Hannau gelegentlich einer Theatervorstellung im Neuen Palais — die Rachel spielte — gesehen zu haben.

^{*)} de St. Luc.

Nach beendeter Com erhoben sich die Allerhöchsten und Söchsten Herrschaften zum Hochzeitsmahl. Es fand im anstoßenden Saale große Zeremonientafel statt, der Oberstmundschenk und der Obersttmuchseß warteten ihres Amtes; ich selbst war zur Auswartung bei dem Prinzen Woldemar von Schleswig-Holstein bestimmt. Zu seiner Rechten saß der Fürst von Hohenzollern-Hechingen, er hatte damals fürzlich erst, wie auch der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, sein Land an Preußen abgetreten und seinen Wohnsitz in Schlesien aufgeschlagen.

Bu febr mit meinem ungewohnten Dienft und den Gindrücken bes Glanzes und ber Pracht einer Königlichen Gala-Tafel beschäftigt, achtete ich wenig auf die Unterhaltung der Herrschaften; ich erinnere mich nur noch des furgen Trinfspruches Gr. Majestät auf die Neuvermählten und der Aufmerksamkeit, welche der Fürst von Hohenzollern-Bechingen ber Tafelmufif schenkte; als u. a. ber Krönungsmarsch aus dem Propheten ertonte, begann der Kürft mit meinem Prinzen ein Gefpräch über diefe bamals neue Oper und die Megerbeer'sche Musik. Zu jener Zeit musikalisch noch gänzlich ungebildet, vermochte ich die Unterhaltung nicht zu würdigen, glaube aber, Richard Wagner würde wenig Geschmack an ihr gefunden haben. Rach aufgehobener Tafel dankte mir der liebenswürdige und in der Armee febr beliebte Bring von Sol= ftein - er ftarb als Gouverneur von Maing - in feiner verbindlichen Beife. Ich folgte bann den Berrichaften in ben großen Mittelfaal zum Fackeltang.

Dieser altdentsche Hochzeitsreigen ist jetzt nur noch bei Hofe zu finden, nur fürstliche Personen betheiligen sich an ihm, abgesehen von ihrem unmittelbaren Gesolge und den vorausschreitenden Fackelträgern. Früher war er allgemeiner Sitte, auf den Burgen und Schlössern des Abels anzutreffen, wie bei den edlen Geschlechtern der alten Reichsstädte, besonders in Nürnberg, Augsburg und Ulm. Wie es dabei herging, zeigen gleichzeitige Bilder an, ich hebe namentlich die Zeichnungen des der schwäbischen Malerschule angehörigen Meisters Schäuffelin hervor, neuerdings in Paris unter dem Titel danse de noce, Holzschnitte in Quersfolio, wieder herausgegeben und seitdem auch, zumal als Trachtenbilder, vielsach in Deutschland verbreitet. Der schlichte Reigen, eigentlich nur ein Umgang nach den Klängen der Musik, muthet

uns jett in seiner aller Tanzsiguren entkleideten Sinsachkeit als etwas Fremdes an, höfliche Zeremonie und Stikette haben Gessühls- und Freuden-Ausbrüche verbannt, die Gluth der Hochzeits- Fackeln zu regelrechten Wachskerzen herabgemindert und auch diese nicht in den Händen anmuthiger Jünglinge gelassen, sondern besonnenen Ministern anvertraut. Das ist schade! Erst nach dem Fackeltanze kommt die Jugend wieder zu ihrem Rechte, wenn die Pagen den Excellenzen die Fackeln abgenommen haben, um den Neuvermählten dis zum Brautgemach voranzuleuchten. Das hohe Fest der Liebe gab allen Bölkern zur Ausbildung verschiedenartigster Hochzeitsgebräuche Anlaß; Hochzeitssackeln zündeten schon die Alten an, ihr Gebrauch im Hochzeitsreigen wurde deutsche Sitte, aber ihr Niederbrennen abzuwarten behagt freilich keinem Bräutigam, von seiner Ungeduld stammt meines Wissens auch die Redensart: "Fackelt nicht so lange!"

Min im Charlottenburger Schlosse fackelte man ziemlich lange am 18. Mai 1850, obgleich ober weil ber Saal, wenn Plat gu den Tangumgängen bleiben follte, die Bahl der Gafte nur schwer faßte. Gie ftanben in brangvoller Enge langs ber Wände, konnten nicht weiter zurück und follten doch den Kreis erweitern. Mit nur geringem Erfolge bemühten fich ber Oberzeremonienmeifter und die ihn unterstütenden Berren, fogar der alte Brangel versuchte zu helfen, indem er mit ausgebreiteten Armen rückwärts schreitend, sein "bitte, meene Berren!" wiederholend, den hinter ihm Stehenden rudfichtslos auf die Füße trat. Da ich mich gerade hinter ihm befand, ohne ausweichen zu können, so erhielt ich einige gediegene Sporentritte auf die seidenbestrumpften, in ausgeschnittenen Schuhen stedenden Füße. Indeß ich achtete nicht weiter darauf, benn gerade jest begann der Tang. Der Reihe nach forderte die Pringessin-Braut erst Se. Maj. den König, darnach die anwesenden Prinzen einzeln durch Berbengung zum Tanze auf und machte mit jedem einen Umgang im Saal, ebenfo der durchlauchtige Bräutigam mit J. Maj. der Königin und den Brinzeffinnen. Man hatte volle Muße, die Herrschaften zu sehen, den Eindruck ihrer Erscheinung in sich aufzunehmen, während ein zum Vermählungsfeste — ich weiß nicht mehr ob von Menerbeer oder bem Oberftfämmerer Grafen Redern - eigens fomponirter Facteltang ben festlichen Raum mit rauschenden Klängen erfüllte.

Jum Schluß schritten wir Pagen mit den übernommenen Fackeln den Neuwermählten vorauf und harrten vor der Brautstammer der Austheilung des Strumpfbandes durch die Oberhofmeisterin Gräfin Brandenburg. Dies sog. Strumpfband, ein langes schmales hellblanes Seidenband, trägt die Fürstliche Braut um den Knöchel gewickelt, die Oberhofmeisterin zerschneidet es in kleine Stückhen, die man als Andenken gern zu erhaschen sucht und, wenn es glückt, wohl mit einer Radel an der Brust beseifigt.

Unser Dienst war für heute beendet, der Pagengouwerneur sammelte die ihm unterstellte Schaar und führte sie in Gemächer des Erdgeschosses, wo Taseln für uns gedeckt standen, an denen die hungrige Jugend in köstlichen Gemüssen schwelgte und das Wohl des erdprinzlichen Paares in perlendem Schaumwein trank. Dann traten wir die Rücksahrt nach Berlin an, während welcher süßer Schlummer bald unsere müden Augen schloß.

Bei den zu Ehren der Renvermählten in den folgenden Tagen stattfindenden weiteren Kestlichkeiten nahm mich der Dienst nur noch bei dem Prunkmahl im Ritterfaale des Berliner Schlosses in Anspruch. Der Pring, zu welchem ich bei dieser Gelegenheit fommandirt war, trug die Uniform der Gardes du Corps und erichien mit ben gur Gala gehörigen Stiefeln. .. Ces grandes bottes" riefen denn auch das Erstaunen seiner durchlauchtigen Nachbarin, einer würdigen bejahrten deutschen Pringeffin, hervor, mahrend mich die von ihr ausschließlich in frangösischer Sprache geführte Unterhaltung überraschte. Die Zeit, in welcher das Französische die Umgangssprache der höheren Wesellschaftsfreise bilbete, war in Preußen längst vorüber aber noch nicht in allen beutschen Ländern, ja ich lernte jogar noch nach bem Jahre 1870 an einem fleineren Sofe Personen fennen, die es, Bur Beschämung meines Nationalstolzes, für vornehmer hielten, ich französisch zu unterhalten, als deutsch zu reden. So verwerflich die Unart ift, ausländisches Wesen hochzustellen aus Sitelfeit ober weil es fremd ift, jo nothwendig gehört andererseits die Erlernung und Beherrschung fremder Sprachen zur weltmännischen Bilbung. Mit Recht wird barauf bei ber Erziehung ein großer Werth gelegt. Db in dieser Beziehung bei uns Pagen nichts verfäumt werde, davon überzeugten sich mitunter auch die höchsten

Herrschaften selbst. So erinnere ich mich einer zu diesem Zwecke in französischer Sprache gestellten scherzhaften Frage Sr. K. H. des Prinzen Albrecht (Bater), welche der angesprochene Page — jetzt ist er kommandirender General — keck und gut beantwortete, aber Seine Königliche Hoheit dabei, zum großen Vergnügen des Prinzen, "Monsieur" statt "Monseigneur" nannte.

Im Sommer 1858, wo der Hof, wie alljährlich in Potsdam residirte, fanden größere Festlichkeiten nicht statt. Erst der Winter brachte den Pagen wieder die willkommene Thätigkeit. Vorher aber versetzte uns die Mobilmachung der Armee im November in die freudigste Erregung. Wir wurden auf Felddienstfähigkeit ärztlich untersucht und hofften natürlich auf Sinstellung in die Regimenter und Theilnahme am Feldzuge, dis die Olmüßer Verhandlungen uns gründlich enttäuschten. Jest, wo jene Tage weit hinter uns ligen, preise ich dankbar die glückliche Fügung, welche die Entscheidung über Deutschlands Geschiese noch um 16 Jahre bis nach durchgesührter Reorganisation des Heeres hinausschob.

Nachdem die Kriegswolfen sich zerstreut hatten, begann die Saison der Berliner Hoffeste wie immer im Jamuar mit dem Ordensseste, welchem eine große Cour und verschiedene Hofbälle solgten. Sie bildeten angenehme Unterbrechungen in der Borbereitung auf das Fähnrichs-Eramen waren aber nicht bloß eine Erholung, sondern zuweilen auch mit Ermüdung verbunden, namentlich das Ordenssest. Es nahm uns von Morgens dis Abends in Anspruch; acht Stunden in dünnbesohlten Schuhen auf dem Parkett, ohne einen Augenblick zu ützen oder einen Imbiß einzunehmen, ist eine Leistung, nach der man Füße und Magen spürt. Das kam zum vollen Bewußtsein beim Niedersitzen an der zu unserer leiblichen Stärfung bereiteten gut besetzen Tasel, dis dahin gab es genug zu sehen und zu thun, um unsere Gedanken und Sinne anderweitig zu beschäftigen.

Der mit der Feier des Ordensfestes verbundene Gottesdienst fand diesmal bereits in der neuen Schlößkapelle statt, von deren innerer Ausschmückung allerdings nur die Walereien an der Kuppel vollendet waren, die Wände dis zur oben umlaufenden Galerie hatte man mit dem rothen Tuch behangen, über welches 1701 in Königsberg der Krönungszug schritt.

Unter den mit Ordensauszeichnungen begnadeten Persönlichsteiten besand sich auch der Gastwirth Bruder aus dem Echaus Königstraße Kursürstendrücke; er besam den rothen Adler-Orden 4. Klasse in Anerkennung seiner in den Jahren 1848/49 bewiesenen treuen Gesinnung. Es erregte aber dennoch einige Verwunderung, weil die Verleihung von Orden an Gastwirthe dis dahin nicht üblich gewesen war. Wie in solchen, vom Herkommen abweichenden Fällen leicht Scherzworte aussommen, so hieß es auch hier, man hätte ihm doch den Orden "mit Messer und Gabel" geden sollen, eine Redensart, die sich später aus den Rothen Adler-Orden mit Schwertern übertrug und selbst vom Kronprinzen gedraucht wurde, als er mich 1866, nachdem ich die Kriegsdesoration ershalten hatte, zu "Wesser und Gabel" beglückwünsichte.

Bei Tafel hatte ich die Ehre, Sr. K. H. dem Prinzen August von Bürttemberg aufzuwarten. Ich ahnte damals nicht, daß der Prinz in den denkwürdigen Feldzügen 1866/70 mein kommandirender General sein würde, dem in entscheidenden Momenten nahe zu sein, mir bei Soor und St. Privat vergönnt sein sollte.

Gern gedenke ich auch des mir gnädig gesinnt gewesenen hochseligen Prinzen Friedrich von Prenßen. Sein Leibpage war aus dem Kadettenkorps ins elterliche Haus zurückgekehrt und damit auch aus der Reihe der Pagen geschieden. Ich sollte an seine Stelle treten und der Prinz fragte mich, warum es nicht geschehen sei. Meine Antwort, daß der Rock — die Leibpagen trugen ihn anders geschnitten und mit Brandebourgs besetzt — mir nicht gesallen habe, erheiterte den Prinzen, ohne ihn in der Sache zu bestriedigen. So leid es mir that, nicht damals schon zum Leibpagen aufzurücken, so war es doch besser für mich; ich hätte nicht mehr Leibpage Sr. Maj. des Königs werden können, eine Auszeichnung, die mir wenige Monate später zu Theil ward.

Auf den Hofbällen der Wintersaison sah ich junge Offiziere, vor kurzem noch meine Kadettenkameraden, im Tanze ihre Damen elegant und sicher führen, zu meinem großen und freudigen Erstaunen! An solche Möglichkeit hatte ich noch gar nicht gedacht. Nun tauchte die Borstellung in mir auf, daß ich in nicht kerner Zeit ihrem Beispiel werde folgen dürfen. Neben der Beobachtung der Jugend interessische mich aber auch die durch Rang und Stellung

hervorragenden Persönlichkeiten der Gesellschaft und des diplomatischen Korps, denen mich bekannt zu machen ein gütiger Oheim*) beflissen war. Ich bin ihm dasür sehr dankbar, denn ich lernte so viele Männer kennen, die damals und in den solgenden Jahrzehnten in der Geschichte ihres Landes oder Europas eine Rolle spielten, und erinnere mich noch heute gern der freundlichen Worte, die sie ehemals mit dem jungen Pagen wechselten.

Im übrigen blieb noch Zeit genug, im Schloß umherzustreisen. auf "Entdeckungsreisen", wie wir es nannten, auszugehen, soweit es zulässig war, und die Ausstattung der Festräume und anstoßenden Gemächer in dem zur vollen Wirkung geeignetsten Glanze sestlicher Beleuchtung zu mustern, die Gemälde eingehend zu betrachten, sowie aus den Portraits und Darstellungen geschichtlicher Vorgänge historische Nahrung zu ziehen.

Auf Vorschlag des Kommandos des Kadettenkorps wählte Seine Majestät der König mich und einen jungen Herrn v. L. Z.**) im März 1851 zu Leibpagen. Niemand war glücklicher, als ich. Es sollte mir nun vergönnt sein, zu meinem Allergnädigsten Herrn in persönliche Beziehung zu treten und an mir selbst den Zauber seines reichen (Beistes und seiner hinreißenden Liebenswürdigkeit zu ersahren.

Die nächste Gelegenheit bazu erhofften wir von der bevorstehenden Reise des Königs nach den Hohenzollernschen Landen zur Entgegennahme der Huldigung; es hieß, die Leibpagen sollten mitzgehen, aber es sam nicht dazu, wohl in Rücksicht auf die sonst uns vermeidliche längere Unterbrechung unseres Unterrichts. So mußten wir uns dis zum November gedulden, wo wir am Tage der Eröffnung des Landtages zum ersten Mal die Shre hatten, bei Tasel den Dienst als Leibpagen Seiner Majestät zu thun. Der König brachte einen Trinkspruch aus, in welchem er, wie immer, seine Meisterschaft der Rede bekundete. Der Inhalt blieb mir nicht im Gedächtniß, ich erinnere mich nur noch des einen, mit Bezug auf die Ereignisse des Jahres 1848 und ihre Nachwirkungen besonders betonten Saßes: "Die Jahre der Schmach sind nun vorüber!"

^{*)} Der Kgl. Niederländische Gesandte, Baron Schimmelpenninck v. d. Dye.

^{**)} von Lilienhoff-Zwowisty.

Im Januar 1852 wurde das Ordensfest wie üblich gefeiert, doch dies Mal mit voranfgehender Inveftitur der jüngst mit dem hohen Orden vom schwarzen Adler beliehenen Ritter. Um die nach den Anordnungen König Friedrichs I. vor fich gehenden Zeremonien zum glatten Verlauf zu bringen, fand Tags vorher eine Probe unter Leitung bes Obergeremonienmeisters Grafen Stillfried ftatt. Sierbei ereignete fich ein fleiner Zwischenfall. Graf Stillfried faßte uns wohl bei ber Sand, um diefen oder jenen auf die richtige Stelle zu bringen, in feinem Gifer verfah er fich aber und berührte in gleicher Weise einen anwesenden, jur Schlofigardefompagnie fommandirten Offizier, der das Verfahren übel vermerfte und in Erregung gerieth. Der Jerthum an und für fich, sowie die schroffe Zurückweisung des selbstbewußten Kriegers und die Ueberraschung des ihn durch verbindliche Worte befänftigenden Hofmanns bildeten für uns ein unterhaltendes Intermeggo. Dieje Scene enthüllte mir zum ersten Mal den Gegensatz zwischen dem home d'épée und dem home de cour.

Um anderen Morgen waren wir um 9 Uhr im Schloß, wo man uns, beffer als im vorigen Jahr, zunächst mit einem Frühftud verfah. Wir Leibpagen erwarteten barnach Seine Majestät in ber rothen Sammetkammer. Bei feinem Gintritt begrüßte uns der König auf das Allergnädigste mit dem Zuruf: "I, guten Morgen, meine göttlichen Pagen!" und fleibete fich bann in einem anstoßenden Gemache um. Bährend beffen versammelten fich bie Ritter des hohen Ordens in der rothen Sammetfammer und legten Orbensmäntel und Rette an. Zuerft erschienen G. R. H. Pring Friedrich von Preußen, der sich huldvoll nach meinen Angehörigen erfundigte, und Alexander v. Humboldt; dieser wie immer gesprächig und schon am frühen Morgen bemüht, bem Prinzen Friedrich einige eigenthümliche und pikante Sitten und Gebräuche aus bem bunten Bolksleben an der unteren Donau zum Besten zu geben. Als der König bas Zimmer wieder betrat, legte er gleichfalls Mantel und Rette an, fam mit ausgebreiteten Urmen und ber Frage auf uns Bagen zu: "Wollen wir uns heute mal chinefisch begrüßen?" und widmete sich dann der Unterhaltung mit den versammelten erlauchten und hohen herren, bis fich ber Zug nach dem Ritterfaal in Bewegung fette.

Den paarweise geordneten Rittern gingen Serolde und

Ordensinfignien tragende Bagen vorauf, als Letter im Zuge fcbritt Seine Majeftat, gefolgt von feinen Leibpagen - der König allein bedeckten Sauptes. Im Ritterfaal nahmen die Bagen dem Thronfeffel gegenüber Aufstellung, vor ihnen die zu investirenden Berren. links vom Throne standen die bereits eingekleideten Ritter bes Ordens, rechts die Königlichen Pringen, Ge. R. S. ber Pring von Preußen auf der oberften Stufe des Thrones, an der Band des Thronhimmels die beiden Königlichen Leibpagen. Nachdem der Rönig sich auf dem Throne niedergelaffen hatte, leitete er die feierliche Sandlung mit einigen Worten ein: "Es freut mich fehr. meine Herren Ritter, daß nach einem Jahre, in dem viel Segens= reiches und Ersprießliches für das Baterland geschehen ift, ich mich in den Stand gesetzt sehe, die Bedeutung dieses Tages durch die Einfleidung fünf neuer Ritter wesentlich zu erhöhen." Sierauf verlas ber Ordenskangler die Statuten, zu benen die Berren fich mit der Berficherung befannten: "Ja, ich gelobe es!" Als Erfter nahte nun der Fürst Egon von Fürstenberg, ließ fich vor dem Throne auf ein Riffen nieder, mahrend der König ihm die Kette umbing, dann den Fürsten aufhob, umarmte und auf jede Wange füßte. Ein Gleiches geschah mit den anderen Rittern. Aber der König begleitete feine Sandlung auch mit Worten, die ich nach meiner Niederschrift vom anderen Tage wiedergebe. Dem Fürsten von Fürftenberg fagte er: "Es ift eine ber ichonften Stunden meines Lebens, thenerer Kürft, in der ich Ihnen diese höchste Auszeichnung zu Theil werden laffe. Erinnern Gie fich ftets biefes Augenblicks, mir wenigstens foll er unvergeflich fein!" Als er den alten Grafen Zieten mit der Rette schmudte, rief der Ronig aus: "Dem erften Namen der Mark Brandenburg! D, möge Gott Gie diefen Orden noch lange jum Beile Ihrer Familie tragen laffen!" Beim Staatsminister v. Mühler hieß es: "Dem Mann des Rechts!" - bei Grafen Anton Stolberg: "Aus treuer Freundschaft und Dantbarfeit!" Bum Fürsten Alexander von Wittgenftein fprach der König: "Ich weiß, daß Sie in diesem Jahre das große Unglud hatten, zwei Glieber Ihres wurdigen Saufes zu verlieren. Erkennen Sie hierin einen kleinen Erfat für den Verluft, der Sie heimsuchte!" - Nachdem die zu investirenden Herren auch mit dem Mantel befleidet waren, machten fie die Runde, den Gruß der Ritterbrüder durch Sandschlag zu empfangen. Siermit endete die

Zeremonie und der Zug begab sich in derselben Ordnung, wie er gekommen, nach der rothen Sammetkammer, zur Abhaltung des Ordenskapitels, zurück.

Inzwischen versammelten fich die zum gewöhnlichen Ordensfest Geladenen in den Paradefammern des Schloffes, die Vorstellung aller beforirten Berren nahmen beibe Majestäten bann im Ritterfaal entgegen. Der Gottesdienst fand in der alten Rapelle statt, pon mo aus die Serrichaften fich bis zum Beginn der Tafel in die sogenannten Rugelfammern begaben, während wir Pagen zu einem Warmbierfrühftud nach den Elifabethzimmern geführt wurden. Nach bemfelben hatte ich die Freude, den General v. Schrecken= ftein zu treffen, und die Ehre, von ihm angesprochen zu werden. Gleich ausgezeichnet durch Geist wie Thatkraft war er eine intereffante und vornehme Erscheinung. Wenn 1848, wo er furze Beit Kriegsminifter gemefen, viele Manner ber revolutinaren Bewegung gegenüber muthlos den Kopf verloren, so stand er fest wie ein Fels im Meer, leiber nicht das furzlebige Ministerium, dem er angehörte. Immerhin hatte seine Haltung ermuthigend gewirft und bei manchem die Hoffnung wachgerufen, daß an biefem "Schreckenstein" fich bie Wogen ber Emporung brechen würden. Mit feinem Namen überfetten die Berliner Studenten das Fremdwort Barrifade. Der General erzählte mir von feiner um 50 Jahre gurudliegenden Pagenzeit am fachfischen Sofe, erfundigte fich nach meinen ihm befreundeten Eltern und bem Borhandensein eines Andenkens, welches er mir früher einmal verehrt hatte. Ich befite es noch und halte es in Ehren. General von Schreckenstein begleitete später den Prinzen Wilhelm von Preußen nach England und Rugland und hatte bier bei einer Truppenübung das Unglück, von einem Kofaken übergeritten zu werden und Schaben zu nehmen. Bald nach biefem Unfall fah und fprach ich ihn im Herbst 1851 in Köln und zulett als kommandirenden General des 7. Armee-Korps 1855 in Duffeldorf.

Mittlerweile war die Mittagsstunde herangerückt, es ging zur Tasel in den Beißen Saal. Der König saß zwischen J. Maj. der Königin und der Frau Prinzessin Karl, gegenüber der Ministerpräsident Freiherr v. Manteuffel, rechts von diesem der niederländische Gesandte und Dopen des diplomatischen Korps Freiherr Schimmelpenninck van der Ope, der als Ingenieur und Militär-

schriftsteller berühmte und geiftreiche General ber Infanterie von After, der öfterreichische General v. Profeich Diten, früher Internuntius in Konftantinopel und später Präfibial : Gefandter bes Bundestages in Frankfurt a. M., ein ausdrucksvoller Kopf mit lebhaften dunklen Augen und buschigen Brauen, neben ihm Wrangel, damals noch General der Kavallerie und Oberkommanbirender in ben Marten; links von Manteuffel fagen ber belgifche Gefandte Baron Rothomb, Alexander von Sumboldt, der ruffifche Gefandte Baron v. Budberg. Es dauerte febr lange, che die Suppe fam, ber König verlangte wiederholentlich banach; als ich zum zweiten Mal erflären mußte, fie fei noch nicht ba, rief er dem Baron Schimmelpenninc 311: "Nous nons trouvons dans une attente cuisinante!" Er af dann aber auch zwei Teller Suppe und war überhaupt von recht gesundem Appetit, wie fast alle Sobenzollern, dagegen mäßig im Trinfen; ich fab ben Rönig nie mehr als zwei Glafer Wein zu fich nehmen, das lette, beim Nachtisch, liebte er mit Fruchteis zu mischen.

Seine Majestät brachte die Gesundheit der Ritter aus, nachdem er uns gefragt hatte: "Kinder, fönnt Ihr sehen, ob die da
drüben schon Champagner haben?" Der kuze Trinkspruch lautete:
"Meine Herren! Ich trinke dieses Glas auf das Bohl aller anwesenden, sowie aller abwesenden Ritter, und überhaupt derer,
welche Inhaber von preußischen Shrenzeichen sind! Tusch!" Mit
"Tusch!" pflegte der König seine Trinksprüche zu schließen; siel
die Musik nicht gleich ein, so wiederholte er den Rus: Tusch!
Tusch! und konnte unwillig werden.

Während der Mahlzeit beglückte uns Se. Majestät mehrsach mit gnädigen, meist scherzhaften Ansprachen, versäumte auch nicht, uns durch süße Spenden vom Nachtisch zu erfreuen; er gab Bondons und Früchte, die gehäuften Teller reichte er mit beiden Sänden über sich hinweg, mit Bemerkungen, wie: "Da, das könnt Ihr jest mit Anstand verzehren!" oder: "Da habt Ihr was, prügelt Such drum, es ist eine ungrade Anzahl!" Der König war ein Freund von Apfelsinen, aß sie aber nicht an der Tasel; wir mußten sorgen, daß er sie nachher in seinem Zimmer sand. Um sicher zu sein, die von ihm gewählte Frucht und keine andere zu bekommen, zeichnete er die Schale mit flachen Einschnitten.

Der Raffee murbe im Ritterfaal genommen, wo die Majeftaten

Cercle hielten. Der König sowohl wie die Königin bildeten die Mittelpunkte zweier Kreise, aber bewegliche Mittelpunkte, je nachbem eine andere Persönlichkeit angesprochen wurde. Die Augen auf Seine Majestät gerichtet, stand ich in der Pheripherie des den König umgebenden Kreises, ohne auf die Bewegungen der Königin zu achten, welche sich aber genähert hatte, so daß ich mich unversiehens in dem Berührungspunkt der beiden Kreise befand, Front gegen meinen Allergnädigsten Herrn. Sine Stellung, über deren Unhaltbarkeit ich sehr bald durch die zutressende Bemerkung Sr. K. H. des Prinzen Albrecht (Bater): "Man dreht Ihrer Maj. der Königin nicht den Rücken zu!" belehrt wurde. Ich war beschämt und nahm mir vor, in Zukunft umsichtiger zu sein.

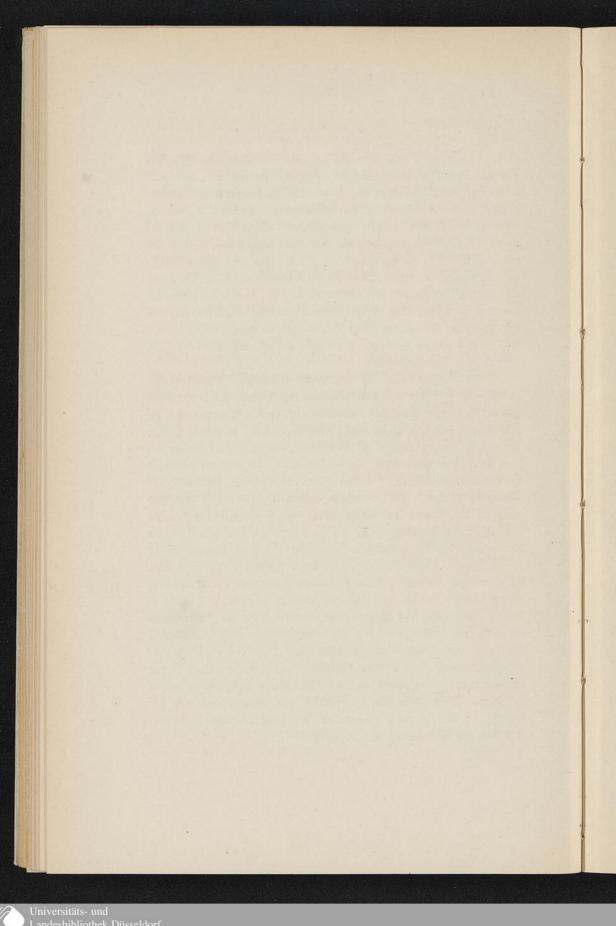
Wenige Tage nach dem Ordenssest fand große Cour statt. In dem damaligen Andienzzimmer neben dem Sternsaal erwarteten wir mit den Flügeladjutanten und Hosbamen die Majestäten. Der König sam zuerst; er war sehr aufgeräumt, maß sich mit uns Rücken gegen Rücken, die Oberhosmeisterin Gräsin Brandenburg sollte sesstellen, wer der Größeste sei; dann musterte er die Toilette der beiden jungen Hosbamen und trieb sie mit scherzhaften Bemerkungen in die Enge. Dazwischen machte sich zeitweilig sein Unmuth über die unbequeme Festlichkeit mit den wiederholten Worten Lust: "Ich möchte nur wissen, wer so eine verslirte Cour ersunden hat."

Als Königin Elisabeth erschienen war, brachen die Majestäten sofort nach den Paradekammern auf. Der Weg dahin war lang, er führte durch die ganze Zimmerklucht der Schloßfront, dann eine Treppe höher längs der Schloßfreiheit, unter der Schloßkapelle über Portal III hinweg nach dem Weißen Saal zur Vildergallerie (Lustgartenfront), wo die Cour diesmal ihren Anfang nahm. Dem kleinen Zuge schritt der Hofmarschall Graf Keller vorauf, ihm kolgten die beiden Leibpagen des Königs, welche sich ünmittelbar vor den Majestäten befanden, der König führte die Königin, deren Schleppe von ihren Pagen (Graf Pölzig, jung gestorben und Karl v. Prittwis, erst kürzlich als Generalmasor a. D. aus dem Leben geschieden) getragen wurde, die Oberhofmeisterin Gräfin Brandenburg, die Hofsdamen Gräfin Anastasia Schlieffen (spätere Gräfin Pappenheim) und Gräfin Rosa Kanit (leider jung gestorben) und die dienstthuenden Flügel-Adjutanten Oberst-Lieutenant Freiherr Hiller v. Gärtringen

(1866 bei Königgrätz gefallen) und Major v. Boddien schlossen den Zug.

Damit J. M. die Königin en robe de cour, die Schultern mur mit einem Hermelinmäntelchen bedeckt, bei dem strengen Winter keiner Erkältung ausgesetzt sei, waren alle zu durchgehenden Räume geheizt, eine gleichmäßige Temperatur aber nicht erreicht worden, namentlich in dem großen bodenartigen Raum über Portal III unter der Schlößkapelle herrschte troß dort ausgestellter Desen eine eisige Luft. Der König gerieth in hellen Jorn und erging sich in den hestigsten Aussällen, die dinschen Worte J. Maj. der Königin: "Aber Fritz!" ihn besänstigten. So schnell der Jorn gestommen, so schnell war er verraucht; der König zeigte sich während der Cour in der ganzen Fülle seiner bestrickenden Liebenswürdigsteit, unterhielt sich prächtig und schenkte dem nachsolgenden Hofstonzert rege Aussmerksamkeit.

Auf den Hofbällen in den nächsten Wochen — fie verliefen in gewohnter Beije - hatte ich noch oft Gelegenheit, den beim Souper geführten Gesprächen des Rönigs guguhören, feines Geiftes, Wites und seiner heiteren Ginbildungsfraft mich zu erfreuen, sein tiefes und reiches Wiffen zu bewundern. Gine Unterhaltung mit dem belgischen Gesandten, Baron Nothomb, ift mir besonders in Erinnerung geblieben, fie betraf Momente aus der Geschichte bes Bisthums Luttich. Die beiderseits entwickelten Renntnisse verjetten mich in das höchste Erstaunen, aber noch beffer als der gelehrte Nothomb war Friedrich Wilhelm IV. auf diesem entlegenen Gebiet bewandert, die Bergangenheit schien für ihn fein Geheimniß gu bergen. "Er ift 3hr Meister, er ist mein Meister, er ist unser aller Meister!" so äußerte sich über ihn einst Leopold v. Ranke zum König Maximilian II. von Bayern. Und er hatte Recht. Unübertroffen im Umfang des Wiffens, Reichthum des Geistes, in frommer Gemüthstiefe, edlem Streben und gewinnender Liebenswürdigkeit überragte der König seine Zeitgenoffen. Dem enthusiaftisch veranlagten, weich emfindenden, schließlich jo schwer geprüften herrn war es leider nicht beschieden, das Wollen zum Bollbringen zu gegestalten. Sein Andenken aber bleibt mir unvergeflich und ber Borgug, gu ihm in einer perfonlichen Beziehung geftanden zu haben, eine föstliche Erinnerung meines Lebens!



Wappensage der Herwarth, gedichtet 1856 von Auguste Kurs, geb. Rosenberg.

Den Anlaß zur Wappensage hat die von P. v. Stetten jun. in seiner Geschichte der adligen Geschlechter Augsburgs aufgestellte, unkritische Vermuthung gegeben, daß das Herwarthische Geschlecht "sich sichon zur Zeit der Römer in Augsburg befunden und von seinen Bediemungen bei der Römischen Armee den Namen Heer-wart bekommen habe."

Die älteste Abbildung des Herwarthischen Wappens zeigt der im Kreuzgang des Doms zu Augsburg liegende, noch erkennbare Grabstein des Conrad Herwarth, welcher 1250 als Domherr zu Augsburg urkundlich genannt wird.

10. 動.

ie Phantasie entführt im wachen Traum Weithin den Geift auf unsichtbaren Schwingen, Rings behnt fich aus ein reich geschmückter Raum, Den Bilder feltfam, wunderbar umringen. Soch aufwärts fteigen schlanter Säulen Reih'n Und wölben fich gefreugt zu Riefenhallen; Durch farbenglühn'de Tenfterbogen fallen Gedämpften Lichts des Mondes Strahlen ein Und holde Dämm'rung waltet zauberhaft. Trophäen find ber grauen Bande Bier, Bellauf blitt hier und bort ber Waffen Schein Und leif' im Lufthauch seid'ne Kahnen wallen. Da ragen Langen mit gewalt'gem Schaft, Klamberg und Speer zur Feldschlacht, zum Turnier, Streitart und Morgensterne dräuen bier, Manch Bangerhemde beut der Rugel Trut. Daneben Harnisch, Belm und Schild zum Schut; Reliquien aus dem gelobten Land, Schärp' und Panier, gewebt von ichoner Sand, Die lange schon in bleichen Staub zerfiel, Bielleicht der Treue, der Erinn'rung Pfand, Gewonnen einft im füßen Minnespiel; Muf sammt'nen Riffen ruben Ketten schwer, Mit Stern und Bandern, hehrer Siege Zeichen; Ein schwarz und weißes Band liegt drüber ber Am Kreuz von Gifen, dem all' andre weichen.1) Den fernsten Tagen, wie der jüngsten Zeit Ift der Trophäen reiche Zahl geweiht. Und recht inmitten all der Heldenpracht Erglänzt ein Schild mit weißem Silberfeld, Darinnen links ein rother Raug gestellt, Der hält mit goldnen Waffen2) gute Wacht.

¹⁾ Die Familie zählt zwei Ritter bes golbenen Bließes, einen Ritter bes schwarzen Ablerordens, zwei pour le mérite, einen Kommendator und sechs Ritter des Johanniter-Ordens, einen Ritter des Maria-Theresien-Ordens 2c.

²⁾ Beralbische Bezeichnung für Schnabel und Fänge.

Weß ist das Schild? Wer kann uns Kunde geben Bon dieses Wappens deutungsvollem Bild?

Da plötzlich regt sich rings geheimes Leben,
Sin lichter Glanz verklärt das Silberschild —
Fast will ein Graun der Sinne sich bemeistern —
Gestalten tauchen auf, sie wehn und weben
Und wie die bleichen Schatten ziehn und schweben
Ind wie die bleichen Schatten ziehn und schweben
It wundersam das Auge mir erschlossen,
Erfenntniß überströmt der Seele Tiesen.
Das ist die graue Sage mit den Geistern
Ull' der Jahrhunderte, die läugst verstossen;
Sie sind erwacht, die meine Wünsche riesen.

"Tritt ber," jo fluftert eine der Gestalten, Unnahbar, formlos burch des Schleiers Kalten Scheint fie in Nebelbuft fast zu zerrinnen -Der weiten Salle Mauer ift gespalten, Hinaus in blaue Fernen schweift der Blick -"Schau", tont es, "also schwanft ber Welt Geschick! Siehft Du das wilde Kampfgetummel borten, Der stolzen Römer herrliche Cohorten? Siehft Du das Beil der Kasces drohend blinken, Dem Ablerfluge die Barbaren finken? Schau bort den hochgewachf'nen deutschen Krieger! Der Römerfeldberr front ben mächtgen Sieger, Des "Seeres Wart" nennt er den tapfern Mann, Als redend Wappenbild verleiht er dann Minerva's Bögel ihm für alle Zeit. Symbol der Weisheit und der Wachsamkeit. So, beutschem Ritterstamme, rein und echt, Entsproß der Herwarth rühmliches Geschlecht."

"Was hüllest Du des edlen Namens Feier, Uralte Sage in den Nebelschleier, Der ungewissen Scheines wogt und wallt, Und mag nicht einen sesten Blick gestatten — So spricht mit ernstem Ton ein andres Wesen; Hinschwebt die Sage in der Säulen Schatten, Das ferne Vild scheint ganz sich zu verdunkeln Und schnell geschlossen ist der Mauer Spalt — "Im Buche der Geschicht et laß uns lesen, Und der Jahrhunderte mag Jedes sagen, Wie jenes Schild mit Ehren stets getragen Durch weisen Nath und scharfer Wasse Funkeln." Da naht mit Geisterschritt die stille Runde Und giebt der Zeiten wohlverbürgte Kunde.

Wie einst die Herwarth, zahlreichen Geschlechts, Stolz den Patriciern Augsburg angehört, 3)
Wie sie gepstegt der Stadt und ihres Rechts, 4)
Der Feinde Burgen bis zum Grund zerstört. 5)
Wie sie des Heeres treuer Wart allzeit,
Wie sie in Rath und Feld, in Fried' und Streit
Vom Feind gefürchtet und vom Freund bewundert – Davon giebt Zeugniß mehr als ein Jahrhundert.

Dann tragen, als der Reichsstadt. Macht zerfiel, In ferne Lande die gewaltgen Ritter Ihr Banner hin und ihrer Waffen Ruhm, Der höchste Preis das auserkorne Ziel! Kühn strahlt ihr Auge aus dem Helmesgitter Bei adlichem Turnier und Waffenspiel⁶)

³⁾ As schöffenbar freie, lehns- und siegelfähige, ritterbürtige Leute traten die Herwarth zur Zeit der Bildung erblicher Familiennamen des niedrigen Adels während der Regierung Friedrich Barbarossa's a. 1175 zum ersten Mal urkundlich beglaubigt als Geschlechter Augsburgs in die Geschichte ein. Crusius, anales Sueviae; Stetten, Geschichte Augsburgs.

⁴⁾ Als Stadtpfleger bekleibeten die Herwarth beispielsweise die höchste städtische Gewalt der freien Reichsstadt vierzehn Mal in der Zeit von 1290—1368, in welch letterem Jahr unter dem Stadtpsleger Heinrich Herwarth die Alleinherrschaft der Geschlechter durch einen Aufstand der emporstrebenden Zünfte gestürzt wurde. — Stetten, Gesch. Augh.

⁵⁾ In den Städtefriegen, so namentlich hohenzollern 1423. — Chronifen von Augsburg.

⁶⁾ Sin Herwarth und ein Körringen stechen c. 1450 zu Memmingen um einen Perlenkranz (Schorer's Memmingen'sche Chronik), Hans Herwarth von Glött 1479 auf dem Turnier zu Bürzdurg (Turnierbuch in der Kgl. Bibliothek zu München), Anton Herwarth turniert in Augsburg 1482 mit den Herzogen

Und fromm in Palästinas Heiligthum. 7)
Wo immer nur ein Herwarth lebt und starb,
Sei es auf Asiens gottgeweihter Flux, 7)
Auf Ungarus Steppen8) oder tief im Süd,
Wo an Messina's Strand die Woge rauscht, 9)
In Andalusiens blühender Natur, 10)
In Frankreichs Gaun 11) und an des Meeres Bord,
Wo goldig hell Oraniens Flagge bauscht, 12)
Var Keiner, dem für Shre nicht geglüht
Das tapfre Herz, daß nicht den Ruhm erwarb,
Daß er des Heeres Wart und treuer Hort

von Bayern (Walters Turnierbuch in der Bibl. zu München), Chriftoph Herwarth mit Andreas Welser und Marz Herwarth mit Christoph von Losenstein 1550 in Augsburg auf dem Turnier gelegentlich der Hochzeit des Grafen Jakob Montfort mit Katharina Fugger (Hand Burgkmaiers Turnierbuch in der Fürstl. Bibl. zu Sigmaringen) 2c.

- 7) Heinrich Herwarth der Kahle 1345 Mitter des heiligen Grabes. (Stetten, Gesch. Lugsb. 1. 99). Anton Herwarth, Mitter des heiligen Grabes, stirbt auf der Mückehr von seiner Wallfahrt nach Jerusalem und St. Katharinen 1530 in Kairo. (Spitaph in der Herwarthischen Erbbegrähnishalle bei St. Georgen in Augsburg).
- 8) In Urgarn fielen in den Türfenkriegen Georg Christoph Herwarth 1594, Emanuel Herwarth 1596; es fochten dort gegen den Erbseind der Christenheit im 16. Jahrh. unter bairischer Fahne Hans Karl Herwarth von Hohenburg, im 18. Jahrhundert unter dem Prinzen Eugen von Savoyen Hans Friedrich Herwarth von Bittenfeld.
- 9) In Messina starb 1571 Christoph Herwarth von Glött, Hauptmann unter Graf Albrecht von Lodron, welcher die deutschen Hülfsvölker dorthin geführt hatte, die zur spanischen Armada unter Juan d'Austria stießen, um die Türken im Mittelmeere zu bekämpfen. Es solgte bekanntlich der Seesieg bei Lepanto. Auf demselben Zuge starb Georg Herwarth zu Modou im Beloponnes.

Hans Friedrich Herwarth von Bittenfeld wurde bei der Belagerung von Messina 1719 verwundet.

- 10) Sans herwarth im fpanischen Dienst und Ritter des goldnen Bliefes.
- 11) Bartholomäus und Hans Heinrich Herwarth, Gebrüder, dienten im 30 jährigen Kriege mit Eifer der protestantischen Sache, namentlich dem Herzog Bernhard von Beimar; durch ihn mit der Herrschaft Hüningen im Essaß beschenkt, wurden sie die Stifter der s. g. französischen Linie, welche nach Aufsbeung des Sditts von Nantes nach Holland, England und der Schweizemigrirte.
- 12) Der nach Delft emigrirte Sohn des Bartholomäus ist baselbst Ende des 17. Jahrh. für die protestantische Sache und Wilhelm von Oranien thätig. (Weiß, La France protestante).

Und also lebt sein Angedenken fort. Sie fämpsten nicht um eitler Schäße Sold, Sie gaben freudig hin das eigne Gold, 18) In Heldenkraft und Ebelmuth erprobt, Dem Kriegesherrn, dem Treue sie gelobt, Und mit den Ersten stets in Rath und Heere Ertönte ihres Namens Preis und Ehre.

Hin fank manch ebler Sproß im Lauf der Zeiten, 14) Doch einen nährt des alten Stammes Mark Urkräftig, hoch auftretend, kühn und stark. Die reich belaubten frischen Zweige breiten Sich aus vom Schwaben- dis zum Preußenland, Herwarth von Bittenfeld sind sie genannt; 15) Die haben All' die Sisenbraut getragen Mit starkem Arm dis zu den jüngsten Tagen. Da rauschen auf die schwarz und weißen Fahnen! — Sie wehten überm Haupt der tapsern Krieger, Sie sahn dei Prag den freudigstolzen Sieger,



^{13) &}quot;Barthélemi Herwart avait en effet rendu les plus grands services à la couronne. Ce fut liu qui, après la mort du duc Bernard de Saxe-Veimar, donna son armée à la France, en avançant tout l'argent nécessaire. Ce fut lui qui retint cette même armée et d'autres régiments dans le service du roi, lorsque le vicomte de Turenne voulut la faire révolter en 1648. Il avança deux millions cinq cent mille livres de la monnaie d'alors pour la retenir dans le devoir." Voltaire, siècle de Louis XIV.

Hans Friedrich Herwarth von Bittenfeld gab, als ihm vorgeworfen wurde, daß er nicht genug für sein eigenes Bestes besorgt sei, zur Antwort: "Reich genug, wenn ich für mich einen gnädigen König weiß." Dieser König war Friedrich der Große. (Pauli, Heldenleben).

¹⁴⁾ Es sind erloschen: die Herwarth von Glött 1615, die ältere augssburgische Linie 1715, die französische Linie Ende des vorigen Jahrhunderts, die Reichsgrafen Herwarth von Hohenburg zu Hohenburg 1763, die Reichsgrafen Herwarth von Hohenburg zu Scheinburg 1763, die Reichsburg zu Schwindepp 1676, die Freiherrn Herwarth v. Hohenburg zu Planeck 1752, die Freiherrn Herwarth von Hohenburg zu Possenhofen und Moossburg 1800.

¹⁵⁾ Die Herwarth von Bittenfeld gesellten sich 1574 der freien und unmittelbaren schwäbischen Reichsritterschaft, Biertels am Kocher, zu und wurden durch den Eintritt meines Urgroßvaters in preußischen Dienst 1741 nach dem Norden verpflanzt.

Der bei Collin verströmt das edle Blut. 16) Laßt nicht nach Jena's Trauertag uns fragen. Wenn ganz vergebens Schlacht und Todesmuth, Wenn nicht der Sieges Ruhm mehr zu erwerben, Der wunde Arm die Wasse faum noch hält, Was kann ein Herwarth thun, als kämpsend sterben Und ruhn auf blutgetränktem Chrenseld? 17)

Denn aus dem Blut, dem Laterland geflossen, Entfeimt glorreicher Siege goldne Saat; Der Heldenväter jugendkühne Sprossen Begeistert stürmen sie zu Kampf und That. Der Adler schwingt zur Sonnenhöh' sich wieder, Am Firmament erlöscht des Korsen Stern, Und Engel tragen Friedenspalmen nieder." —

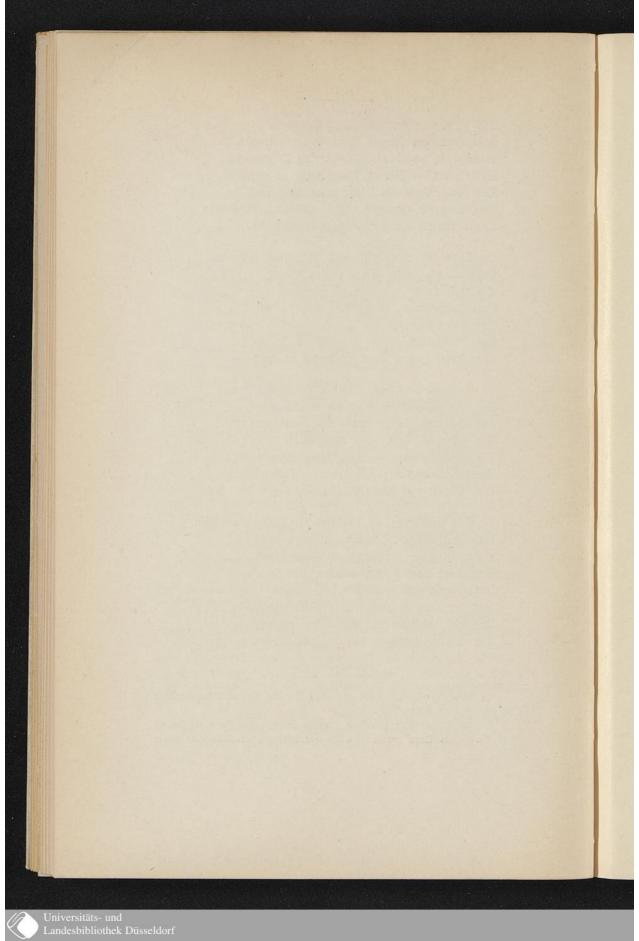
So hallt das letzte Wort mir wie von fern. Ich mag umsonst erneuter Kunde lauschen, Die Schatten, sie entgleiten still, verschweben Und lösen sich in weichen Nebeldust; Die Halle schwand — aus blauer Himmelslust Strahlt weckend her lichtglühnder Sonnenschein Und überall regt sich vollkräftges Leben.

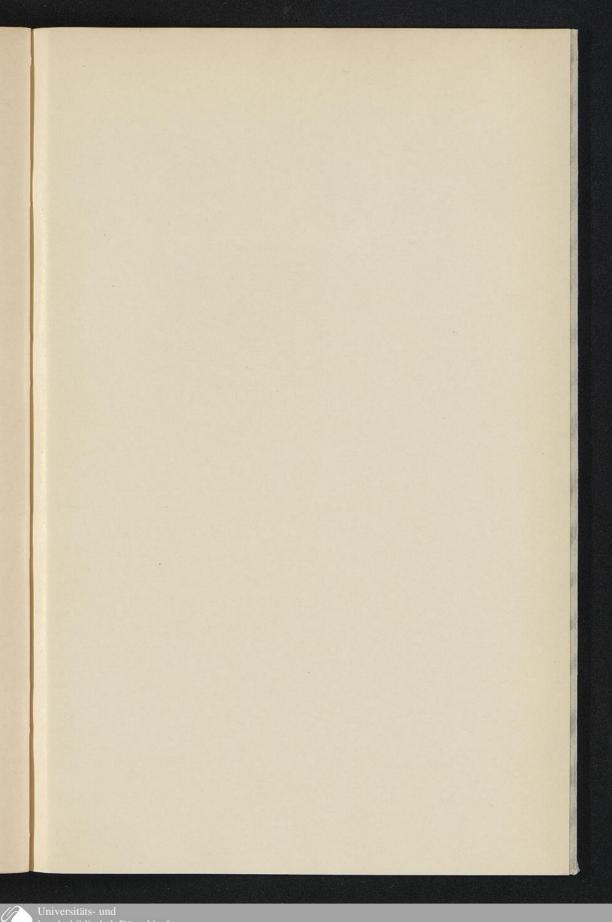
Nur leuchtend noch schwarzweiße Fahnen rauschen Und Kriegssansaren schwettern lustig drein Hellsunkelnd an der Herwarth Seite schaut Das Auge noch die treue Eisenbraut, Dem König und dem Vaterlande glüht Ihr Herz, wo es auch sei, in Nord und Süd, Und die Jahrhunderte, unsichtbar, mahnen Die Söhne, werth zu bleiben ihrer Ahnen.

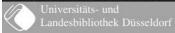


¹⁶⁾ Mein Urgroßvater Hans Friedrich fiel als Regimentskommandeur in der Schlacht bei Kollin 1757.

¹¹⁾ Mein Großvater Christian Ludwig empfing bei Jena die Todesswunde am selben Tage wurde sein Bruder Sberhard bei Auerstädt schwer blessirt.







488/36 7,45



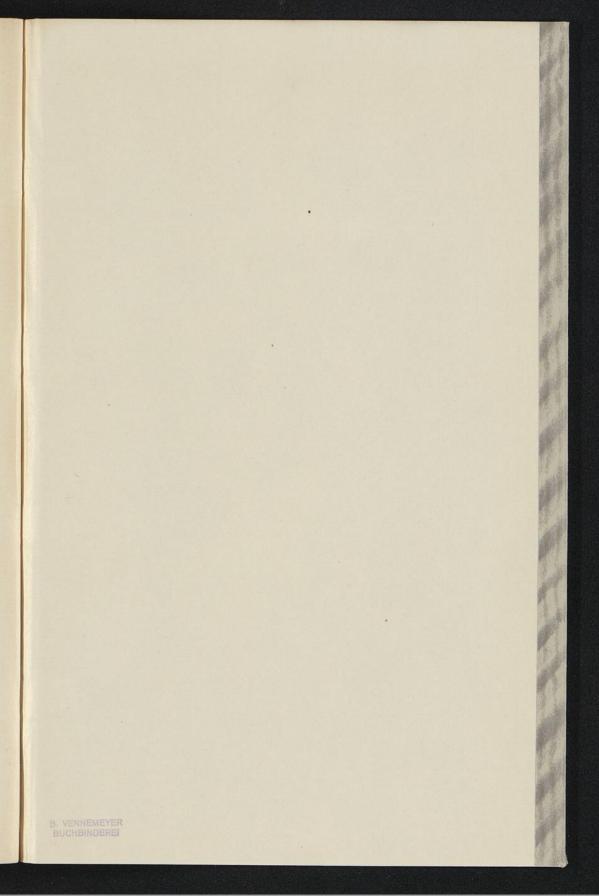
Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf 488/36

7,45

7,45	
	Inches 1 1 2 Centimetres
	V° Colo
	Tontro Yellow
	ol Patch
	Cyan Green Yellow Red Magenta White
	114 15 Iffen Company, 200
	3/Color
	Black



Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf





Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf



